This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

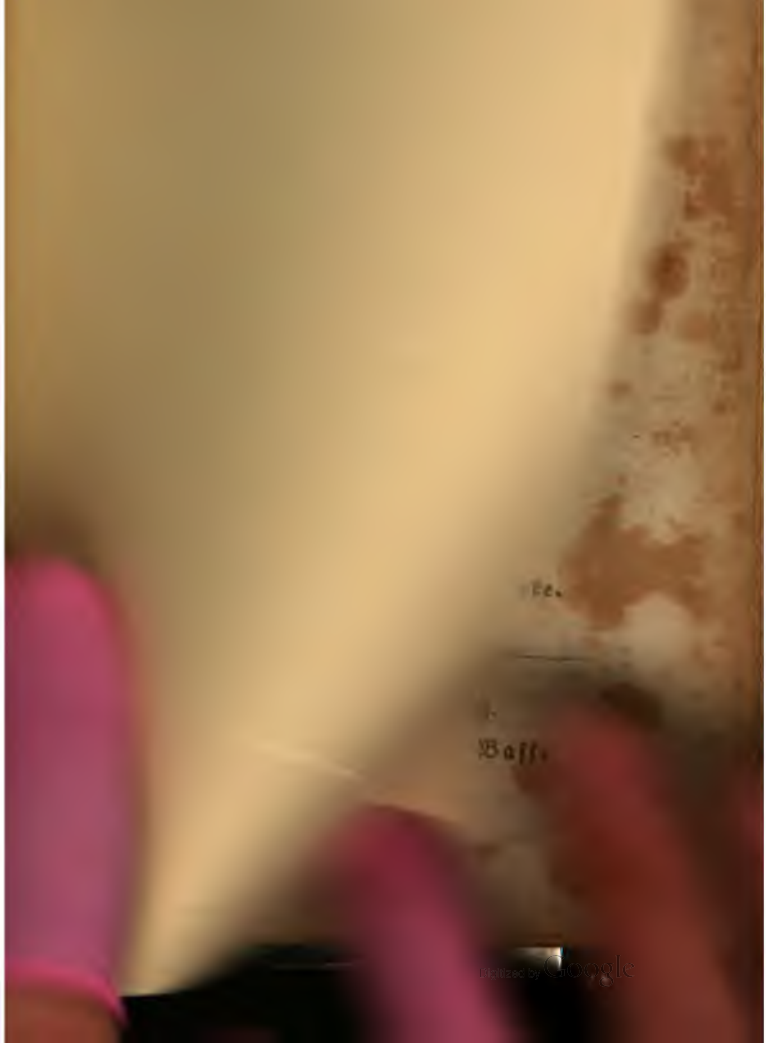
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Vet

Digitized by Google



Digitized by Google

Der Israelit.

Von

H. de Balzac.

Aus dem Französischen.

Erster Band.

H. de Balzac's sämmtliche Werke.
29. Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1844.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 FEB 1959
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Eile, lauf, süße und närrische Einbildungskraft, Reiz meines Lebens, Quelle meiner Freuden! Flieg, flattre, lauf, entschädige Dich für einen Augenblick der Gefangenschaft! Eile, meine Tochter, nicht fürder halte ich dich zurück; hüpfe, springe zur Rechten und zur Linken; über Höhen und durch Thäler; hierhin und dorthin; bergauf, bergab; nach Morgen und gen Mitternacht, himmelan und wieder hinab zu den Todten — überall hin! — Ja, unbeschränkt ist deine Herrschaft, sie umfaßt die Vergangenheit und die Gegenwart; selbst das Nichts kannst du festhalten und flüchtige Bilder auf den Schleier werfen, der die Zukunft deckt. O, meine zärtliche Freundin, du einzig Treue, ungeachtet deiner Unbeständigkeit, wahre dich nur vor einem einzigen Dinge, der einzigen drohenden Klippe — vor dem Verstande!

Ach! möge an dieser Klippe nicht scheitern unser leichtes Fahrzeug, das schaumbedeckt und mit lachenden Dichtungen beladen vom Winde hin und hergeschaukelt wird! So wie du nur aus weiter Ferne jene Insel des Verstandes und der Wahrheit erblickst, jenen so einsamen Felsen, den fünf oder sechs Männer von besonderm Talent bewohnen, o, so fliehe! — fliehe auf den schnellen Fittigen des Gedankens, fliehe mit der Eile des Gemeinen und des Hohen, aber sei noch reizender und eigenthümlicher auf deiner Flucht, tanze in den Lüften,

Digitized by Google

Vol Fr. III A. 315

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Israelit.

Von

H. de Balzac.

Aus dem Französischen.

Erster Band.

H. de Balzac's sämmtliche Werke.
29. Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1844.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 FEB 1959
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Eile, lauf, süße und närrische Einbildungskraft, Reiz meines Lebens, Quelle meiner Freuden! Flieg, flattre, lauf, entschädige Dich für einen Augenblick der Gefangenschaft! Eile, meine Tochter, nicht fürder halte ich dich zurück; hüpfe, springe zur Rechten und zur Linken; über Höhen und durch Thäler; hierhin und dorthin; bergauf, bergab; nach Morgen und gen Mitternacht, himmelan und wieder hinab zu den Todten — überall hin! — Ja, unbeschränkt ist deine Herrschaft, sie umfaßt die Vergangenheit und die Gegenwart; selbst das Nichts kannst du festhalten und flüchtige Bilder auf den Schleier werfen, der die Zukunft deckt. O, meine zärtliche Freundin, du einzig Treue, ungeachtet deiner Unbeständigkeit, wahre dich nur vor einem einzigen Dinge, der einzigen drohenden Klippe — vor dem Verstande!

Ach! möge an dieser Klippe nicht scheitern unser leichtes Fahrzeug, das schaumbedeckt und mit lachenden Dichtungen beladen vom Winde hin und hergeschaukelt wird! So wie du nur aus weiter Ferne jene Insel des Verstandes und der Wahrheit erblickst, jenen so einsamen Felsen, den fünf oder sechs Männer von besonderm Talent bewohnen, o, so fliehe! — fliehe auf den schnellen Fittigen des Gedankens, fliehe mit der Eile des Gemeinen und des Hohen, aber sei noch reizender und eigenthümlicher auf deiner Flucht, tanze in den Lüften,

Digitized by Google

wie ein Sohn des Dädalus! — Ach! stürze nicht zu deinem Untergange herab, denn ich bedarf deiner Narrheit; auch dulde nicht, daß die Fackeln der Wahrheit je deine Fittige versengen! — Gleich der Welt, ziehe auch ich eine glänzende Täuschung traurigen Wahrheiten vor; erheitre daher meinen Kummer, decke mit unwahrem Schleier die Vergangenheit, die Zukunft, und winde eine Blumenkrone, die Gegenwart zu verschönern. — Alles soll mir lächeln, so will ich es! berausche mich, denn ich liebe den Rausch der Seele und den Wahnsinn der Freude! — Zu mir, Leser! —

Laß, o Momus, Deine Schellen ertönen;
Wir liefern zur Presse den Juden, den Schönen!

O, mein Büchlein, Büchlein, mein Freundchen, du hast mir so viele grausame Stunden vertrieben, mögest du nun auch eine Stunde der Lust dem Leser bereiten, und ich werde zufrieden sein!

Digitized by Google

I. Das Schloß Casin-Grandes. — Die Unschuldige. — Clotilde.

Unter den alten Schlössern, welche die Feudalherrschaft, jene großartige Einrichtung, über die ich als gemeiner Mann nicht urtheilen darf, über den Boden Frankreichs ausgesäet hat, — unter jenen alten Schlössern gibt es einige, an welche sich wichtige Begebenheiten knüpfen, die das Andenken an sie auf ewig geweiht haben. Man könnte sie fast Meßstäbe der Geschichte unseres Vaterlandes nennen.

Es ist eins jener festen Schlösser, von welchem jetzt kaum noch einige von der Sichel der Zeit vergessene Mauertrümmer vorhanden sind, dessen Beschreibung wir hier als Einleitung zu unserer Erzählung so mittheilen wollen, wie uns dieselbe in den Archiven der Camaldulenser der Provence aufbewahrt ist.

Ich weiß nicht, wann die besagte Burg zerstört ist; dagegen weiß ich sehr wohl — und für uns mag das hinreichen — daß 1440 die Provence auf Casin-Grandes stolz war, und das gewiß nicht ohne Grund! — Urtheilt selbst darüber, liebe und theure Leser, aber schlaft dabei nicht ein, oder schlaft wenigstens nur dann, wenn ihr als Recensenten das Schwert führen wollt.

An den Küsten der Provence, unfern Jonquières, ist ein Ort, den man glücklicher Weise nicht vernichten konnte: ihr

Digitized by Google

sollt ihn in der Nähe schauen, wenn es euch Vergnügen macht. Merkwürdig genug ist er wenigstens durch die Sonderlichkeit seiner Riffe und Felsenufer, welche die Natur dort mit ihren künstlerischen Händen aufgeführt hat. Man nimmt an, daß es die Reste irgend eines erloschenen Vulkans sind, und die Aushöhlungen der Küste rechtfertigen, wie es scheint, diese Meinung. Jene Klippen bilden drei Vorgebirge, von denen das mittlere ein reizendes Plateau zeigt; rechts und links erheben sich die gewaltigen Massen der beiden andern, welche zerklüftet und unfruchtbar sind. Der Theil der Küste, wo sich diese drei Vorgebirge erheben, ist unzugänglich für Fahrzeuge, weil sich die Felsenriffe in das Meer hinein fortsetzen und die Wogen nie den Weg am Ufer entlang frei lassen, auch ist dieses so uneben und mit Felsentrümmern übersäet, daß es dem Wanderer eine Gelegenheit darbietet, seinen Muth zu prüfen.

Man kennt nur einen einzigen Mann, einen fanatischen Chemiker, welcher seit jener Periode, von welcher hier die Rede ist, sich dorthin gewagt hat, um den Beweis zu führen, daß diese Felsen eine Lava enthielten, welche der des Vesuvs ähnlich sei. Was vermag nicht die Liebe zu den Wissenschaften! wird man sagen. — Gar nichts, er hatte nicht einen Heller und dieser Beweis verschaffte ihm die Stelle, um welche er angehalten hatte.

Das Vorgebirge zur Rechten ist höher, als das zur Linken und trägt den Namen „die Kokette“. In dem engen Thale zwischen beiden, auf der Brustwehr so zu sagen, welche der Berg in der Mitte bildet, baute ein geschickter Baumeister das Schloß Cafin-Grandes auf Befehl Guy's von Lusignan. Im Jahre 1330 vermachte nämlich Hugues

Digitized by Google

XIII. von Lusignan, der Bruder des Genannten, die Grafschaft Mark testamentlich an Philipp den Schönen, um Guy darum zu betrügen. Der Letztere vertheidigte seine Erbschaft, aber die Uebermacht siegte. Casin-Grandes wurde darauf Apanage der Glieder der Familie Lusignan, welche einst in Cypern herrschten.

Der Stamm derselben erlosch bald und Casin-Grandes gehörte nun den Königen von Cypern, welche diese Herrschaft durch Intendanten verwalten ließen.

Die nach dem Meere hingewendete Seite des Schlosses ist in einem sehr edlen Stile aufgeführt, und wenn ein Schiff vorüberfährt, so werden in den Seefahrern Erinnerungen an die Amphibien-Königin der Adria rege. Zwei weitläufige Flügel des Schlosses erstreckten sich nach beiden Seiten hin und beherrschten die beiden Vorgebirge, von denen sie nur durch einen Pfad von etwa zwanzig Fuß Breite geschieden wurden; dieser Pfad wird von der Landseite her durch zwei Granitblöcke geschlossen, welche durch ihre ungewöhnliche und malerische Lage dem Ganzen zur Verschönerung dienen; sie gleichen zwei ungeheuern Steinen, welche den Händen der Giganten entfielen, als diese von den Blitzen Jupiters getroffen wurden. Dieser so von der Natur geschützte Bau wird auf der Landseite durch einen vierzig Fuß breiten Graben und durch Thürme mit Zinnen, welche in Entfernungen von funfzig Fuß vertheilt sind, unüberwindlich gemacht. Diese Thürme tragen überdieß zum Schmuck der Vorderseite bei und geben dem Baue einen Anschein der Kraft, welcher zu den Zeiten Karls VII. die gemeinen Leute, zu deren Schlage auch ich gehöre, hinreichend zügelte, so daß sie nicht zu mucksen wagten. Das gewölbte Portal

Digitized by Google

galt für ein Meisterstück der Baukunst aus den Zeiten der Feudalherrschaft. Ein prachtvoller Baumgang, welchen Guy von Lusignan angepflanzt hatte, führte zu der Zugbrücke. Zur Rechten und zur Linken endeten die beiden Vorgebirge in einen sanften Abhang, an welchem Oliven, Rosmarin, Palmen, Saffran, Orangen, Myrthen und andere schöne Bäume wuchsen. Solchergestalt ward das Schloß an drei Seiten von einem Park umgeben. Gestützt auf die beiden Felsen erhebt sich das vielhundertjährige Schloß voll Majestät in dieser romantischen Lage, indem es auf der einen Seite die Aussicht über das Meer, und von den andern Seiten die heitern Landschaften der Provence darbietet. Das Thal ist in der That lachend: eine Straße durchschneidet es und jenseits dieser Straße erschaut man die Landgüter, welche zu diesem Lehn gehören. Der Reiz dieser einzigen Landschaft entspringt namentlich aus den Gegensätzen, welche hier das Meer, das von Menschenhänden erbaute Schloß, dort die durch den Zufall geschaffenen todten Klippen, das Grün des Parks, die üppige Wiese, die fernen Meiereien mit einander bilden. Und dieser Reiz wird durch den tiefblauen Himmel und das wonnige Klima dieses französischen Italiens noch erhöht.

Eine Frau war damals das einzige menschliche Wesen, welches sich in jenem köstlichen Thale regte. Die Anordnung ihrer Haare und ihr fremdartiges Gewand deuteten auf eine Griechin. Es herrschte in ihrer ganzen Erscheinung eine Unordnung, welche zu offenbar das Gepräge der Gewohnheit trug, als daß man sie für eine Wirkung des Zufalls hätte halten können. Dieses Weib, dessen Hagerkeit fast schauderhaft war, hatte wildrollende Augen, ein von vorzeitigen

Digitized by Google

Runzeln gefurchtes Antlitz, die wahrscheinlich durch ihr erzwungenes Lachen veranlaßt wurden, und zeigte dabei noch Spuren der Jugend und Schönheit in ihren Zügen.

Es war die Amme Clotildens, der einzigen Tochter Johanns II. von Lusignan, Königs von Cypern, der damals, wie so manchmal der Könige Schicksal ist, entthront und mit allen Schätzen, die er den räuberischen Händen seiner Sieger, der Venetianer, hatte entreißen können, nach Casin-Grandes geflohen war.

Schweiß perlte über die hohlen und bleichen Wangen der Amme, aber Ermattung und Mittagshitze hinderten sie nicht, ihre Arbeit fortzusetzen. Sie grub ein Grab. Von Zeit zu Zeit irrten ihre wirren Augen über das Gefilde, als fürchte sie Zeugen bei ihrem traurigen Werke; dann wieder setzte sie den Fuß auf das Grabscheit, brach in ein schallendes Gelächter aus oder vergoß eine Thräne, welche der Schauder ihr entlockte, indem sie einen Baumstamm betrachtete, der durch eigenthümliche Lage und Wuchs einige Aehnlichkeit mit einem Leichnam erhielt.

„Nein! — mein Junge! — Du sollst nicht ohne Begräbniß bleiben! Armes Kind! mit meiner Milch habe ich dich ernährt. — Ach! die Schmerzen der Geburt dauern das ganze Leben lang!“ Indem sie dann in ein lautes Gelächter ausbrach, fügte sie noch hinzu: „Du bist doch recht närrisch! —“

Um diese Worte zu verstehen, müssen wir erinnern, daß Marie Stoub ihre Vernunft verlor, als sie bei der Einnahme von Nikosia, der Hauptstadt von Cypern, durch die Venetianer, ihren Sohn, von einem Feinde durchbohrt, fallen sah. Man hatte ihr seitdem den Namen der Unschuldigen ge-

Digitized by Google

geben. Die Narrheit Mariens hatte das Eigenthümliche, daß sie, so oft sie die Prinzessin sah, auch an die Kindheit Clotildens dachte und sich zu gleicher Zeit die Kindheit ihres eignen Sohnes in das Gedächtniß zurückrief. Ein Strahl der Vernunft erhellte dann ihr Unglück, sie weinte und verfiel in ein Schweigen, welches schrecklicher war, als das heitere Geschwätz ihrer Narrheit, oft sogar rührend.

Als sie den Baumstamm mit dem Ausdrucke eines Schmerzes betrachtet hatte, vor welchem jeder andere Schmerz verstummt, mit dem Schmerze einer Mutter, welche ihr Kind beweint, begann sie ihre Arbeit mit einer entsetzenden Thätigkeit von Neuem. Fast beendigt war das Grab, als von der Höhe einer kleinen Erhebung, welche der Hügel der Liebenden heißt, ein junges Mädchen in kurzem Röckchen, der damaligen weiblichen Tracht der Provence, herbeieilte. Dieses Mädchen war schlank und schmal gewachsen, wie ein Rohr, und schwenkte das Taschentuch, welches sie in der Hand hielt, auf eine so zarte und anmuthige Weise, daß man wohl bemerken konnte, sie winke mit demselben ein Lebewohl. Zu gleicher Zeit vernahm man die Hufschläge eines galoppirenden Rosses und die Unschuldige, welche rasch ihr Haupt erhob, sah noch, wie das Mädchen mit dem Taschentuche Abschiedsgrüße winkte. Die Züge der Unschuldigen nahmen den Ausdruck einer feinen Bosheit an und lächelnd legte sie die Finger auf ihre Lippen; als sie aber das Mädchen aus der Provence sich umwenden und nahen sah, da senkte sie ihr Haupt wieder, stützte sich auf das Grabscheit und schien jene nicht bemerkt zu haben.

Jenes junge Mädchen, Josette war ihr Name, war die

Digitized by Google

Tochter des Intendanten, welchem der König von Cypern die Verwaltung der Herrschaft Casin-Grandes übergeben hatte. Herkules Bombans, ihr Vater, war in seinem Amte einem Intendanten gefolgt, der als ein Blutegel des Volks angeklagt und bei Janus, dem damaligen König von Cypern, so verschwärzt war, daß dieser Fürst noch einen Gnadenact zu begehen geglaubt hatte, wenn er sich damit begnügte, ihn seiner Stelle zu entsetzen. Dieser abgesetzte Intendant war aber zufällig ein unbescholtener Mann und geliebt von den Unterthanen, daher ihn auch der Graf der Provence zum Amtmann von Montyrat ernannte. — Dieser Zug beweist augenscheinlich, daß es schon in den Ritterzeiten Verklätscher gab! — Wir können uns also trösten! —

Wie dem auch sein mag, Herkules Bombans, der Vater der niedlichen Josette, welcher nun seit zwanzig Jahren seine Stelle bekleidet hatte, war nicht verschont geblieben von dem Neide, der sich an die Verwalter aller öffentlichen Stellen haftet und dessen Unbilden sein Vorgänger erlegen war. Indeß gelang es ihm, der Bemühungen seiner Verläumder ungeachtet, bei der Ankunft des geflohenen Königs die Ernennung seiner Tochter zum Gesellschaftsfräulein der Prinzessin zu bewirken, und die Böswilligen wagten nur zu verlautbaren, daß Josette Bombans ihre Beförderung nur dem Umstande verdanke, weil sie die einzige zur Bedienung der Prinzessin geeignete Person gewesen sei! — Kann man denn wohl die Verläumdungssucht aufhalten?

Die junge und niedliche Provencalin gelangte, roth wie ein Granatapfel, in die Nähe der Unschuldigen und fragte diese mit bestürzten Blicken:

Digitized by Google

„Wie ist es Euch möglich geworden, arme Marie, aus dem Schlosse zu entwischen? —“

„Wie es Dir möglich geworden ist, Deine Herrin zu verlassen, um den Männern nachzulaufen! —“

„Mit den Narren ist nicht gut auskommen,“ murmelte Josette leise und die Röthe ihres Antlitzes steigerte sich noch mehr. „Aber was grabt Ihr denn da?“ fragte sie dann mit lauter Stimme, indem sie sich auf den Baumstamm setzte.

„Schändliche! — achte die Todten! — Du setzt Dich auf die Brust meines Sohnes! — meines Sohnes! — meines lieben Sohnes! — Johann, was machst Du da? warum erhebst Du Dich nicht wieder, wie eine geknickte Rose? —“

Das junge Mädchen erhob sich schleunigst, erschreckt durch das Geschrei der Unschuldigen und durch den Ausdruck, welchen ihre Züge gewonnen hatten.

„Schau,“ fuhr diese dann fort, „sieh, wie sie ihn verwundet haben!“ Indem sie diese Worte aussprach, zeigte sie Josetten eine rothe Spalte, durch welche der Saft der Ulme ausgeflossen war. „Aber,“ fuhr sie dann fort, „ich habe doch seinen Körper wieder gefunden! — Sie hatten ihn hier liegen gelassen — ohne ihn nur mit einem wenig Erde zu decken!“ Dann schwieg sie einen Augenblick, eine Thräne rollte aus ihrem Auge, und indem sie darauf Josetten den ungestalteten Block zeigte, den ihre zärtlichen Gedanken belebten, fuhr sie mit einem herzzerreißenden Ausdrucke fort: „Meine Tochter! — Du hättest ihn geliebt, hättest Du ihn gekannt! — wenigstens würdest Du ihn beweinen! — und ich, die ich ihn unter meinem Herzen trug

Digitized by Google

und ihn verlor! — ich lebe noch! —“ Sie rang ihre Hände, lachte dann aber laut und aus vollem Halse, und begann um das Grab herum zu springen und zu tanzen.

Josette, von Mitleid durchdrungen, vergoß eine Thräne. Die Unschuldige bemerkte das, drückte ihr kräftig die Hand, und sagte dann mit einer Stimme, die vom Herzen kam: „Du wirst Mutter werden! —“ Dann verfiel sie wieder in ihre Narrheit, entriß Josetten gewandt das Taschentuch und schwenkte dasselbe, wie diese es gethan hatte, indem sie dieselbe zu närren schien.

Josette allein erblickte in diesem Augenblicke am Ende des Ulmenganges die Prinzessin Clotilde, von mehren Männern umgeben. Die Amme setzte ihren griechischen Tanz fort, und zwar mit der Wuth einer Bacchantin, welcher der Wein den Gebrauch ihrer Vernunft geraubt hat; sie sang griechische Lieder und kümmerte sich nicht um die Unordnung ihrer Kleidung, noch um die Fetzen, welche von derselben losrissen, sondern ergriff Josette und wollte sie zwingen, mit ihr zu tanzen.

Das Gefolge der Tochter Johanns II. bestand aus vier Männern, welche die einzigen vornehmen Herren waren, denen es ihr Vater erlaubt hatte, ihn auf seiner Flucht zu begleiten. Er ließ in seinem Königreiche eine Menge Anhänger zurück, die sämmtlich ihm zu folgen verlangten, denn er ward angebetet von seinen Unterthanen. Die Rede, welche er an sie richtete, als er ihnen befahl, in Cypern zu bleiben, ist ein zu seltenes Stück für unsere Tage, als daß wir sie nicht mittheilen sollten.

„Ein Bürger,“ sagte er, als er seinen von Blut über-

Digitized by Google

schwemmten Palast verließ, „ein Bürger muß seine Familie höher schätzen, als sich selbst, aber nach der Menschheit am höchsten das Vaterland. Verlaßt daher Euer Vaterland nicht, sondern bedenkt, daß Ihr mir dient, wenn Ihr ihm dient, und wäre es auch unter der Oberherrschaft der Venetianer! Euer Muth wird hier mehr glänzen, als in einer Verbannung, welche nur Euren Fürsten treffen darf. — Ich darf die Orte nicht ferner bewohnen, welche Zeugen meines Falles sind. — Lebt also wohl. —“

Der fast erblindete Johann II. konnte die Thränen nicht sehen, welche die Augen seiner Treuen bei seiner Abreise füllten. Ein auf solche Weise entthronter Monarch kann einer ewigen Herrschaft versichert sein. — Einige Große seines Reichs konnte er daher auch nicht hindern, ihm zu folgen.

Die vier Männer, denen Lusignan die Ehre zugestand, ihm in seine Verbannung zu folgen, begleiteten jetzt Clotilde auf ihrem Lustgange. Diese reizende Prinzessin erschien in ihrer Mitte wie eine in Farbenpracht strahlende Blume, die sich zwischen Dornen und entlaubtem Gebüsch erhebt. Unschuldig, wie die Kindheit selbst, einfach, wie die Natur, verbreitete sie einen unaussprechlichen Reiz um sich, welcher sie zu einem entzückenden Schauspiel für das Alter, zu einem Gegenstand der Schwärmerei für die Jugend machte. Ihre schönen, feuchten und mandelartig gespaltenen blauen Augen schienen den Liebesgott selbst zu beherbergen und zu sagen: „Sklaven, dient mir!“ Ein wonniger Korallenmund, um welchen ein liebreizendes Lächeln Grübchen der Liebe wölbte,

Digitized by Google

schien den Kuß zu heischen. — Ihr Antlitz und ihr Körper waren lockend, wie bei einer Syrene, ihre raschen Bewegungen anmuthig, wie die eines Schwanes, dessen köstlichen Wuchs sie auch besaß; rechnet man dazu ihre wollüstigen Umrisse, ihren Gang, die blendende Farbe ihrer Haut, so hatte sie gewiß nicht erst einen köstlichen Schmuck nöthig, um zu bezaubern. Nach griechischer Sitte gekleidet, trug sie über einem Kleide, welches weiß war, wie Schnee, eine kostbare blaue Tunika, deren Zipfel mit silbernen Eicheln endeten; eine Art rothen Kothurns unterstützte ihren niedlichen, nur zwei Finger breiten Fuß, und ihre schwarzen Haare wurden von weißen Bändern zurückgehalten, deren Schleifen, mit den Locken sich mischend, die Rabenschwärze derselben noch mehr hoben.

Um sich gegen die Sonne zu schützen, hatte Clotilde ihr allerliebstes Köpfchen mit einem leichten Schleier umhüllt, welcher ihr jene luftige Anmuth verlieh, mit der unsere Phantasie die mythischen Gottheiten schmückt. Die Natur hatte bei ihrer Erschaffung gesagt: „Laßt uns ein Meisterstück machen! —“ Und dieses wurde vollkommen. Aber die Reize Clotildens waren nur die göttliche Hülle einer noch göttlicheren Seele. Mit einem Worte: sie glänzte in jener Schönheit, welche alle Völker träumen, aber kannte noch die Liebe nicht und sich selbst nicht, glich einer jungfräulichen Rose, die noch nicht von tändelnden Zephirn geküßt ist, oder vielmehr jener bewundernswürdigen ägyptischen Statue, welche, um zu ertönen, einen Blick der aufgehenden Sonne verlangte. — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Ich gestehe, daß ich sowohl um meinetwillen, wie

Digitized by Google

auch um deinetwillen, geneigter Leser, bedauere, daß Clotilde jetzt nur Staub und Asche ist. — Selbst diese aufsuchen zu wollen, würde die chose impossible des La Fontaine sein, und wir müssen uns also mit unsern Frauen begnügen! — Ach —

Digitized by Google

II. Die Minister Johanns II. — Dreißigtausend Mann. — Der Israelit.

Als Clotilde ihre arme Amme bemerkt, richtete sie ihre Schritte nach der Gegend hin, wo sich dieselbe befand. Während sie ihrem Ziele zuschreitet, wollen wir den wilden Krieger betrachten, welcher schweigsam und vier Schritte hinter ihr geht. Es ist ein kurzer, untersetzter Mann, der seine Abstammung aus Afrika zu leiten schien, denn seine Lippen sind aufgeworfen, sein Mund weit gespalten und seine eingedrückte Nase scheint Feuer zu schnauben. Sein Blick zeigt Wildheit an, sein buschiger Bart deutet auf Kraft; sein Gang ist der eines Mannes, der keine Furcht kennt, und seine unedlen Züge verrathen eine gemeine Abkunft. Statt aller Vertheidigungswaffen hat er nur einen Helm auf dem Kopfe, aber am Gürtel trägt er einen stark gekrümmten Säbel, an dessen glänzenden Griff er oft seine Hand legt. — Kastriota, der Albanese, war der Einzige von der Leibwache des Königs, welcher die Einnahme von Nikosia überlebte. Die Leibwache fiel nämlich in der Königsburg ein Jeder an der Stelle, welche ihm von dem Befehlshaber angewiesen war. Sie riefen nicht in den Straßen von Nikosia: „Wir wollen für den König sterben!“ — sie starben wirklich für ihn. Monestan, der erste Minister, den wir bald kennen lernen werden, veranstaltete für sie ein prachtvolles Leichenbegängniß.

Digitized by Google

Kastriota kann allen Fanatikern der Jetztzeit und der Zukunft als Muster dienen. Sein Albanesen-Gehirn gebar nur einen Gedanken, der ihm aber auch stets gegenwärtig war, den Gedanken: Alles zu vernichten, was, nach seiner Meinung, seinem Könige oder dessen Tochter nachtheilig sein oder werden konnte. Diese Ergebenheit, eine Tochter der Dankbarkeit, war sein ganzes Gesetzbuch, seine ganze Religion — Nieder mit allen Undankbaren! Nieder vor Kastriota! —

Zwischen Kastriota und der Königstochter ging ein langer, dürrer, magerer, kahlköpfiger Mann, dessen Adlernase dünn wie ein Messerrücken war und der innerlich seufzte, daß er zu Fuß gehen mußte. — Dieser Mann war der Connetable Graf Kephalein; noch hatte er sich nicht über den Verlust seiner Pferde trösten können, von denen er nur Windesflügel, seinen Liebling, gerettet hatte. — Windesflügel verdiente aber auch in der That diese Gunst. Fast möchte ich glauben, daß er eins jener Pferde war, welche ehedem den Sonnenwagen über das Himmelsgewölbe dahinzogen, dann aber auf der Erde versteigert wurden, als die falschen Götter und ihre Gespanne vor dem Kreuz verschwanden. Ein anderer Kummer Kepheleins war der, daß er die cypriotische Reiterei nicht mehr befehligen konnte. Uebrigens erzählte dieser würdige Ritter auch gern seine frühern Thaten. Um sein Gemälde zu vollenden, haben wir noch den Muth zu bemerken, daß man ihn der Geistesschwäche anklagte, und man kann nun schon den Schluß ziehen, daß Kephalein ein Spottname war, der ihm aber verblieb und endlich seinen wahren Namen völlig in Vergessenheit brachte.

Weit wichtiger sind aber die beiden Männer, in deren

Digitized by Google

Mitte die schöne Clotilde geht. Der zur Rechten war Graf Ludowich von Monestan, Minister Johanns II. Dieser Greis mit weißen Haaren, einfach und fromm, besaß eine seltene Gutmüthigkeit, dabei eine kindliche Beredtsamkeit, was noch seltener ist, und einen Biedersinn, der ihn zum Phönix aller Minister gemacht haben würde, wäre er nicht von einem unbegrenzten Eifer für die Religion beherrscht worden, wogegen der Andere, Hilarian d'Aosti, Bischof von Nikosia, Almosenier des Königs, die Gluth eines jungen Kriegers, die Verschmitztheit eines Diplomaten und alle Kenntnisse eines Ministers besaß. Seine stolzen Züge athmeten Schlachten, und da er diese Lust auf dem Schlachtfelde nicht büßen konnte, so hielt er sich für den Augenblick an der Polemik schadlos. So wurde auch jetzt, als die Prinzessin von Josette bemerkt ward, ein gewichtiger Streit zwischen Hilarion und Monestan ausgefochten.

„Ich wiederhole es," sagte der Letztere, „wir haben das Königreich verloren, weil die Vorschriften der Religion vergessen, die Sitten verderbt waren, und deßhalb der Schutz des Ewigen uns entzogen werden mußte."

„Ach! mein Herr!" antwortete der Bischof, „wenn wir dreißigtausend Mann gute Truppen gehabt hätten, so wäre der Ewige für uns gewesen. — Er liebt die großen Heere; die Kreuzzüge, welche Jerusalem und Cypern in unsere Hände geliefert haben, beweisen das."

„Gesteht, mein Herr, daß man den Gottesdienst vernachlässigte!"

„Herr Graf, Nikosia war nicht hinreichend befestigt."

„Ja — es mußte besser befestigt sein gegen die Irrlehren, denen wir eher unterlagen, als den Venetianern, — un-

Digitized by Google

terbrach ihn der Minister; „nur die Religion bildet gute Soldaten, indem sie denselben Liebe zu ihrem Fürsten einflößt, und wenn die Kirchen voll gewesen wären, so wären wir nicht besiegt; der starke Gott wäre mit uns gewesen.“

„Nein, mein Herr, erlaubt; wir wurden besiegt, weil uns die dreißigtausend Mann fehlten, das ist die Sache. — Mein Herr, dreißigtausend Mann sind die nothwendige Grundlage jedes Widerstandes, jedes Siegs, jeder Unternehmung; man bedarf sie, um ein Königreich zu erhalten, zu erobern oder wieder zu gewinnen. — Endlich vernachläßigte man auch schon seit langer Zeit alle diplomatischen Verbindungen mit den europäischen Staaten. Das mag uns für die Zukunft als Lehre dienen; meint Ihr nicht auch, Prinzessin?“ —

Clotilde antwortete nichts auf diese Frage des siegreichen Prälaten; sie machte das niedlichste kleine Mäulchen, das man sehen kann, und ging nur noch schneller auf ihre Amme und ihre Ehrendame zu.

Monestän fand sich hart angegriffen, hielt daher den Bischof bei seinem Gürtel zurück und sagte zu ihm, fortwährend raschen Schrittes der Prinzessin folgend, mit der Wärme der angeklagten Unschuld:

„Herr Bischof, dreißigtausend Mann können gar nichts, wenn schlechte Sitten den Muth gelähmt haben; dreißigtausend Mann ohne Religion sind noch keine thebaische Legion werth; was aber die diplomatischen Unterhandlungen betrifft, so sind diese keineswegs vergessen. Denket nach! Kennt Ihr den Zustand von Europa? Welche Hilfe konnten wir von dem Könige von Frankreich erwarten, welcher in diesem Augenblicke selbst noch die Hälfte seines König-

Digitized by Google

reichs wieder erobern muß? und wie hat er die erste Hälfte erobert? Nur durch die Gesandtin des Herrn, durch jene Jungfrau, deren Kraft von oben gekommen ist und die ihre Sendung durch die Salbung ihres Königs vollbracht hat: sie ist nur gestorben, weil Gott sie wieder zu sich rief, um das Weitere nun den Menschen selbst zu überlassen. Konnte England an uns denken, da es seine eigenen Erwerbungen nicht behaupten kann, da sich Parteiungen in seinem Herzen entwickeln und Frankreich kräftiger unterstützen, als aller Muth der Dunois? Führt nicht ferner der König René, dessen Comté wir bewohnen, in Italien einen Verderben bringenden Krieg mit Aragon? Und Aragon selbst liegt, so wie auch Portugal, im Kriege mit den Mauren; und von allen diesen Uebeln ist das größte, welches Ihr vielleicht nicht kennt, der Zustand des päpstlichen Hofes. — Kaum hat er sich von den Erschütterungen erho't, die er bei dem Costnitzer Concil erlitten hat, und schon wieder sah er den wahren Papst vertreiben! — den Stellvertreter unsers Heilandes auf Erden! — Eugen den Vierten! — Die Türken greifen Deutschland an, in dessen Herzen ohnedies schon die Hussiten hausen; Konstantinopel liegt in den letzten Zügen; Jerusalem ist verloren! — Das Grab des Herrn ist in den Händen der Ungläubigen! So also sind die Hauptmächte erschüttert, so die großen Reiche gestürzt, um sich mühsam wieder emporzuraffen und dann von Neuem zu stürzen; so hat Gott seinen Würgengel losgelassen, und Europa konnte demnach einem kleinen Königreiche, das von einer kleinen Republik angegriffen war, keine Hilfe leisten. Wie konnte man nach Cypern blicken, da man die Belagerung von Konstantinopel nicht beachtete? Wenn die Löwen sich bekäm-

Digitized by Google

yfen, so achten sie nicht auf streitende Eichhörnchen. Erwartet erst, bis allgemeiner Frieden geworden ist; dann wird man auch uns wieder einsetzen!“ —

Der Bischof, niedergeschmettert durch diese Rede ab irato, schwieg einige Augenblicke, allein der müßte sich schlecht auf die Hartnäckigkeit der Pfaffen verstehen, welcher ihn schon für besiegt halten könnte.

„Wenn die Jungfrau von Orleans siegte,“ antwortete er, „so hatte sie auch beinahe dreißigtausend Mann wackere Krieger, welche durch die Eigenthümlichkeit ihres Feldherrn begeistert wurden. — Hier,“ fuhr er dann mit einem spöttischen Blicke auf Monestan fort, „hier muß man der feinen Staatsweisheit des französischen Hofes Gerechtigkeit widerfahren lassen, und es thut mir sehr leid, daß ich den Namen dessen nicht kenne, der dieses neue Mittel, den Muth der Soldaten zu begeistern, erfand. — Aber brechen wir davon ab!“ fügte er dann hinzu, als er den Schrecken Monestans wahrnahm; „ich behaupte fortwährend, daß es besser gewesen wäre, wir hätten dreißigtausend Mann gehabt, als daß wir erst die Beruhigung der europäischen Großmächte erwarten müssen; ich stehe dafür, daß wir die Venetianer besiegen würden, wenn wir jetzt dreißigtausend Mann an dem östlichen Punkte von Nikastro landen könnten, denn ich habe oft bemerkt, daß dieses der schwächste Punkt der Insel ist.“

„Ach,“ versetzte Kephalein, „wir wurden besiegt, weil wir nicht genug Reiterei hatten.“

„Und Du, Kastriota, was sagst Du dazu?“ fragte die Prinzessin.

„Wenn wir zweitausend Mann, wie ich bin, gehabt

Digitized by Google

hätten, so wäret Ihr noch in Nikosia. Uebrigens handelt es sich auch nicht darum, zu wissen, wie wir Cypern verloren haben, sondern wie wir es wieder erobern wollen."

„Du hast Recht, Kastriota," entgegnete ihm der Bischof, „Du bist ein Muster eines Soldaten: Du besitzest Muth und Ergebenheit."

„Das ist wahr," nahm Monestan das Wort; „aber die Religion fehlt ihm."

„Das ist mein Glaube und mein Gott!" rief der Soldat aus, indem er seinen Säbel zur Hälfte aus der Scheide zog; „außer meinem Dienste geht mein Kopf und was drinnen ist Niemanden etwas an!"

So sprach Jeder seine Sprache und wollte sie auch den Uebrigen aufdringen. Also hatte auch dieser kleine Hof seine Intriguen, und man wird deren ja antreffen, wo nur drei Menschen und eine Macht sich zusammenfinden!

In diesem Augenblicke war die Prinzessin bei ihrer Amme und Josetten angelangt. Sobald die Unschuldige die Prinzessin bemerkte, legte sich ihr Irrsinn, ihre Züge falteten sich, sie schwieg und weinte! —

„Warum hast Du das Schloß verlassen, meine gute Marie? Du weißt, daß ich Dich lieber in demselben sehe, als auf freiem Felde, wo Dir leicht ein Unglück zustoßen könnte."

Die Unschuldige heftete ihre schwarzen Augen auf Clotilde und weinte heftiger, als sie die Stimme hörte, deren erste Laute an sie gerichtet gewesen waren. Sie schwieg und begab sich mit langsamen Schritten an die Seite Kastriota's, dessen Nähe sie aus Dankbarkeit so gern suchte. Er hatte ja ihren Sohn vertheidigt! —

Digitized by Google

„Josette, Du hattest mich verlassen?“ sagte dann die Prinzessin mit sanfter Stimme. „Ich kann Dich nur loben, wenn Du mich verließest, um Marie zu bewachen; aber warum ließest Du sie denn das Grab graben?“

Josette erröthete und stammelte: „Meine Herrin! — ich — ich war —“

„Höre, mein Kind, es ist unrecht von Dir, so allein zu gehen; obgleich Du hier in Deiner Heimath bist, so mußt Du doch bedenken, daß es jetzt hier so viele Räuber giebt, die keine Heimath haben und daher auch Dein Heimathsrecht nicht achten werden. Du mußt wissen, daß der Graf Enguerry, der Ungläubige, die Gegend durchstreift und plündert, seine Soldaten erlauben sich Alles! —“

Josette wurde noch röther. Die Prinzessin aber wurde nachdenkend, als sie bemerkte, daß die Röthe ihrer Ehrendame bei der Nennung Enguerrys und seiner Soldaten noch wuchs. — Da sang die Wahnsinnige zwei Strophen eines neugriechischen Liedes, deren Sinn etwa folgender war:

Auf den Berg sah ich sie eilen,
Den Geliebten heiß umarmen;
Ach, er riß sich aus den Armen,
Denn er konnt' nicht länger weilen.

Die Prinzessin hörte den Gesang und prüfte mit forschendem Blicke ihre Ehrendame. Sie bemühte sich, streng zu scheinen, als ob ein junges Mädchen streng sein könnte! — Als Clotilde von Enguerry den Ungläubigen gesprochen hatte, schoß der Almosenier seinen letzten Pfeil auf Monestan ab, indem er sagte: „Wir müssen darauf denken, uns

Digitized by Google

gegen diesen Wüthenden zu sichern, der überall Kriegssteuern erhebt, plündert, mordet und die ganze Provence in Schrecken setzt, indem er den Umstand benutzt, daß der Sohn von René dem Guten noch nicht angekommen ist.“

„Er kennt weder Treu noch Glauben, er glaubt weder an Gott, noch an den Teufel,“ antwortete der Graf. Kastriota trat einige Schritte vor und sagte: „Wenn es Zeit ist, so befehlt mir nur: Geh — und Ihr werdet ihn nicht mehr zu fürchten haben.“ Dabei machte er eine Bewegung mit seiner Hand, welche seine Absicht hinreichend andeutete.

„Wir meucheln Niemand,“ versetzte Monestan mit ernstem Tone; „das göttliche Gesetz —“

„Hat er Reiterei?“ fragte Kephalein.

„Man sagt, daß seine Burg sehr fest sei!“ antwortete der Bischof.

„Ich wette, daß keine Kapelle in derselben ist,“ rief Ludowich aus.

Die Gruppe war stehen geblieben, um zu erwarten, daß Clotilde ihren Lustgang weiter fortsetze. In diesem Augenblicke bemerkte die Wahnsinnige auf dem Hügel einen schönen Männerkopf und lachte laut auf, indem sie mit dem Finger nach dem Orte zeigte, wo Josette ihr letztes Lebewohl gewinkt hatte. Vergebens blickten die Andern dorthin; sie sahen nichts. Man nahm endlich das Ganze für einen Zug ihrer Narrheit; Marie nahm das aber übel und murrte. Plötzlich hörte man das Geräusch eilender Männertritte. Aller Blicke wandten sich dahin, wo der Weg um den Hügel der Liebenden bog, denn von dorther ging das Geräusch aus. Kastriota legte die Hand an den Säbel und schritt voraus

Digitized by Google

Ein gemischtes Gefühl, welches die Mitte hielt zwischen Unruhe und Neugierde, machte Alle unbeweglich; die eilenden Schritte kamen aber immer näher und bald erschien der arme Flüchtling selbst. Es war ein junger Mann, der sich in einen Mantel gehüllt hatte. Als er erschien, sah man am Himmel über seinem Haupte einen röthlichen Schein, dessen unheilvoller Glanz fast die Helligkeit des Tages überstrahlte. Schwarze Rauchwolken, Funken und brennende Gegenstände wirbelten in den Lüften empor und deuteten auf eine große Feuersbrunst, so daß Alle, nur nicht der Albanese und die Unschuldige, von Schrecken ergriffen wurden. Der Unbekannte näherte sich immer mehr; Kastriota zog seinen Säbel und schickte sich zur Vertheidigung an. Bald war der Fremde nur noch funfzig Schritt von der Prinzessin. Aller Blicke hafteten mit Ungeduld auf ihm und er wurde mit einer Aufmerksamkeit geprüft, welche sehr natürlich ist, sobald man einem Fremden begegnet, welcher Aufklärungen über das geben kann, was man nicht weiß und doch gern wissen möchte. Schon bemerkte man seine gelockten Haare, die schwarz waren, wie Gagath, und deren Schwärze mehr noch gehoben wurde durch das blendende Weiß seiner Haut; seine Züge zeigten eine große Angst an und seine in Unordnung gerathene Kleidung deutete auf eine übereilte Flucht. Diese Unordnung erlaubte indeß Allen, und besonders Clotilden, den schönen Wuchs des Fremden zu bewundern. In der Hand hielt er eine schlechte grüne Mütze, die er an sein Herz drückte, indem er damit zugleich seinen Mantel zusammenhielt, unter welchem er etwas zu verbergen schien. Gewiß, die Schönheit ist ein Vortheil, welcher stets Denen zu Statten kommt, welche mit ihr begabt

Digitized by Google

sind, und nur ein Kastriota oder ein Gendarme des 19. Jahrhunderts hätten den schönen Jüngling mit folgenden barschen Worten anzuhalten vermocht:

„Woher kommt Ihr?“ — „Von Montyrat.“ — „Wohin wollt Ihr?“ — „Hierher.“ — „Warum?“ — „Seht jenen Schein...“ — „Nun?...“ fragte die erschreckte Königstochter. „Das schöne Dorf ist niedergebrannt...“ — „Gehört es zu unserer Herrschaft?“ fragte Monestan. — „Nein, mein Herr, es gehört zu der Apanage Gastons II., des Sohnes des Grafen von der Provence. Ich hatte dort eine bescheidene Wohnung, aber sie ist zerstört und ich fliehe vor dem schrecklichen Enguerry dem Ungläubigen. Gestern kam er, die Kriegssteuern einzuziehen, die er uns Abends zuvor auferlegt hatte. Wir waren nicht im Stande, sie zu gewähren. Er bezeichnete das Dorf mit einem rothen Kreuze und seit heute Morgen wurde es von seinen Kriegsknechten geplündert. Jene Flammen deuten an, daß nun Alles vorüber ist. Ich bin ohne Vaterland und ohne Obdach! Johann von Lusignan wird mir ein neues Obdach nicht verweigern! —

„Und warum nicht?“ fragte Kephalein, der aus einem Traume zu erwachen schien.

„Weil er das Unglück selbst kennen gelernt hat!“ —

Die Töne dieser bezaubernden Stimme waren für Clotilde die köstlichste Musik, welche sie je gehört hatte. Sie war unbeweglich geworden durch ihr Entzücken und betrachtete den Unbekannten mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit; sie fühlte sich durch eine so gewaltige Sympathie zu ihm hingezogen, daß man dieselbe nur mit jenem Zauber vergleichen konnte, welcher den Vogel in der Schlange geöffne-

Digitized by Google

ten Rachen lockt. Der Fremde seinerseits sah nur auf sie, und seine gierigen Blicke schienen ihre Reize zu verschlingen, irrten mit so viel Gluth über der Prinzessin weißen Marmorbusen, daß Kastriota der Verstand stehen blieb. Unwillig darüber, daß | ein Fremder Vergnügen an dem Anblick einer Prinzessin von Cypern finden konnte, rief er ihm auf rauhe Weise zu: „Warum redest Du nicht?“

„Weil die Bewunderung stumm ist! —“ antwortete der Angeredete stammelnd.

„Mein Lieber,“ sagte vornehm der Prälat, „Eure Redensarten bei Seite, werdet Ihr selbst fühlen, daß man einen Unbekannten nicht aufnehmen kann, ohne zu wissen —“

„Ach! Herr Bischof,“ fiel ihm der Minister in die Rede, „Ihr besitzt wenig christliche Liebe! —“

„Laß sehen, wer bist Du?“ schrie Kastriota.“

Als der Fremde stumm blieb, begann der Albanese seinen Säbel zu lüften. Die Prinzessin vernahm nichts von Allem, und Josette, ein Muster für alle Zofen, die auf ihrer Bahn glänzen wollen, bemerkte die Unruhe ihrer Gebieterin sehr wohl.

„Wer Ihr auch sein mögt,“ sagte Clotilde endlich, „ich kann Euch im Namen meines Vaters einen sichern Zufluchtsort in seinen Staaten versprechen. Wollte ich erst wissen, wer Ihr seid, so würde die Gastfreundschaft dadurch nur ihren Werth verlieren: alle Sicherheitsmaßregeln gehen nur die Minister an.“

Als Clotilde ihr Wohlwollen bezeugt hatte, näherten sich auch die Uebrigen dem Fremden. Jeder beeilte sich,

Digitized by Google

ihm Glück zu wünschen, und er versetzte nun mit einer Stimme, der man es anhörte, daß sie aus dem Herzen kam:

„Mögen andere Menschen ihren Stern im Himmel haben, der meinige ist auf der Erde! — O, meine Wohlthäterin! — wird meine Dankbarkeit allein genügen? Ich weihe mich Euch wie dem Dienste einer Göttin. Ihr waret heute meine Vorsehung, seid es immer! —“ Als er mit Kraft diese begeisterten Worte aussprach, wollte er seine Hände der Prinzessin entgegenrecken; allein bei dieser Bewegung flog der Mantel zurück, in welchen er sich bisher gehüllt hatte. Die Schauenden fuhren voll Schreckens zurück, als wären sie vom Blitze getroffen, und aus dem Munde Aller erscholl eintönig der Ruf:

„Ein Jude! —“ Monestan allein sagte: „Ein Verdammter! —“

Der schweigende Albanese beschrieb mit seinem Säbel einen türkischen Kreis, welcher schnell den Kopf des elenden Wesens vom Rumpfe getrennt haben würde, hätte nicht noch schneller die erschreckte Prinzessin aufgeschrieen: „Kastriota! —“ Der Ton ihrer Stimme sagte Alles; der Damascener hielt zwei Linien vom Halse des schönen Juden an und Clotilde sank ohnmächtig in die Arme Josettens und Monestans. Kephalein und der Bischof unterstützten sie und bezeugten eine lebhafte Unruhe.

Jene Bewegung des Abscheues wurde dadurch hervorgebracht, daß, während der Mantel des Unglücklichen zurückfiel, das Rad von gelbem Tuch von der Größe eines Tournois sichtbar wurde, welches die Juden auf Befehl Ludwigs X. tragen mußten; überdieß erblickte man noch auf der

Digitized by Google

dem sie den Juden fortwährend von der Seite anblickte. Dieser that dagegen nicht einen Schritt, um sich vor dem Säbel des Albanesen sicher zu stellen, wohl aber glänzte eine reine Freude in seinen schwarzen Augen, indem er den Lilien auf den Wangen seiner Wohlthäterin Rosen folgen sah.

„Fliehe doch wenigstens!“ schrie der Almosenier mit zorniger Stimme, „kehre zurück, wo Du hergekommen! Laß Dich anderwärts hängen! — Gottesmörder, Auswurf der Menschheit, beschmutze unsern Anblick nicht! Vade, Satana!—“

„Das könntet Ihr ihm wohl mit mehr Sanftmuth sagen,“ bemerkte Graf Ludowich. —

„Aber wandle zu Fuß, entehre kein Roß —“ setzte Kephalein in dem Tone des Bischofs hinzu. —“

„Meine Herren,“ nahm Clotilde wieder das Wort, „ich bitte Euch, quält nicht ferner diesen — dieses —“

„Dieses zweibeinige Vieh,“ ergänzte Kephalein.

„Ich nehme ihn unter meinen Schutz,“ fuhr die Prinzessin fort. „Mag er hier bleiben, bis ich meinen Vater gebeten habe, daß er ihn in seiner Herrschaft wohnen lasse; schlägt mir mein Vater das ab, dann mag er gehen. Aber man soll ihn nicht mißhandeln —“ und als sie die Absicht Kastriota's bemerkte, setzte sie noch hinzu: „Hüte Dich wohl, ihm ein Uebel zuzufügen.“

„Das ist Euer Wille?“ fragte der wilde Albanese.

„Ich befehle Dir so. —“

„Sei's — so lebe denn, unreines Thier;“ und der Kriegsknecht stieß unwillig den Säbel in die Scheide, indem er noch einen sehr zweideutigen Blick auf den Juden warf. Der Albanese deutete ihm die Erde an mit seinem Finger und

Digitized by Google

zog dabei seine dichten schwarzen Brauen zusammen, ihm anzudeuten, daß er der Prinzessin auf den Knieen zu danken habe.

Dieser Gedanke war nicht deutlich genug ausgesprochen, daß ihn der Unglückliche hätte begreifen sollen. Daher warf ihn Kastriota mit einem kräftigen Faustschlage zu Boden, und rief ihm zu: „Auf die Kniee, Judas, und küsse den Staub ihrer Schritte. —“

Clotilde seufzte und wandte sich rasch ab, um eine solche Demüthigung nicht zu sehen. Marie stieß ein Geschrei aus, wie ein Kind, als ihr Josette die grüne und rothe Mütze des Juden entriß, mit der sie sich belustigt hatte.

„Nimm, Jude! —“ sagte die Zofe, indem sie dem unbeweglichen Israeliten die beiden rothen Hörner hinreichte; da er aber keine Bewegung machte, um seine Mütze wieder zu nehmen, so warf sie ihm dieselbe an die Nase.

„Komm, Marie,“ fuhr sie dann fort, indem sie die Unschuldige, welche Nephthaly fortwährend Gesichter schnitt, mit sich hinwegzog. —

„Und das ist ein Jude? —“ fragte sich unwillkürlich Clotilde, indem sie sich mit ihrem Gefolge entfernte.

„Man kann ihm Steuern auflegen, wenn er reich ist,“ antwortete der Bischof.

„Und ihn todt machen, wenn er sie nicht bezahlt,“ erwiederte Kastriota.

„Man kann versuchen, ihn zu bekehren,“ sagte der erste Minister.

Josette hatte sich umgeblickt, den Israeliten noch ein Mal zu betrachten, und bemerkte nun gegen ihre schöne

Digitized by Google

Gebieterin, daß er fortwährend in derselben Stellung verharre, die Fußstapfen küsse, welche Clotildens Kothurne eingedrückt hatte, und ihr mit gluhen Blicken nachschaue.

„Er ist ein Jude! —“ antwortete Clotilde. Das Vorurtheil übte seine ganze Gewalt aus, sie schaute nicht mehr nach der lieblichen Gestalt des Israeliten, und fühlte einen leichten Schauder, daß sie nur drei Schritte von einem so unreinen Wesen gestanden hatte. — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

III. Ein Arzt. — Ein Intendant. — Erste Träumerei.

Wir sind gezwungen, den schönen Juden am Hügel der Liebenden zu lassen, um den sieben Personen zu folgen, welche in das Schloß zurückkehren.

Die schöne Prinzessin war nachdenkend, und der Weg wäre schweigsam zurückgelegt, hätte der kriegerische Bischof nicht zu Monestan gesagt: „Ich behaupte doch, daß es leicht ist, Cypern wieder zu erobern. Hört, auf welche Weise. —“

Nun entspann sich eine sehr lebhafte Unterhaltung, deren Erfolg war, daß Cypern, ungeachtet der Reiterei Kephaleins, ungeachtet der dreißigtausend Mann des Bischofs, ungeachtet der Standarten, welche Monestan durch den heiligen Vater weihen ließ, nicht wieder erobert wurde.

Die Prinzessin war nur mit ihren Gedanken beschäftigt, sagte kein Wort, ging auf dem ganzen Wege sehr langsam und blickte sich nie um.

Als sie an den Zugang zum Schlosse gekommen war, wandte sie sich so, daß sie einen Blick nach der Stelle werfen konnte, wo der Jude geblieben war. Josette war unglücklicher Weise an ihrer Seite. — Nie hat es die arme Zofe begreifen können, wie Clotilde auf einem glatten, ebenen

Digitized by Google

Wege einen Fehltritt thun konnte, und noch weniger, warum die Prinzessin, welche sich auf sie stützte, sie so heftig zurückstoßen konnte.

Obgleich die Tochter Johanns II. nur einen flüchtigen Blick auf den Juden warf, so sah sie doch, wie dieser eine Eichel, die sich von ihrer Tunica gelöst hatte, küßte und in seinen Busen steckte.

Die geschichtliche Wahrheit zwingt uns, zu bekennen, aß die Prinzessin von dem Augenblicke an, wo sie Nephthaly nicht mehr sehen konnte, mit solcher Eile auf das Schloß zuging, daß der Bischof, Monestan und der Connetable ihr nicht folgen konnten.

Ihre eilenden Schritte wurden durch ein Hemmniß unterbrochen. Dieses Hemmniß war ein kleiner, dicker und kurzer Mann, dessen Mittelpunkt, mit andern Worten: dessen Bauch sich früher zeigte, als der Mann selbst, und durch seinen Umfang den Anschein eines selbstständigen Wesens erhielt. Aus dieser schwarz gekleideten Maschine tönte ein helles Stimmchen, das dem Tone eines Flageolets glich.

„Dame, sollte die atmosphärische Luftsäule Euer Nervensystem angegriffen haben? Ich finde Eure Züge verändert! Ach! Ihr habt zu viel gedacht. Ich wiederhole es doch genug, daß die Aufregungen des Herzens und des Geistes das größte Gift für die Gesundheit sind; ich, zum Beispiel, befinde mich nur darum so wohl, weil ich nie denke! — Das Leben ist Alles, und doch wird es von Jedermann so verschleudert. —“

„Aber ich versichere Euch, Meister Trousse,“ antwortete sie lächelnd, „daß mein Nervensystem auf diesem Luftgange durchaus nicht gelitten hat. —“

Digitized by Google

„Nun, Dame, hören meine Waltungen als Arzt auf und ich erledige mich meines Amts als Thürsteher des Königs, indem ich Euch zu wissen thue, daß er mich gesandt hat, zu schauen, was die Rückkehr seiner Tochter so sehr verzögere; ich hatte schon mein chirurgisches Besteck zu mir genommen, im Fall ein Unglück vorgefallen wäre, denn ich, ich sehe mich immer vor und operire sehr gut, was auch ganz natürlich ist, denn ich studirte in Granada. —“

Diese Bemerkung beschleunigte Clotildens Schritte noch mehr: ihr Gefolge blieb weit zurück. Josette, Kastriota und die Amme waren die einzigen, welche ihr folgten. In dem Augenblicke, wo sie eintrat, wollte sich der Albanese entfernen. Auf dem Wege hatte er sich ausgedacht, daß es ein crimen laesae majestatis sei, wenn er einen Juden leben ließe, der mit brünstigen Blicken die Königstochter angeschaut habe, und dazu einen venetianischen Juden. Deßwegen wollte er ihn tödten. Kastriota glich jenem wilden Thiere, das Androkles gezähmt hatte: er kannte nur den König und seine Tochter; er hätte selbst Monestan erdolcht, wenn er hätte glauben können, daß der König mit ihm unzufrieden wäre. — Die Prinzessin rief ihn zurück und er kam mit langsamen Schritten und gesenktem Antlitze.

„Kastriota,“ sagte sie, „schwöre mir bei meinem Leben, daß du das Leben Nephthaly's achten willst.“ Der Albanese glich einem gefangenen Fuchse, als er mit mißvergnügter Miene den Schwur aussprach. Aber dieser Schwur war feierlich für ihn, und er hielt ihn mit einer Treue, wie die Götter Homers ihre Schwüre beim Styx.

So ermuthigt, schritt die schöne Clotilde beim Schalle der Hörner durch die Höfe und zwischen der Menge von

Digitized by Google

Dienern und Cyprioten hindurch, welche sich an beiden Seiten aufgestellt hatten. Da sie so selten zwischen den treuen Leuten hindurchging, so erhoben diese ein Freudengeschrei. Mehre redeten sie an, aber gegen ihre Gewohnheit antwortete sie nicht, und die Armen waren betreten, daß sie ihre sanfte Stimme und die theilnehmenden Worte nicht hörten, welche Clotilde sonst an sie zu richten pflegte.

Als sie in den letzten Hof und an die Reihe von Wohnungen gekommen war, deren Vorderseite nach dem Meeresufer ging, stieg sie eiligst zu den Zimmern des Königs hinan.

Johann von Lusignan hatte seine Wohnung im ersten Stock dieses prunkvollen Flügels gewählt und sich dort mit königlicher Pracht umgeben. Ein gewaltiger Saal für die Leibwache, welchen Guy für seine Ritter gebaut hatte, überraschte durch sein kriegerisches Aussehen. Er war geschmückt mit Trophäen, Rüstungen und den Bildnissen aller Könige von Cypern, welche Kephalein aus der Plünderung von Nikosia gerettet hatte; dann kam der Audienzsaal, mit köstlichen Stoffen des Morgenlandes geschmückt; in ihm strahlten über die andern kostbaren Möbel der Thron und ein rother Thronhimmel hervor. Die Balustrade des Thrones war von reinem Golde. Dann folgte das königliche Kabinet, geschmückt mit einem persischen Teppich und Möbeln in gothischem Geschmack. Der plumpe Stuhl der berühmten Melusine bildete durch seine Gegenwart einen sonderbaren Widerspruch.

Der Fürst, in eine mit Marder besetzte Dalmatika gekleidet, noch mehr aber geziert durch seine ehrwürdigen weißen Haare, durch welche die gutmüthigen Züge seines

Digitized by Google

Antlitzes noch ehrwürdiger wurden, befand sich damals in diesem Zimmer. Er strengte alle Kräfte seines erloschenen Auges bis zur Ermüdung an, um seine Tochter aus der Menschengruppe, die er einer wüsten Masse gleich auf dem Hofe sah, herauszufinden.

Plötzlich verließ der Greis das Fenster, horchte und richtete dann, auf den Rest seiner Augenkraft bauend, seine Schritte nach der Thür, indem er dabei gegen Alles stieß, was ihm im Wege stand. Clotilde ist erst im rothen Saale, und schon unterscheidet der gute Vater die leichten Tritte seiner Tochter. Seine fast erstorbenen Züge beleben sich mit dem ganzen Incarnat, welches die Blüsse eines Greises überziehen kann, und als Clotilde eintritt, erblickt sie ihren Vater mit ausgebreiteten Armen.

„Bist Du es, meine Tochter? ich habe Dich heute noch nicht gesehen! —“ Und der Greis küßte sie auf ihre Stirn, die er ohne Mühe fand. „Du bist aufgeregt, denn ich höre Dein Herz pochen; was fehlt Dir? — Ist es das Glück oder das Unglück, das Dich so aufregt? — Sind böse Nachrichten eingelaufen? —“ Diese letzten Worte wurden mit leiser Stimme ausgesprochen.

„Nein, mein geliebter Vater, wenn ich aufgeregt bin, so ist das nur aus dem Grunde der Fall, weil ich die Güte des Königs anflehen will, ohne zu wissen, ob meine Bitten erhört werden.“

„Also Du bist auch in der Verschwörung, meine Tochter? Man will mich glauben machen, ich herrschte noch immer! —“

„Ach, mein Vater, ich bitte für einen armen Juden. —“

„Für einen Juden! —“ rief der Monarch aus, „meine

Digitized by Google

Tochter, ein Jude wäre Dir genaht? — Ein Jude fände sich in meinem Reiche? — was sage ich? — in meiner Herrschaft! — Vergißt Du, daß Heinrich I. von der Hand eines dieser Feinde des Heilands gefallen ist?“

Clotilde fühlte sich fast glücklich, daß ihr Vater die Röthe nicht sehen konnte, welche ihre Stirn überzog.

„O, mein Vater,“ nahm sie wieder das Wort, küßte den Greis und legte in ihre Stimme den sanftesten Ausdruck, welcher ihr zu Gebote stand, „wenn Ihr sein Unglück kenntet, so würdet Ihr über dasselbe gerührt werden. Enguerry der Ungläubige hat heute Morgen seine Wohnung mit Feuer verheert, er ist ohne Obdach und verlangt nur in Euerer Herrschaft zu wohnen. Es ist jetzt das erste Mal, daß ich eine Gnade von Euch erflehe! — werdet Ihr mir dieselbe abschlagen? —“

„Kleine Sirene, ein Felsen könnte durch Deine Stimme gerührt werden! — wo ist dieser Schützling?“

„Am Hügel der Liebenden! — Vielleicht ist er dort noch! —“ fügte sie leise hinzu.

„Woher weißt Du, daß er dort geblieben ist?“ fragte Johann II., der durch sein feines Gehör seinen Mangel an Augenlicht ersetzte.

Clotilde war überrascht durch diese Frage und schwieg.

„Aus welchem Lande ist er?“ — „Aus Venedig,“ antwortete sie zitternd. — „O, meine Tochter! — wir nehmen eine Schlange in unsern Busen!“ versetzte der mißtrauische Greis. „Hat nicht Venedig,“ fuhr er dann mit der Wärme eines alten Kriegers fort, „hat nicht Venedig, diese Apanage der Lusignans, es gewagt, ein Herrscherhaus zu stürzen, welches, so lange es bestehen wird, nie wieder mit ihm sich aus-

Digitized by Google

söhnen kann? — Nur für Dich zittere ich, meine Tochter. Ein Lusignan, welcher zu alt ist, um den verlornen Thron wieder zu erobern, kann nur noch als ein Grab betrachtet werden! —“

„So wird also der Unglückliche sterben! —“

Der Greis schien ergriffen.

„Der Ungläubige wird ihm das Leben nehmen! —“ setzte das junge Mädchen hinzu.

Der Monarch suchte auf seinem Tische von Ebenholz seine goldene Pfeife; Clotilde schob ihm dieselbe rasch unter seine Hand und Johann schüttelte unzufrieden sein Haupt, worauf er zwei Mal pfiff. Bald hörte man die schweren Tritte des Meister Trousse.

„Laßt den Herkules Bombans kommen.“

Der Intendant zeigte bald sein sorgsames Antlitz. Hätten nicht jene Erhabenheiten seines Schädels, welche Gall so genau beschrieben hat, seinen Geiz angedeutet, so würde man denselben doch aus seiner veralteten Kleidung unfehlbar haben erkennen können. So oft er vor dem Fürsten erschien, zeigte seine sichtbare Aengstlichkeit, daß er kein ganz reines Gewissen habe. Indeß ermuthigte er sich, als er folgenden Befehl vernahm:

„Geht nach dem Hügel der Liebenden, Ihr werdet dort einen Juden antreffen: sagt demselben, daß ihm Johann von Lusignan ein Asyl bewillige, unter der Bedingung, daß er sich nie dem Schlosse nähere; würde er in einer Entfernung von zehn Schritten von demselben angetroffen, so sollte er gehängt werden. —“

Der Intendant seufzte unwillkürlich bei diesem Worte.

Digitized by Google

„Benachrichtigt Kastriota und die andern Leute von diesem Umstande.“

Bombans ging.

„Bist Du befriedigt?“ fragte der Greis seine Tochter.

Statt aller Antwort küßte diese seine erblindeten Augen; sie leistete dem guten Greise Gesellschaft und spielte den ganzen Abend auf ihrer Laute, indem sie dazu die beliebtesten Romanzen der damaligen Zeit sang, vorzugsweise aber die wählte, welche die Liebe zum Vorwurf hatten. Dabei gab sie tausend kleine Zeichen einer inneren Freude, deren Grund Lusignan nicht begriff. — Ich glaube, das junge Mädchen begriff den Grund selbst noch nicht! — aber sie war zufrieden! —

Der Intendant bestieg ein altes Pferd, welches er einem bei der Bezahlung des Pachtes in Rückstand gebliebenen Pächter abgedrungen hatte, und beeilte sich, die Befehle des Königs auszuführen, indem er versuchte, das arme Thier gegen den Hügel der Liebenden hin in Trab zu setzen. Es war ihm zur Gewohnheit geworden, fortwährend um sich zu blicken, als fürchtete er sich vor Dieben.

In der Mitte des Zuganges zum Schlosse begann er darüber nachzudenken, wie es immer schwerer und schwerer würde, Rechnung abzulegen, und daß es vielleicht klug sein möchte, den Dienst des Fürsten zu verlassen, um seinen Schatz in Sicherheit zu bringen. — Hatte er, Bombans, nicht sein Geld auf gesetzliche Weise verdient? — Gestehen müssen wir allemal, daß sein Gewissen etwas weit war und ihm daher erlaubte, stets die Sache zu seinen Gunsten auszulegen.

„Das Geld, welches ich besitze, gehört mir, so lange

Digitized by Google

man den Beweis nicht führen kann, daß es nicht mir gehöre. —“ Nun überrechnete er in Gedanken sein Vermögen, und hatte sich in diese Berechnung vertieft, als in seiner Nähe eine gellende Stimme, Kriegsgeschrei und Roßgetrappel sich vernehmen ließen.

„Greift an — marsch, marsch, meine Freunde, Muth, dort ist der Feind! —“

Bei diesen schrecklichen Worten zweifelte der Intendant nicht, daß der Ungläubige aus einem Hinterhalte auf ihn einstürze. Er schrie: „Gnädiger Herr, habt Mitleid mit mir! — Das hatte ich wohl gesagt, daß mir ein Unglück widerfahren würde! — Gnade! —“

„Ach,“ fuhr Bombans fort, „ich werde Euch tausend Besant *) Lösegeld geben. Ach, das Geld gehört nicht mir, ich habe nichts, aber ich werde es borgen. —“

„Auf, drauf, drauf, meine Freunde, fest in den Bügeln gesessen. —“

Der Intendant, besinnungslos aus Furcht, stürzte sich von seinem Pferde, fiel auf die Kniee und fuhr fort zu flehen: „Gnade! —“ Seine Angst war gewaltig, aber kurz, denn er sah Kephalein auf Windesflügeln vorübergalopiren und sieben oder acht Reiter einüben, aus denen er dem Fürsten eine neue Reiterei schaffen wollte.

„Ei, Bombans, die Zeit zum Morgengebet ist vorüber.—“

„Gestrenger Herr, ich bin vom Pferde gefallen.“

„Schlechter Reiter! —“ Der Connetable sprach diese

*) Besant oder Bezant war der Name einer alten Münze zu den Zeiten der byzantinischen Kaiser. Anm. des Uebers.

Digitized by Google

zwei Worte im Tone der größten Verachtung aus und entfernte sich in gestrecktem Galop.

Der Intendant stieg wieder auf seinen armen Gaul und setzte seinen Weg fort. Da durchzuckte ein Gedanke, einem Blitze gleich, sein Gehirn, er freute sich über sein Talent, trieb sein Pferd zu größerer Eile an und war bald neben dem Juden. Wir werden sehen, ob sich Herkules Bombans auf Geldgeschäfte verstand.

„Bist Du ein Jude?“ fragte er mit Rohheit einen Mann, dessen Augen auf die Thürme von Casin-Grandes gerichtet waren.

„Ach, ja! —“ antwortete Nephthaly mit seiner sanften Stimme.

„Gut, elender Feind des Heilandes, der Fürst bewilligt Dir ein Asyl unter zwei Bedingungen: erstens, daß Du Dich nie mehr als zehn Fuß dem Schlosse näherst; findet man Dich neun Fuß von demselben, so wirst Du auf der Stelle ge — hä — hä — hängt.“ Die Stimme Bombans wurde stotternd, denn nie vermochte er, das Wort gehängt deutlich auszusprechen. „Zweitens wirst Du in die Hände des königlichen Intendanten und ohne Quittung tausend Pfund Tournois bezahlen für den Schutz, welcher Dir nie fehlen soll. — Nun zahle und komm in unser Gebiet. —“

„Wie könnte ich das Geld zahlen? —“ antwortete der Jude in klagendem Tone; „ich bin heute Morgen geplündert und habe Nichts mehr! —“

„Blutsauger, willst Du gleich bezahlen! — Du sollst ja nur die Früchte Deines Wuchers wieder erstatten. — Ich will damit nicht sagen, daß ich den Wucher verdamme —

Digitized by Google

aber, Ihr Juden, Ihr nehmt zu viel und verderbt das Handwerk. — Also bezahle. —“

„So muß ich denn diese Gegend verlassen! —“ Reyphaly ging.

Der Intendant dachte mit Schrecken an den Befehl des Fürsten und befürchtete, daß der Jude gehen möchte. Er versuchte daher ihn mit den schreckhaften Worten zurückzuhalten! „So willst Du also im Gefängniß sterben? Der gnädige Herr hat mir befohlen, Dich in dasselbe zu werfen, falls Du Dich weigern solltest; Du wirst in demselben noch immer ein besseres Asyl finden, als Dir Enguerry geben würde, denn dieser möchte Dich ohne Gnade niederhauen, anstatt Dich anzuhören.“

„O Salomon! —“ Der Jude zerraufte seine Haare. — Israel! — Gott Jakobs! — man tödtet mich! — man ermordet mich! —“

„Ruf' immerhin Deinen Gott an, aber zahle.“ Das Gesicht des Intendanten erweiterte sich, als er den Israeliten in seinen Ausrufungen fortfahren hörte, denn er schloß daraus, daß sich sein Beutel öffnen würde. In der That schien Reyphaly von einem lichtvollen Gedanken ergriffen zu sein, und zerriß langsam das Futter seines Mantels (etwas Wunderbares bei einem Juden), um Bombans einen Wechsel zu überreichen.

„Nimm, ich habe nur diese fünfhundert Pfund,“ versetzte er mit jammervollem Tone, es ist ein Wechsel auf den Schatz des Königs René des Guten, Grafen der Provence.

„Schandbube, zahle tausend Franken! —“

„Ich habe sie nicht! —“

Digitized by Google

„Wirst Du zahlen? —“

„Ich habe sie nicht! —“

„Ich werde Deinen Mantel nehmen,“ schrie Bombans mit furchtbarer Stimme.

„Nimm ihn, da ist er,“ sagte der Israelit.

Dieser kühne Entschluß täuschte den Intendanten; er glaubte nicht, daß ein Mensch fähig sei, mit solcher Kaltblütigkeit seinen Schatz zu übergeben. es schien ihm, als wäre Nephthaly ungeduldig und als habe ihn seine jüdische Unterwürfigkeit bereits verlassen:

Der Jude richtete seine schönen schwarzen Augen auf den Intendanten und versetzte: „Das ist meine Sache! — Herr Intendant, ich kann dem Könige mittheilen, daß Ihr, obgleich Ihr Cypern nackt wie ein Wurm verlassen habt, dennoch jetzt für hunderttausend Pfund Güter in der Dauphiné, in den Besitzungen des Grafen Gaston, des Sohnes des Königs René, besitzt. — Ihr habt Eure Rechnung mit Bomben geschossen, Herr Bombans.“

Der bestürzte Intendant sagte kein Wort, sein betrübtes Antlitz deutete auf die heftigsten Kämpfe, welche in der Seele eines Geizigen entstehen können: Es war ihm offenbar, daß der Jude mit jener Drohung eine Wiedererstattung seines Geldes bezwecken wollte. — Das hatte ich wohl gesagt, daß mir ein Unglück widerfahren würde! Nephthaly errieth die Gedanken des Intendanten. — „Ermuthigt Euch, Bombans,“ sagte er zu ihm mit vor Begierde blitzenden Augen, „ich lasse Euch die fünfhundert Pfund, wenn Ihr mir mittheilen wollt, nach welcher Seite die Fenster des Schlafzimmers der Prinzessin Clotilde gehen.“

Wenn eine Frau zwischen Pflicht und Lust schwankt,

Digitized by Google

ein Schriftsteller zwischen Geld ohne Ruhm und Ruhm ohne Geld, ein Schmecker zwischen zwei Schüsseln, ein Minister zwischen Widerruf und Abdankung, — so empfanden sie noch nicht die heftige Qual, welche Bombans fühlte. — Obgleich der Gedanke in ihm aufstieg, daß der Jude böse Absichten haben könnte, so siegte doch der Teufel des Geizes und er antwortete mit einer Art von Wuth:

„Ja! —“ setzte aber zugleich dem Gaule beide Sporen in die Seiten.

Nephthaly hielt indeß das arme Thier bei dem Zügel fest und fragte mit drohender Stimme: „Nun? —“

Der Intendant verzog sein Gesicht und antwortete: „Das Schlafzimmer der Prinzessin ist an der Ecke des Flügels, welcher nach der Meeresseite hinzieht, eins ihrer Fenster geht nach der Kakette, das andere nach dem Meere! —“

Bombans hatte diese Worte mit einer Geschwindigkeit gesagt, aus welcher seine Furcht hervorleuchtete. Er drückte seinen Wechsel fest an sich und entfloh, als hätte er ein Verbrechen begangen. Ueberdieß, tröstete er sich, müßte es ja mit dem Teufel zugehen, wenn mir ein Unglück widerfahren sollte! Die Kokette gleicht ja an dieser Stelle einer Mauer von funfzig Fuß Höhe, — sie ist unersteiglich! — und wenn er sich nähert — so wird er gehängt! Als der Intendant sein Gewissen auf diese Art beruhigt hatte, setzte er seinen Weg fort. *) — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Als der Abend gekommen war, zog sich Clotilde auf

*) Die Lücken, welche man bisweilen antreffen wird, sind in dem Manuscripte der Kamaldulenser. Anm. des Herausg.

Digitized by Google

ihr Zimmer zurück. Josette versah ihren gewohnten Dienst, zündete die Lampe mit wohlriechendem Oele an und entfernte sich dann. Die Prinzessin legte sich aber noch nicht nieder, öffnete das Fenster nach dem Meere zu, um die Schönheit der Nacht zu bewundern. — Bei dem Anblicke der unabsehbaren, damals stillen Meeresfläche, der stummen Beredtsamkeit des gestirnten Himmels, dessen lebhaft flimmernden Lichter mit der Ruhe des Meeres und seinem bleichen Widerschein einen Gegensatz bildeten, versank die Prinzessin in eine zarte Schwärmerei, deren Reiz sie bisher nicht kennen gelernt hatte. — Unbekannte Gefühle bewegten ihr Herz! — Ein leichtes Geräusch riß sie aus dieser angenehmen Träumerei — jenes Geräusch kam von der Kokette her. — Das Herz des jungen Mädchens schlug laut — nicht etwa, weil sie Furcht gehabt hätte, sondern weil in jenem Geräusch etwas so Zartes und Wonniges lag — auch traf dasselbe mit ihren Gedanken so wunderbar zusammen, daß sie sogleich an das andere Fenster lief und die reichen grünen Vorhänge rasch zurückzog, welche der Handel der Venetianer aus Persien geholt hatte, um sie über Europa zu verbreiten. Da erblickte sie — den Juden, welcher über dem Abgrunde auf der Spitze eines drei Fuß breiten Felsens schwebte, in der Mitte jener Mauer, welche durch die Kokette gebildet wurde. — Es schien ihr unbegreiflich, wie ein Mensch Muth genug besitzen könne, sich auf die gefährlichste Stelle eines Felsens zu setzen, welcher steil war, wie die Mauer einer Festung. — „Und in welcher Absicht?“ fragte sie sich.

Obgleich ergriffen von Schrecken, wurde sie doch von einem unwillkürlichen Gefühle ergriffen und mußte den schönen

Digitized by Google

Juden bewundern, welcher in einer so wundervollen Haltung saß, daß man ihn für eine von Phidias ausgedachte Statue hätte halten können. — Das sanfte Licht des Mondes goß eine leichte Helligkeit um ihn aus, wodurch der Reiz seiner Züge noch mehr erhöht wurde. Clotilde sah ein Juwel auf seinem Busen glänzen und erkannte die Eichel von ihrer Tunica. Nephthaly, welcher fast nur zwei Finger breit vom Abhange des Felsens saß, blickte mit seinen von Glück trunkenen Augen nach dem Fenster der Prinzessin, und die Ruhe seiner schönen Züge deutete auf den süßen Einklang seiner Gedanken. — Eine Stunde verfloß, flüchtig wie ein Traum, und ohne ihre Wasseruhr hätte Clotilde glauben können, daß sie nur einen kurzen Augenblick nach dem Juden geschaut habe. Mit Gewalt riß sie sich von diesem Anblicke ab, erwachte aus ihrer Träumerei und sagte dann ganz leise, indem sie sich an die Worte ihres Vaters erinnerte: „Er ist zu schön, um ein Verbrecher zu sein!“

In einer angenehmen Aufregung schlief das junge Mädchen unter dem kosenden Murmeln der Wogen ein. In dem Augenblicke, wo der Schlaf sich ihrer Sinne bemächtigte, erblickte sie noch das zarte Oval und die schönen Züge des jüdischen Gesichts.

Digitized by Google

IV. Plünderung von Montyrat. — Enguerry's Grausamkeit.

Während im Schlosse von Casin-Grandes Alles schläft, mag mich meine liebenswürdige Leserin auf dem Wege nach dem Hügel der Liebenden begleiten. — Ach! meine Schöne, mögest Du nie das Unglück kennen lernen, welches diesem Hügel seinen Namen gab! Vielleicht werde ich es Dir eines Tags erzählen, indeß besteige mit mir diesen niedlichen Hügel und setze dann den Weg noch acht französische Meilen weit fort! Siehe wir befinden uns mitten im Unglück und in der Verwüstung, das heißt: mitten in dem armen Flecken Montyrat.

Seit Anbruch des Tages war er der Schauplatz aller Gräuel einer Plünderung. Und was für einer Plünderung, großer Gott!

Auf dem großen Platze vor der Kirche befehligte ein Mann zu Pferde mit schrecklicher Kaltblütigkeit die schauderhaftesten Grausamkeiten. Er ist recht wohl gewachsen und seine Züge haben selbst etwas Angenehmes, aber sein Auge hat etwas Falsches, wie das einer Katze, und etwas Grausames, wie das des Tiegers. Seine straff herabhängenden Haare hatten jene rothe Farbe, welche man den Haaren des Judas beilegt. Er sah mit Ruhe und mit dem unschuldigsten Blicke von der Welt, wie seine Soldaten die Thüren

Digitized by Google

aller Häuser zerbrachen und mit Gewalt die unglücklichen Bewohner hervorzogen, welche keine Zeit gehabt hatten, in die Wälder zu entfliehen. Man führte sie vor ihn und sie hielten sich in der demüthigsten Stellung. Die Verzweiflungsrufe junger Mädchen und dann wieder ihr Schweigen, das Krachen der erbrochenen Thüren und die Flüche der Kriegsknechte, die thörichte Vertheidigung einiger Jünglinge und Greise, die Leichname und das vergossene Blut — das Alles bildete ein Gemälde, dessen Anblick jedem Andern Thränen des Mitleids entlockt haben würde, nur nicht dem Herrn Enguerry, dem Ungläubigen.

Auf einem großen Tische, dessen Beine unter dem Gewichte wankten, häuften die Kriegsknechte mit sorgfältiger Genauigkeit das Silber und Gold, welches den Unglücklichen geraubt war, die, um der Barbarei die Krone aufzusetzen, selbst zusehen mußten, wie man ihre Habe nahm. Der Pfarrer des Orts seufzte über die Kirchengeräthe, gen Himmel richtend seine thränenschweren Augen; manches junge Mädchen beseufzte seine goldenen Kreuze und kleinen Schmucksachen, zu gleicher Zeit erröthend über die Unordnung seines Anzugs. — Die Züge der Greise trugen den Ausdruck jenes verbissenen Schmerzes, welcher ihnen eigen ist. — Die Kriegsknechte aber hörten nicht auf, den Tisch zu belasten, denn noch war die Summe nicht herbeigeschafft, welche Enguerry verlangt hatte. — Der Rest der Beute sollte ihnen gehören.

Die Soldaten suchten mit einer Gier ohne Gleichen; indeß ließ sich eine gewisse Unruhe bei ihrem Nachsuchen nicht verkennen: plötzlich erscholl ein Triumphgeschrei und der Ungläubige richtete seine Blicke nach dem ansehnlichsten Hause

Digitized by Google

von Montyrat, von welchem der Lärm ausging. Es war die Wohnung des Reichsten im Orte, mit einem Worte des verläumdeten Intendanten, welchen Janus abgesetzt und den der Graf von Provence zum Amtmann ernannt hatte.

Auch die gefangenen Bewohner von Montyrat wandten sich bei diesem plötzlichen Geschrei um. Sie seufzten, als sie sahen, wie unwürdig ihr Wohlthäter von den Kriegsknechten behandelt wurde. Im Grunde eines Brunnens, in welchem er sich barg, hatten sie ihn entdeckt. Sein Sohn befand sich zum Unglück an der Seite Enguerry's, und dieser bemerkte, wie der junge Mann bebte, als er unter Mißhandlungen und Drohungen, von Koth bedeckt, seinen alten Vater vor den Ungläubigen führen sah. Der Greis behauptete inmitten dieser Gefahr jene ruhige Miene, welche ein lyrischer Dichter als Merkmal des schuldlosen Menschen bezeichnet hat. —

„Ah! da bist Du," sagte Enguerry, „Aufrührer Du, der Du Deine Untergebenen überredet hast, dem Machthaber zu trotzen! — Gestehe, wo Deine Schätze sind, und das Leben soll Dir geschenkt sein! —"

Unbeweglich und stumm stand der Greis da.

„Antworte dem Feldherrn!" schrie ein Söldat und schlug den Greis mit seinem Stocke. —

„Du mußt reich sein," nahm Enguerry wieder das Wort, „Du hast genug gestohlen, da Du noch Intendant warst, schändlicher Blutsauger."

Bei diesem Vorwurfe belebten sich die Augen des Greises und er rief aus: „Gott ist mein Zeuge! —"

„Zeuge? — Das wirst Du erfahren, wenn Du nicht anzeigst, wo Deine Schätze sind!"

Digitized by Google

„Suche sie!“ antwortete der Amtmann, „sie sind nicht fern.“ Ein roher Soldat gab ihm einen heftigen Schlag mit der flachen Klinge über das Gesicht, indem er zu ihm sagte: „Sprich mit mehr Achtung mit dem Feldherrn!“ Der Greis blieb ruhig, wie zuvor.

„Deine Schätze, Heuchler!“ wiederholte Enguerry in einem Tone, der keinen Widerspruch zuließ.

„Da sind sie!“ sagte der Amtmann, auf die Bewohner von Montyrat deutend; die Herzen Aller gehören mir — nimm sie, wenn Du kannst. —“

„Gewiß, kann ich es. —“ Alle zitterten bei diesem Ausspruch. „Du scherzest noch, alter Sünder? Denke an Dich! — nur noch einmal frage ich Dich. Ueberlege Deine Antwort wohl! Wo sind Deine Schätze und die der Gemeinde? —“ Während der Ungläubige diese Worte sagte, zog er seinen Säbel und warf einen boshaften Blick auf den Sohn des Amtmanns. Der muthige Greis blieb indeß fortwährend stumm und zeigte einen ruhigen Blick, obgleich ein Wald von Schwertern gegen ihn gewandt wurde.

„Bedenke, Greis! daß Du es gewollt hast! —“ sagte der Ungläubige und trennte mit einem Hiebe seines Säbels das Haupt des Sohnes vom Rumpfe. Dann ließ er es drei Schritte vom alten Amtmann auf den Tisch legen und fragte ihn kalt: „Wirst Du nun antworten? —“

Der gute Greis wurde starr und bleich; er murmelte nur mit schwacher Stimme: „Mein Sohn! —“ und fiel dann todt nieder. Bei diesem schrecklichen Schauspiele drängten sich die Bewohner von Montyrat näher an einander.

„Der Elende,“ schrie Enguerry, „er stirbt, ohne zu sagen,

Digitized by Google

wo sein Geld ist! — Der Teufel hole ihn! — Der Bärtige soll seine Frau suchen.“

„Der Bärtige ist nicht da,“ antwortete ein Soldat.

„Wo ist er?“

„Wir wissen es nicht! —“

„Er wird es mit mir zu thun bekommen! —“ Nicol, rief dann Enguerry einem Andern seiner Lieutenants zu, „such' die Frau dieses Unglücks-Amtmanns.“

Der Körper des unglücklichen jungen Mannes war auf seine Verlobte gefallen; sie hielt ihn in ihren Armen und ließ sein Blut über sich fließen, denn ihr thränenloser und verwirrter Blick haftete nur an dem geliebten Haupte, welches auf dem Tische stand und dort die goldenen Besans, die Kreuze und Kirchengeräthe mit Blut netzte; sie schien einen Blick in jenen Augen zu suchen, welche durch die Abwesenheit des Lebens schrecklich geworden waren. — Die Muthigsten zitterten bei dem Gedanken an das, was sich ereignen konnte, wenn der Ungläubige in Zorn geriethe; ein schreckliches Schweigen herrschte im Orte, und auf den Bergen umher sah man die Köpfe einiger Flüchtlinge, welche es wagten, einen Blick nach ihrer Vaterstadt zu werfen.

Bald kehrten die Söldner zurück und zogen mit Mühe eine alte Frau mit sich. Die grauen Haare derselben, welche wild um ihr Haupt flatterten, die zerrissenen Kleider und entblößten Arme hätten ihren Widerstand hinreichend angekündigt, wäre dieser nicht auch durch die zerfetzten Gesichter der Räuber ebenfalls kräftig genug bezeugt. Man führte sie in die Mitte des Kreises, welchen die Kriegsknechte um den Tisch bildeten, vor welchem Enguerry hielt.

Als sie den Körper ihres Mannes sah, da zog sich das

Digitized by Google

gerunzelte Pergament ihrer abgemagerten Wangen zusammen, und eine kreischende Stimme tönte aus ihrem zahnlosen Munde.

„Räuber! — Du wirst den Lohn Deiner Verbrechen erhalten! — Elender, wäre nicht unser guter König René in Neapel, so wärest Du schon gehängt! Allein es macht nichts aus, sein Sohn Gaston kann nicht zögern, und der Seiler dreht schon Deine letzte Halsbinde! — Gern bezahlte ich den Hanf zu derselben, Mörder! — Ungläubiger, der Gott leugnet! —“

„Jetzt handelt es sich nicht um mich! —“ sagte kalt Enguerry, indem er mit der Spitze seines blutigen Säbels die Reichthümer umwandte, welche auf dem Tische aufgehäuft waren. — Diese Bewegung ließ die alte Frau das Haupt ihres Sohnes erblicken. Sie wurde starr wie ein Marmorbild, und ein Klagruf wand sich tief aus ihrer Brust.

„Schweig, altes Register!“ rief ein Söldling, „der Feldherr spricht mit Dir. —“

„Es handelt sich jetzt nur darum,“ fuhr der Ungläubige fort, „daß Du uns sagst, wo Deine Schätze und die der Gemeinde sind. —“

Die Alte antwortete Nichts.

„Hörst Du?“ rief Enguerry abermals. Aber die Alte sagte kein Wort, sondern richtete ihre Augen nur starr auf das Haupt ihres lieben Sohnes.

„Der Bärtige! — ist der Bube noch nicht da? — Nicol, so mache Du Oel siedend!“

Als die Kriegsknechte den Befehl Enguerry's vernommen, trugen sie eilig verschiedenen Hausrath zusammen, zündeten ihn an, stellten einen großen Kessel darauf und füllten ihn

Digitized by Google

mit Oel. Während dieses erhitzt wurde, fuhren sie fort, die Häuser zu plündern, behandelten die, welche sie verborgen fanden, mit roher Grausamkeit und tödteten sie auch wohl, und der schreckliche Ungläubige, welcher mit der Spitze seines Säbels die Beute durchstöberte, belustigte sich damit, den Werth derselben nach ihrem Anscheine zu prüfen. Die armen Leute von Montyrat empfanden Fieberschauer, als sie die schreckliche Marter der alten Frau vorbereiten sahen, welche verwaist von Allem, was sie geliebt hatte, mit ihren Blicken nur an dem Haupte des Sohnes hing.

Nicol hatte schnell einen Pfahl eingerammelt, über welchen er ein Querholz legte, das er mit einem Stricke befestigte — das Oel siedete. —

„Rasch," sagte Enguerry, „beeilt Euch! —"

Nun ergriff Nicol die Alte und band sie mit den Enden des Strickes an das Querholz, welches sich über den Kessel erstreckte; während die Arme so in einer Entfernung von drei Fuß über dem Oele gehalten wurde, welches beim Sieden gelbliche Blasen emporwarf, erwartete er den Befehl des gefühllosen Feldherrn. —

„Wirst Du nun sprechen, alte Hexe?" schrie Enguerry.

Obgleich die arme Frau jetzt über dem Tode in der Luft schwebte, so blickte sie doch nur nach dem geliebten Haupte ihres Kindes. Man las in ihren Augen den Wahnsinn einer verzweifelnden Mutter. — Sie sah nur einen Gegenstand! — jenen Kopf! —"

„Wo sind Deine Schätze?" wiederholte Enguerry mit Zorn funkelnden Augen.

Die Alte antwortete ihm nur dadurch, daß sie ihren rech-

Digitized by Google

ten Zeigefinger über den linken kreuzte und ihm spöttische Blicke zuwarf. Die Züge der Alten runzelten sich noch mehr und sie stieß ein fanatisches Lachen aus.

Dieser Scherz eines alten Weibes setzte Enguerry in Wuth.

„Tauche sie ein, Nicol!“ und die Alte wurde bis zur Hälfte ihres Körpers rasch in den Kessel getaucht, aber auch eben so rasch wieder emporgehoben.

Ein Schrei des Schauders wurde unter den Bauern laut, aber Enguerry blickte sie mit wilder Miene an, und sie wurden wieder schweigsam und unbeweglich wie vorher.

„Höllische Bettel! wo sind Deine Thaler? —“ Die arme Frau, welche halb Geistes verwirrt geworden war, begann ihre spöttischen Geberden von Neuem. — „Eingetaucht, Nicol, und verbrennen lassen!“

Die hartnäckige Alte blieb nun in dem Kessel: zwar stieß sie ein schreckliches Geheul aus, doch ihre Augen blieben trocken und auf des Sohnes Haupt gerichtet, während sie den Ungläubigen bis zu ihrem letzten Athemzuge verhöhnte.

Bei diesem Anblicke starb einer der Bauern vor Schmerz.

„De profundis!“ sagte ein Kriegsknecht, welcher ihn fallen sah.

Enguerry's Wuth war indeß auf den höchsten Gipfel gediehen, er hieb ein Dutzend der Bauern nieder und befahl dann, den Ort niederzubrennen.

Nicol warf das Feuer in die Häuser. Als sich die Brunst über den ganzen Ort verbreitet hatte, als die Dächer stürzten und Wolken von Asche und Rauch emporwir-

Digitized by Google

bolten, da ließ sich einstimmig ein schwacher Klagruf aus der bestürzten Gruppe vernehmen: „Feuer! Hilfe! — Wasser!“ — Die Armen wußten nicht, was sie riefen und ein bloßer Naturtrieb hatte ihnen die Worte eingegeben. —

Zum Glück für sie vernahm Enguerry jene unwillkürlich ausgestoßenen Worte nicht, denn das Krachen der Feuersbrunst übertönte sie. —

„Damit sind wir noch nicht wett!“ sagte Enguerry, als er ein Pferd mit seiner Beute belud; „aber,“ fügte er dann zu den Bauern gewandt hinzu, „die verlangte Summe ist vollständig und ich schenke Euch das Leben.“

„Werdet Ihr Euch wohl bedanken?“ schrie Nicol den Bauern zu, welche bei einer so großen Milde stumm blieben.

„Es lebe der gestrenge Herr!“ — riefen sie im Chore aus.

In dem Augenblicke, wo der Ungläubige sein Pferd bestieg, hatte sich das junge Mädchen, welches dem Sohne des Amtmanns verlobt gewesen war, eines Degens bemächtigt, und wollte den Ungläubigen trotz seines Wamses aus Elenshaut durchbohren. Unglücklicher Weise glitt die Waffe ab, Enguerry wandte sich um, ergriff sie unter den Armen und stürzte sie selbst in den unglücklichen Kessel. Sie starb in demselben, indem sie die Mutter ihres Geliebten mit ihren Armen umfaßte.

Die Kriegsknechte fuhren fort, mit Eifer die Trümmer der Hütten zu durchsuchen. Sie fanden dort noch eine reichliche Beute, denn das Feuer hatte manches Versteck eröffnet, in welchem seit langen Zeiten Geld sicher geborgen gewesen war.

Einer der Söldner bemerkte einen vergessenen Backtrog

Digitized by Google

auf einem Hofe. Er wandte ihn um und erblickte unter demselben eine arme Frau, welche er fragte: „Was machst Du da?“

„Ich gehe spaziren!“ antwortete sie. Wie viel vermag nicht der Schreck!

So lange die Kriegsknechte blieben, wagten die Bauern weder zu weinen, noch zu murren. Endlich stieß Enguerry in sein Horn und die Söldlinge kamen Einer nach dem Andern zurück. Beladene Wagen führten das Getreide, Futter und Oel fort. — Der Flecken bot nichts mehr dar, was die Habsucht der Räuber hätte erregen können: nur Verzweiflung, Wuth und die von Allem entblößten Einwohner blieben zurück.

„Meine Freunde,“ sagte Enguerry mit süßlicher Stimme zu ihnen, ehe er wegritt, „Ihr seid die Meinen und ich habe Euch geprüft: von jetzt an habt Ihr Ansprüche auf meinen Schutz und nie wird Euch dieser fehlen; ich werde Euch vertheidigen gegen und wieder Alle, vorausgesetzt, daß Ihr Eure Abgaben treulich entrichtet; in der Folge werden wir aber auf freundschaftliche Weise deßwegen übereinkommen.“

„Es lebe der gestrenge Herr!“ riefen die Bauern.

Enguerry ritt zu dem Pfosten, welcher am Thore des Fleckens aufgerichtet war, wischte das rothe Kreuz an demselben aus und setzte ein weißes an dessen Stelle. Seine Truppen stellten sich in Schlachtordnung auf und nahmen den Weg nach der Burg zurück. Der Ungläubige folgte seiner Schaar.

Sobald er sich entfernt hatte, blickten sich die Bauern mit Thränen in den Augen an. Sie hatten den Tod in

Digitized by Google

ihren Herzen. Von Klagen gingen sie zum Murren über, und endlich warfen sie sich gegenseitig ihr Unrecht vor, indem Jeder seinen Nachbar als den Urheber des allgemeinen Unglücks anklagte.

„Alter Geizhals! Du hast Dein Geld verborgen — warum gabst Du es nicht her?“

„Nein, Du warst es, Lanzy, der zuerst die Kriegssteuer verweigerte.“

„Ich, nein, Jehan war es.“

„Geizhals, Du! —“

Kurz sie gingen vom Streiten zum Schlagen über und kühlten die Wuth, welche ihr Verlust angefacht hatte, an einander. Noch schlimmer wurde es, als die Flüchtlinge aus den Wäldern zurückkehrten. Allein das ist so das Bild mancher Staaten.

Enguerry setzte indeß seinen Weg fort, und Jeder, der von fern den Cypressenzweig erblickte, welchen jeder Kriegsknecht des Ungläubigen an seinem Helme trug, entfernte sich entweder, so schnell er konnte, oder begrüßte die schrecklichen Räuber auf das Demüthigste.

Auf der Hälfte Weges zog ein wohlbewaffneter Reiter, welcher mit verhängten Zügeln galopirte, die Aufmerksamkeit des Ritter Enguerry auf sich. Der Reiter war bald erreicht.

„Ah! bist Du es, Bärtiger, woher kommst Du? Ich wette von Casin-Grandes.“

„Nein, gestrenger Herr.“

„Bedenke wohl, was Du sprichst; es könnte Dir das Leben kosten: Woher kommst Du?“

„Gestrenger Herr, ich bin nur bis an den Hügel der

Digitized by Google

Liebenden gekommen, bis wohin ich die Flüchtlinge verfolgt habe.“

„Du lügst, doppelter Hund! Du hattest ein Stelldichein mit irgend einem Mädchen aus dem Schlosse Casin-Grandes. Glaubst Du, ich kennte Deine Wege nicht? — Bärtiger, mein Freund, ein verliebter Soldat, und wäre er auch nur vierzehn Tage lang verliebt, ist ein unnützer Hausrath, den man fortwirft.“

„Ich sage nichts, was ich nicht beweisen kann, gestrenger Herr, und hier ist der Beweis,“ antwortete der unerschrockene Bärtige. Als er diese Worte gesagt hatte, nahm er seinen Helm ab und zog aus demselben einen Sack mit Goldmünzen hervor. „Nehmt hin,“ fuhr er fort, „es kommt von einem Juden, welcher eilig lief, um mir zu entgehen; allein ich ließ nicht ab von seiner Verfolgung, und als er merkte, daß ich ihn bald erreichen würde, da ließ mir der Fuchs seinen Schwanz.“

„Gut, Bärtiger, wir sind wieder Freunde; behalte das Geld für Dich und stell' Dich an die Spitze der Mannschaft; bei der Schneide meines Degens, ich hätte Dich niedergestoßen, wenn ich Dich verliebt getroffen hätte; entschädigt Euch bei Plünderungen, aber, beim Henker! nur nichts Ernstliches, oder wir sind geschiedene Leute! —“

„Beim Bauche meiner armen seligen Mutter, ich schwöre, daß ich an keine Ehe denke! —“

Man gelangte in die Feste Enguerry's, welche auf einem steilen Felsen lag. Sie gehörte zu jenen Plätzen, welche man vor der Erfindung der Kanonen nicht einnehmen konnte; man vermochte in derselben dem Zorne aller Könige zu trotzen, wenn man nur Lebensmittel hatte, und Enguerry sorgte

Digitized by Google

stets dafür, daß er mit diesen wohl versehen war. Dieser Lage verdankte er seine Sicherheit, und nie verhehlte er deßhalb seine Absichten! — Die Gewalt ist stets freimüthig. —

Die Kriegsknechte theilten treulich die Beute mit einander, welche sie zu Montyrat gemacht hatten, dann tranken sie, sangen und lachten, ohne sich weder um göttliche, noch menschliche Gerechtigkeit zu kümmern, denn beide waren ohnmächtig in jenen Zeiten. — Enguerry begab sich in sein Zimmer und verschloß sorgfältig seinen Antheil an der Beute in einem Schatzkasten, der auf geschickte Weise in den dicken Mauern der Feste angebracht war. Einen Augenblick weidete er sich an diesem Schatze und fand dann, daß er noch nicht bedeutend genug sei, um jene gewaltigen Pläne ausführen zu können, deren Kühnheit sich durch die damalige Zeit rechtfertigen ließ. — Er strebte nämlich nach nichts Geringerm, als nach der Eroberung eines Fürstenthums, dessen von ihren Unterthanen vertriebene Erbin dann gezwungen werden sollte, die Hand Enguerry's anzunehmen. Man hat nie erfahren können, wer diese Prinzessin war, denn dieser Plan war der einzige, über welchen Enguerry ein unverbrüchliches Schweigen behauptete.

Der Ungläubige war indeß ermüdet von den Anstrengungen des Tages, und wollte sich eben zur Ruhe niederlegen, als die Wache auf dem Beobachtungsthurme in das Horn stieß.

Digitized by Google

V. Zwei wackere Schurken.

Mein lieber Leser, ich finde in den Manuscripten der guten Camaldulenser eine Anmerkung, welche ich Dir nicht vorenthalten darf; da ich einmal die Mühe übernommen habe, Dir jene Manuscripte aus dem Lateinischen in das Französische zu übersetzen und sie dabei mit manchen Einzelnheiten zu schmücken, welche die trockene Erzählung der guten Väter nicht enthält, so darf ich auch nichts versäumen, was zu Deiner Belehrung dienen könnte. Nun geht aber aus der besagten Anmerkung hervor, daß die Person des Ritter Enguerry eine vollkommen historische ist, und zwar leuchtet ein, daß die Mönche unter dem Namen Enguerry den Herrn Louis von Anjou, den Oheim Karls VI, darstellten, über welchen sie sich zu beklagen hatten. — Man mag hieraus erkennen, daß es stets unvorsichtig ist, das Mißfallen der Pfaffen auf sich zu ziehen. Mit dieser Bemerkung kann es ein für allemal abgemacht sein, so daß ich eine Menge von kleinen Randbemerkungen übergehen kann, in welchen bei jeder Schandthat Enguerry's gesagt wird: „Eben so machte es Herr von Anjou ꝛc.“

Wir verließen Enguerry, als er sich eben niederlegen wollte. Plötzlich trat der Bärtige in sein Gemach und sagte zu ihm: „Gestrenger Herr, ein Unbekannter verlangt Euch zu sprechen.“

Digitized by Google

„Wer ist es?“

„Wie man mir gesagt hat, ein ganz wackerer Kerl.“

„Was will er?“

„Er gibt sich für einen Gesandten aus.“

„Woher kommt er?“

„Von Venedig.“

„Laß ihn unten in der Halle warten, ich werde im Augenblick dort erscheinen.“

Der Bärtige fand, als er auf den Hof zurückgekehrt war, den Fremden dort unter den Gruppen der Kriegsknechte, die er mit sichtbarer Freude betrachtete, während sie das erbeutete Geld verspielten, den geraubten Wein tranken, und dazu aßen, mehr um zu essen, als weil es ein Bedürfniß für sie gewesen wäre! — Alle diese wilden Gesichter, welche vom Scheine des Mondes und der Fackeln erleuchtet wurden, drückten eine Menge von Leidenschaften und Neigungen aus, welche selbst bei den Schildwachen nicht zu verkennen waren, die auf der Höhe der Thürme standen, und es beseufzten, daß sie an der Unternehmung nicht hatten Theil nehmen können.

„Nicol,“ rief der Bärtige, „bring das Pferd in den Stall!“ Dann blickte er auf den Fremden und sagte zu diesem: „Bei dem Bauche meiner seligen armen Mutter, Ihr gleicht ganz wüthend einem Manne, dem ich Ursache habe, wegen eines gewissen Streiches alles Böse an den Hals zu wünschen!“

„War das ein rechtschaffener Mann?“ fragte lachend der Fremde.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich es weiß! —“

Digitized by Google

„Nun, dann kannst Du von mir erst recht nicht verlangen, daß ich es wissen soll! —“ antwortete der Unbekannte.

„So folge mir denn, magst Du ein rechtschaffener Mann oder ein Schuft sein,“ sagte der Bärtige und zündete eine Laterne an.

„Führst Du mich in den Keller?“

„Nein. —“

Der Venetianer wurde von dem Bärtigen in einen großen Saal geführt, der ganz mit Eichenholz getäfelt und mit großen Platten von schwarz und weiß geadertem Marmor gepflastert war. Die Fenster waren mit kleinen runden Scheiben von verschieden gefärbtem Glase versehen und gepolsterte Lehnstühle hätten den einzigen Schmuck dieser Halle ausgemacht, wäre nicht außerdem in der Mitte dieses Raumes eine Erhöhung von schwarzem Holz, welche fast einem Kirchenstuhle glich, angebracht gewesen, über welche ein mit rothem Tuche überzogener und auf einer Estrade stehender Sessel hinwegragte. Zur Seite stand ein Tisch von Ebenholz.

Der Unbekannte betrachtete die Rüstungen, welche in gleichen Zwischenräumen an dem Täfelwerk aufgehängt waren, und fragte den Bärtigen über den Gebrauch derselben, während dieser zwei große Kerzen von gelbem Wachs anzündete.

„Das sind die Rüstungen,“ antwortete der Bärtige, „welche der gestrenge Herr denen verleiht, die sich auszeichnen.“

„Dieses also ist sein Empfangszimmer?“

„Kein anderes.“

Als der Bärtige diese Worte gesagt hatte, trat Engu-

Digitized by Google

erry ein, setzte sich auf seinen rothen Sessel und sagte zu dem Fremden: „Seid willkommen —“ zugleich gab er dem Bärtigen ein Zeichen, und der Kriegsknecht blieb bei der Thür stehen.

„Habe ich die außerordentliche Ehre, mit dem Grafen Enguerry zu sprechen?“ fragte der Italiener.

„Mit ihm selbst,“ antwortete der Ungläubige, indem er forschende Blicke auf den Fremden warf.

„Gestrenger Herr, was ich mit Euch zu reden habe, ist von der höchsten Wichtigkeit und erlaubt keine Zeugen.“

„Ich habe gegen Niemand ein Geheimniß und selbst meine Gedanken kennt die ganze Welt. —“

„Gestrenger Herr, glaubt mir! —“

„Genug. Geh, Bärtiger, und sage denen, welche unter den Fenstern spielen, daß sie sich weiter entfernen. Stelle ein rothes Kreuz an die Thür des Saales, damit man uns nicht unterbreche.“ Als der Ungläubige diese Worte gesagt hatte, streckte er einen Finger empor. — Dieses Zeichen bedeutete offenbar, daß der Bärtige vor der Thür stehen bleiben sollte, denn fünf Minuten später hörte man in dem Gange den Säbel des wackeren Lieutenants klirren.

„Mein Herr,“ sagte der Italiener, „es ist sehr überflüssig, sich selbst zu schmeicheln, deßwegen sage ich ohne Umstände, daß ich der berüchtigte Michel Angelo bin und Jedem zu Dienst stehe, welcher Feinde, aber auch Gold und Macht besitzt, mich zu beschützen; ich bin ein Venetianer und besitze einen sehr gewandten Arm: so wie Ihr mich seht, habe ich bereits die Ehre gehabt, zwei oder drei Fürsten in die andere Welt zu senden; doch hatte ich mir jedesmal vorher Absolution geben lassen.“

Digitized by Google

„Herr Angelo, Ihr spottet meiner? —“

„Mit Erlaubniß, gestrenger Herr. — Nachdem ich Euch die Persönlichkeit des Gesandten erklärt habe, und so viele Anrechte auf Euer Wohlwollen besitze, so komme ich zu meiner Sendung. Foscari, Doge von Venedig, an und für sich ein sehr rechtschaffener Mann, aber als Doge zu manchen kleinen Verbrechen gezwungen, hat mich mit einer Gesandtschaft an Eure Person beauftragt.“

„Ich fühle mich sehr geschmeichelt, Herr Michel Angelo, daß ich die Aufmerksamkeit der Republik erregt habe,“ antwortete Enguerry, welcher den lachenden Gesandten anschaute, und noch immer nicht wußte, was er denken sollte.

„Ihr verdankt die Ehre Eurer kecken Nichtswürdigkeit.“

„Meister Angelo!“ sagte der Ungläubige und legte die Hand an seinen Degen.

„Na, na, gestrenger Herr, beruhigt Euch, man hat nicht Geld und Glück zu gleicher Zeit, man kann nicht brav und Schurke zusammen sein; man wählt hienieden das Beste. — Mag man für ein Verbrechen oder für hundert in die Hölle kommen, man muß allemal mit dem Teufel rösten, denn wir werden dort nicht allein sein! — Auch die Gesellschaft muß gut sein, und mehr als einen König werden wir dort antreffen! — Auch das Räuberleben hat seine schöne Seite und da die Wahrheit kein Schimpf ist, so mögt Ihr Euch immerhin beruhigen!“

„Ihr sprecht das in einem Tone, welcher —“

„Sehr ergötzlich ist, gestrenger Herr, wie Alles hienieden, das Leben wie der Tod; so faßt man am besten alle Begriffe mit einem Worte zusammen, und wir mögen daher immerhin lustig und heiter sein! —“

Digitized by Google

„Was aber ist der Gegenstand Eurer Sendung," fragte Enguerry, unwillig über den leichtsinnigen Ton, den treulosen Blick und die Zögerung des Italieners.

„Eine Kleinigkeit für Euch — so wie es auch für mich nur eine Kleinigkeit wäre! — Es dürfte sich vielleicht darum handeln," fuhr der Italiener mit leiser Stimme fort, „den ehrbaren König von Cypern, Johann II., und seine niedliche Tochter Clotilde gefangen zu nehmen. — Der Rath der Zehn hat erfahren, daß sie hier in der Nähe als Flüchtlinge leben. Nun könnt Ihr wohl denken, Herr Ritter, daß es der ehrwürdigen Republik unmöglich ist, diese beiden Personen am Leben zu lassen, denn so lange sie nicht in die andere Welt gefördert sind, kann sich die Republik nicht als rechtmäßige Besitzerin der im vorigen Jahre von ihr eroberten Insel Cypern nennen. Begreift Ihr, Herr Ritter, was rechtmäßiger Besitz in Bezug auf Personen und Dinge bedeutet? und erkennt Ihr nun, wie Venedig, die widerrechtliche Königin von Cypern, zu einer sehr rechtmäßigen Königin werden muß, sobald die Lusignans durch ein wenig Gift zu ihren Vätern gesandt sind? Und was noch mehr ist, wir erweisen ihnen dadurch einen Dienst, denn sie werden geraden Weges in das Paradies kommen, und ich habe für sie ein Breve in articulo mortis, so wie auch die Absolution eines würdigen Kardinals für Euch und für mich, damit Ihr erkennen möget, wie ich ein vorsichtiger Mann bin."

„Ihr sprecht wie ein wahrer Teufel, Meister Angelo," antwortete der Ungläubige, erschreckt durch die kleinen grünen Augen des Italieners, welche fortwährend auf ihn gerichtet waren; „um Euch aber mit Eurer Tinte zu antworten, so frage ich Euch, ob es außer Euch und dem Tiger

Digitized by Google

noch ein Wesen in der Welt gibt, welches das Böse nur um des Bösen willen thut? — Mit wie viel Gold-Besans unterstützt der ehrbare Foscari seinen Antrag und seine Gründe? —“

„Ich schmeichle mir, gestrenger Herr, daß Ihr erkennen werdet, wie freigebig die Republik ist und wie gut sie die Taxe kennt. — Wie viel verlangt Ihr?“

„Fünfhunderttausend Franken.“

„Sie gibt das Dreifache; eine Million für Euch, das Uebrige für mich. —“

„Bärtiger! —“ rief der Ungläubige, dessen Züge sich erweiterten.

„Noch mehr, gestrenger Herr, die Republik bewilligt Euch einen Zufluchtsort in ihren Staaten und ein treffliches Segelschiff zur Flucht; es liegt bei Marseille, von wo ich jetzt komme, vor Anker. —“

„Bärtiger! — Bärtiger!“

Der Letztere erschien.

„Bringe uns von jenem herrlichen Wein von Orleans, welchen wir den Schuften von Engländern abgenommen haben.“

Der Wein erschien bald.

„Trinken wir, Herr Michel Angelo, und zeigt mir Euer Beglaubigungsschreiben,“ sagte Enguerry mit einem teuflischen Lächeln.

Der Venetianer ließ sich nicht zum zweiten Male auffordern, sondern zog das Schreiben aus seinem Gürtel hervor.

„Und doch, mein Freund, könnt Ihr mir erklären,

Digitized by Google

warum die Wahl Eurer Republik gerade auf mich gefallen iſt?“

„Weil ſie Eure Geſchicklichkeit und Euren Muth erkannt hat, auch lieber im Verborgenen handeln wollte, als Truppen abſenden, um Caſtu-Geandes zu belagern. Nehmt hin.“ — Mit dieſen Worten übergab der Italiener den vom Dogen ausgeſtellten Wechſel, welcher nur im vollen Rath der Zehn bezahlt werden konnte und die ausdrückliche Bemerkung enthielt, daß der entthronte König mit ſeiner Tochter nach Venedig geliefert werden ſollte. —“

„Trinken wir!“ forderte Enguerry auf. „Gewiß, Ihr ſeid ein bewundernswürdiger Mann, Herr Angelo, und ſollt es nicht mit einem Undankbaren zu thun haben. In der That begreife ich auch nicht, warum man nicht für eine Million zwei Perſonen von der Welt helfen ſollte! Aber ich habe ein kleines Bedenken. Johann ohne Furcht, dieſer wackere Herzog von Burgund, deſſen Seele Gott gnädig ſein möge, ſprach einen Grundſatz aus, von welchem er nie abwich, ſo groß auch ſein Durſt war nach jenem edeln Metall, das uns aus Schurken zu rechtſchaffenen Männern macht. — Dieſer Grundſatz meines theuren Meiſters, ein Grundſatz, welcher ihn kräftig unterſtützte bei einer Menge von Heldenthaten, die das gemeine Volk Bubenſtreiche genannt hat, weil eben dieſes gemeine Volk nichts von der Politik der Großen verſteht, deren einziger Unterſchied von uns darin liegt, daß ſie Verbrecher ſind, ohne es zu geſtehen. —“

„Ganz recht, geſtrenger Herr, während wir es geſtehen; aber nun Euer Grundſatz, ich möchte ihn gern kennen lernen. —“

„Dieſer Grundſatz,“ fuhr der Ungläubige fort, indem

Digitized by Google

er versuchte, einen Blick bis in das Herz des Italieners zu werfen, „dieser Grundsatz heißt: Greif Niemanden ohne Ursache an! — Dann ist man nicht mehr ein Räuber, sondern man rächt sich, versteht Ihr mich?“

„Ja. —“

„Nun reicht aber der Wunsch, auf gesetzliche Weise eine Million zu verdienen, noch nicht hin, um sofort wackere Leute, und noch dazu aus einer Königsfamilie, zu ermorden.

„Herr Ritter,“ antwortete der Italiener mit einem satanischen Lachen, „ich bewundere Eure tiefe Philosophie und Eure Menschenliebe; allein wir besitzen diplomatische Spitzfindigkeiten, mit denen wir alles erreichen können, was uns beliebt. Ich, Herr Ritter, der ich jetzt mit Euch spreche, bin in dieser Hinsicht als ein wahres Genie in ganz Europa bekannt; die Päpste zahlen mir Pension, mehre Könige haben mir große Summen geboten, um mich an ihre Höfe zu locken, ich habe drei Vertheidigungsreden für Karl den Bösen geschrieben und die Aufrufe für Alle, welche Anrechte auf den Thron von Neapel behaupten. — Vernehmt also,“ fuhr der vorsichtige Italiener fort, „was ich Euch vorschlage. — Geht nach Casin-Grandes. —“

„Trinken wir zuvor ein Glas,“ unterbrach ihn Enguerry, „denn der Weg ist etwas weit.“

„Euer Wein ist köstlich! — Seid Ihr in Casin-Grandes angekommen, so begeht Ihr nichts Böses, sondern — verlangt die schöne Clotilde zur Ehe. — Man wird sie Euch abschlagen. —“

„Gewiß werden sie diese Grobheit begehen,“ versetzte der Ungläubige.

„Desto besser, Herr Ritter, denn nun gerathet Ihr in

Digitized by Google

einen wüthenden Zorn, schwört Allen den Tod, welche Euch beleidigt haben und verwüstet das Schloß.“

„Gewiß, ich werde es verheeren! —“

„Ja. — Allein es ist dabei große Eile nöthig,“ setzte der Italiener in einem vertraulichen Tone hinzu, um seine Lüge desto glaubhafter zu machen; denn ich vertraue Euch in aller Freundschaft, daß wir unterwegs hundert Bannerherren und tausend Waffenknechte angetroffen haben, welche nach der Provence steuerten, wo Gaston, Sohn des Königs von Neapel, ihrer wartet. Er hat Palästina im verwichenen Jahre verlassen und befand sich sogar in Cypern zu der Zeit, als Nikosia eingenommen wurde; dort war er auch noch, als ihn sein Vater mit der schönen Grafschaft Provence belehnte. — Ich glaube nicht, daß er Euch in Ruhe lassen wird; Geld und einen Zufluchtsort, das ist's, was Ihr demnach so schnell wie möglich nöthig habt, und beides biete ich Euch an! —“

„Donner und Wetter! obgleich ich hier beides habe und kein großes Vertrauen auf den zitternden Liebhaber setze, welcher der vollkommenen Liebe bis nach Asien nachläuft — ohne sie zu finden. —“ Der Ungläubige unterbrach sich, schien nachzudenken, drückte dann aber die Hand des Venetianers und fuhr fort: „Hölle und Pest! — Du bist ein braver Junge, Michel Angelo! —“

„Das weiß ich selbst! — und mancher große Herr, den ich von seinen Feinden oder von seinen zu reichen Oheimen befreite, hat mir das mehr als einmal gesagt, besonders, ehe sie gezahlt hatten; denn nach der Bezahlung waren sie immer so undankbar, wie große Herren nur sein können, —

Digitized by Google

sollten sie mich aber zufällig verachtet haben, so habe ich ihnen darin nicht nachgestanden! —“

„Du bist so geschickt, wie Jean Petit, der Schuster!“ versetzte Enguerry, bestürzt über die Nachricht von der Rückkehr Gaston's II.

„Aber, gestrenger Herr, das ist eine ganz einfache Sache: wir Leute von Talent beurtheilen die Welt und das Leben nach dem wahren Werthe. Wenn man jenen Gipfel erstiegen hat, welchen man Macht nennt, so erblickt man die Menschen nur in Massen! Was will also ein einzelner Mensch sagen, sobald es sich darum handelt, die großen Heerden zu retten, die man Völkerschaften nennt? Beim heiligen Marcus, das Wohl des Staates ist ein triftiger Grund, und ich habe denselben oft benutzt, um mein Gewissen zu beruhigen — eben so machen es die Fürsten; sie zertreten die Menschen, so wie diese wieder die Ameisen zertreten, über welche sie dahin schreiten. — Und das Ergötzliche dabei ist, daß man sich noch zu beklagen wagt! —“

„Wir wollen ein Glas trinken, Meister Angelo, und wollen leben; denn ich habe große Furcht, einmal an einer Krankheit zu sterben! —“

„Herr Ritter, wir haben eine Krankheit mehr, als andere Menschen: man nennt sie Galgen, Hochgericht, Strang, denn unsere Aerzte drücken sich verschieden aus. — Man gebraucht sogar das Wort Strick! — Strick, meinetwegen! ob man von einer Eiche zerschmettert wird, oder in der Luft zu Tode zappelt, das ist gleich viel — der Unterschied wird nur durch die Zuschauer gebildet — und ich bin stets gern in Gesellschaft gewesen! Deßwegen habe ich auch die Hölle gewählt, der ich freudig entgegen gehe. Uebrigens ist ja

Digitized by Google

auch unser Leben hienieden so vorübergehend wie ein Blitz! Eine Minute mehr, eine Minute weniger, das bleibt sich gleich; entweder ein verheerender Komet oder ein friedlicher Planet — das war zu allen Zeiten die Geschichte eines jeden Menschen. Spartacus, Alexander, Johann von Burgund, Biriates, Sylla, Prokustes und andere Räuber, die uns als Musterbilder dienen können, sind eben so viel werth, wie friedliche Bürger, die an der Seite ihrer Frau leben, um acht Uhr aufstehen und um neun zu Bett gehen, dabei über eine verzeihliche Sünde sich quälen und ängstigen!"

„Es scheint mir aber doch, daß wir in unsern Spöttereien zu weit gehen! — denn, Spaß bei Seite, die Tugend —"

„Ach, gestrenger Herr, ich habe Absolution. Hört! wir Weisen, wir wissen Alles zu erklären; zweifelt Ihr etwa, daß Ihr der Tugend nicht dient? Wenn es nicht solche Schurken gäbe, wie wir sind, woher sollte man denn noch wissen, daß es Tugend in der Welt gibt! —"

„O! o! —"

„Meiner Treu, gestrenger Herr, ich habe das Verbrechen von Grund aus studirt, ich habe mich ihm mit Seib und Leben ergeben, ich liebe es seit meiner frühesten Kindheit! — Betrügt nicht der Kaufmann, um Geld zu verdienen! Nimmt nicht der Gerichtsbote den Unglücklichen, was sie im Schweiße ihres Angesichts erwarben! Mordet nicht der Kriegsmann um bestimmten Lohn? Und das Alles thun jene Leute, ohne meine Rechtfertigungsgründe zu kennen! — Wir morden doch wenigstens nur hier und da, und verdienen auf rechtliche Weise unser Geld als gesetzlich bestätigte Räuber! Donner und Blitz! Der Strick soll leben! — Das ist

Digitized by Google

eine Universalmedizin, welche alle Krankheiten heilt; bei meiner Seele, der Galgen soll leben! —“

„Ihr habt Recht, mein Freund Angelo; wir ergreifen das Räuberleben aus Naturtrieb und Andere nur aus Zufall! —“

„Alles das ist schön und gut, gestrenger Herr, allein wir müssen nun auf unsere Sache zurückkommen.“

„Trinken wir, Meister Angelo!“

„Nein, nein. Erst müssen wir einig mit einander werden. Wollt Ihr der Republik dienen?“

„Ich schwöre,“ rief der Ungläubige aus, indem er sich erhob, „daß ich die Lusignans ausrotten will, natürlich, wenn ich eine Million bekomme,“ setzte er mit leiserer Stimme hinzu; „ich schwöre es bei der Seele Johann's ohne Furcht, meines theuren Meisters, dieses braven Räubers, wenn er einer war. — Aber er war ein gekröntes Haupt; ich bin das nicht, und wenn Jean Petit ihn begleitet, so ist der Schuster fähig, selbst den ewigen Vater zu betrügen. Sagt doch ein wenig das De profundis für ihn.“

„Zehn, wenn Ihr wollt,“ erwiederte Michel Angelo, „denn das ist sehr nützlich für die, welche nichts mehr sind! — Was mich betrifft, gestrenger Herr, so schwöre ich bei dem Löwen des heiligen Marcus. —“

„Was schwörst Du, mein Freund?“

„Alles, was Ihr wollt.“

Der Ungläubige fühlte die Kraft dieser Antwort, und wie unnütz es sei, den Venetianer schwören zu lassen, deswegen versetzte er: „Erst wollen wir trinken, mein lieber Angelo.“ Bei diesen Worten schenkte Enguerry seinem würdigen Gefährten einen vollen Humpen ein.

Digitized by Google

Der Ungläubige hatte seine guten Gründe, weßhalb er dem Venetianer so fleißig zu trinken einschenkte: er wollte gern mehr Aufklärung über gewisse Dinge haben, welche ihn quälten, und kannte das Sprichwort: in vino veritas! Allein Michel Angelo war der Mann nicht, welchem man eine Absicht verbergen konnte, und er trank daher nur in großen Zügen, um seinen Verstand zu behalten. Wenn dagegen Enguerry trank, so stellte er sich, als wolle er ihm etwas verdeutlichen, hielt ihm den Arm und machte auf diese Weise, daß derselbe kaum in drei Zügen einen Humpen leeren konnte, während er, Michel, nur einen Zug that und dabei den Becher noch zur Hälfte voll ließ.

Man hat nie erfahren, was für eine Ansicht Michel Angelo hatte, daß er den Ungläubigen berauschen wollte; was aber diesen Letztern betrifft, so gestand er seine Absicht offen, sobald er in einen halbseligen Zustand gerathen war.

„Mein lieber Freund Angelo," versetzte er, seine glühenden Augen auf den Italiener richtend, „ich habe einen gewissen Zweifel, welchen ich Dir aber freimüthig mittheilen will, da ich die Offenherzigkeit liebe! — Dein verteufelter Rath der Zehn macht mir mit seiner Zahlungsbedingung viel zu schaffen; vielleicht benutzt man mich nur, um die gebratenen Kastanien aus dem Feuer zu ziehen? — Man wirft so leicht keine Million hinweg! — Vielleicht schickte man mich statt aller Bezahlung über die Seufzerbrücke! — Verstehst Du mich, mein wackerer Freund? —"

„Ach, gestrenger Herr! —"

„Mein Freund Angelo, nenne mich nicht gestrenger Herr!

Digitized by Google

— ich bin eben so gut, nur ein Taugenichts, wie Du! und meine Grafschaft. —“

„Was sagt Ihr, gnäd'ger Herr?“

„Dummkopf! — ich bin ein tapferer Kriegsmann und weiter nichts; allein wenn man fünfhundert Waffenknechte hat, so ist man Alles, was man sein will. —“

„Ei! wie habt Ihr das angefangen?“

„Trinkt, mein Freund! trinkt, mein Freund! — Ihr sollt Alles wissen: nachdem ich Lieutenant der Herzöge von Burgund gewesen war, wurde ich Lieutenant des Grafen Enguerry — in der Schlacht von Azincourt wurde er von den Engländern gefangen genommen und fast ist mir, als wäre ich selbst daran Schuld gewesen! — ich rettete seine Compagnie und kam hierher, indem ich mich für seinen Bruder ausgab. Gott gebe, daß er so lange wie möglich in England bleibe! — Er ist mein Wohlthäter, aber ich verwalte auch seine Herrschaft als ein wahrer Freund! —“

„Fürchtet Ihr Euch nicht vor seinen Verwandten? —“

Die horizontale Bewegung, welche der Ungläubige mit seiner Hand machte, bedeutete so viel, wie das vixerunt des römischen Redners.

„Aber Eure Soldaten?“

„Wissen nichts. Ich stellte sie, einen nach dem Andern, auf die gefährlichsten Posten und — hatte das Unglück, sie zu verlieren! — De profundis! und er bekreuzigte sich — Es lebe Gott oder der Teufel!“

„Ich bin für den Teufel!“ bemerkte der Italiener.

„So lebe denn der Teufel! — Die Soldaten, welche ich jetzt habe, sind ungebildete Schurken, welche ich aus allen

Digitized by Google

VI. Die Blumen. — Der Rath. — Ein Ziegenhirt.

Seit einer Stunde hatte die Sonne die Thürme von Cafin-Grandes vergoldet. Der Intendant eilte, seine Tochter zu erwecken, damit sie der Prinzessin helfe, ihr Morgenkleid anzulegen.

„Gut, mein Kind!“ sagte der Geizige zu ihr, als er sie schon außer dem Bette antraf, „man muß im Dienste der Fürsten nie langsam sein; sobald die Prinzessin den Ton ihrer Pfeife erschallen läßt, so eile zu ihr: sie wird Deinen Eifer belohnen.“

„Ach, das hat sie schon gethan,“ erwiederte die unvorsichtige Josette, indem sie eine reiche Börse vorzeigte.

„Gib her, gib her, mein Kind!“ sagte Bombans, indem er seine Augen weit aufriß und einen väterlichen Ton annahm, „Du hast dieses Geld nicht nöthig! — ich werde es auf Zinsen anlegen, und was die Börse betrifft, so will ich sie verkaufen, denn sie ist zu kostbar für uns.“

„O, mein Vater! laßt sie mir! sie ist ein Andenken! —“

„Sie ist zwanzig Angelots werth,“ sagte der Intendant und gab sie mit sichtbarem Widerwillen seiner Tochter zurück. — Das hatte ich wohl gesagt, daß die Prinzessin freigebig wäre.“

„Und gut, sanft, gar nicht schwierig zu bedienen. —“

Digitized by Google

„Aber, Josette, wie stehst Du bei ihr? —“

„So wie Ihr mich hier seht, mein Vater.“

„So meine ich das nicht. Ist sie freundschaftlich gegen Dich? fährt sie Dich hart an? Theilt sie Dir ihre Geheimnisse mit?“

„Wir sind wie zwei Freundinnen mit einander, mein Vater! —“

„Gut, schön! — werde ihre Begünstigte. — Sie wird uns dann gegen den Neid schützen.“

„Ihr sprecht immer von Unglück! was fürchtet Ihr denn? seid Ihr nicht ein rechtschaffener Mann.“

„Ja,“ antwortete der Intendant bestürzt, „aber suche auch die Prinzessin davon zu überzeugen, denn die Großen glauben das Böse leicht, aber das Gute nur schwer! — Besonders, meine Tochter, richte mich nicht durch kostbare Anzüge zu Grunde, seit vierzehn Tagen hast Du schon zwei verschiedene Kleider angezogen; wir sind nicht reich: ich habe mich im Dienste des Königs aufgeopfert! — Nun gehe in das Vorzimmer Deiner Herrin.“

Das niedliche Mädchen aus der Provence ging, und ihr Vater durchstöberte das ganze Zimmer, um zu sehen, ob Josette nicht irgend wo einen Ducaten versteckt habe. Das Nachsuchen war unnütz; daher ging er, zankte die Leute aus und trieb sie zur Eile an.

Als Josette bei der Prinzessin eintrat, erwachte der wilde Kastriota, welcher sich quer über die Schwelle gelegt hatte und vor der Thür von Clotildens Zimmer schlief. Der Albanese hatte seine Dankbarkeit berechnet: Was soll ich thun? hatte er sich gefragt. Ich muß den Untergang des Hauses Lusignan verhindern. Wenn man den König er-

Digitized by Google

mordet, so ist es allerdings ein großes Unglück, allein wenn die Prinzessin stürbe, so könnte das Unglück gar nicht wieder gut gemacht werden, denn mit ihr ginge das ganze Haus unter. — Clotilde war daher Gegenstand seiner ganzen Sorgfalt, welche allerdings ungeschlacht war, aber das Siegel der lebhaftesten Dankbarkeit trug. Indeß hatte er auch die Thür zu den Zimmern des Königs geöffnet, und so konnte er zu gleicher Zeit den Vater und die Tochter bewachen; denn die Halle der Leibwache war von dem Vorzimmer Clotildens nur durch das Peristyl einer marmornen Treppe getrennt.

„Auf, Kastriota, erhebt Euch!“ rief Josette, „es ist nun Zeit, daß ich Euch ablöse.“

„Seid Ihr es, schönes Kind,“ sagte der Albanese mit einem schrecklichen Grinsen, welches ein freundschaftliches Lächeln bedeuten sollte; dann ging er und steckte seinen Säbel wieder in die Scheide.

Die Schritte des treuen Albanesen erweckten Clotilden. Ihr erster Gedanke war der an den schönen Juden; wenigstens muß man das vermuthen, weil sie so schnell aus dem Bette sprang, um nach dem Fenster zu eilen. Ihre niedliche kleine weiße Hand öffnete ganz leicht die Vorhänge, und das Klopfen ihres liebevollen Herzens bewegte die einfache Hülle, welche kaum die beiden Schätze der Liebe bedeckte, als sie die schönen schwarzen Augen des Juden mit einer Ausdauer nach ihrem Fenster gerichtet sah, daß man hätte glauben sollen, er bewundere Clotilde! — Als Nephthaly die Sonne höher am Himmel emporschweben sah, machte er die Geberden eines Mannes, welcher mit Kummer daran denkt, daß er sich zurückziehen muß.

Digitized by Google

Die Prinzessin war neugierig, zu sehen, wie er sich aus der unerhörten Gefahr ziehen würde, in welche er sich begeben hatte, um den Anblick des von seiner Wohlthäterin bewohnten Zimmers zu genießen.

Der Felsen der Kokette fiel an dieser Stelle senkrecht ab, gleich einer sechzig Fuß hohen Mauer; sollte ich das schon oben gesagt haben, so mögen mir meine Leser die Wiederholung verzeihen.

Nun denke man sich mitten auf dieser von der Natur erbauten Mauer noch ein dreißig Fuß hohes Felsenstück, dessen obere Fläche vielleicht drei Fuß breit ist.

Der Winkel aber, welchen die Kokette mit der Meeresküste bildet, ist steil abgeschnitten, wie der Winkel einer Bastion, und das Felsenriff, welches sich der Küste des Mittelmeeres entlang zieht, ist zu schroff und gefährlich, als daß man den Gedanken hätte fassen können, sich dahin zu wagen. Es schien, als habe Nephthaly nur von der Höhe des Pik's auf jenen Felsen gelangen können, denn man wird sich erinnern, daß die einzige zugängliche Seite der Kokette, da, wo sie nach dem Lande hin abfiel, ihm verboten war, weil sie einen Theil des Parks ausmachte. Bei den ersten Bewegungen, welche sich der Jude auf seinem schmalen Standpunkte zu erlauben wagte, zitterte die Prinzessin an allen ihren Gliedern.

Der Jude, welcher nicht wußte, daß er gesehen werde, ergriff mit beiden Händen ein mit Knoten versehenes Seil, welches Clotilde bisher nicht bemerkt hatte. Dieses Seil war auf der Spitze des Felsens befestigt und Nephthaly, welcher sich plötzlich von der Höhe hinabschwenkte und seine beiden Füße gegen den Felsen stemmte, schien wagerecht in

Digitized by Google

der Luft zu schweben. Indem er so geschickt mit seinen Füßen steuerte, gewann er die erste Schlucht des Uferriffs. Bald sah die Prinzessin, welche vor Schreck fast erstarrt war, wie er sein Seil von der Spitze des Piks losmachte und dann zwischen den Klippen und dem Schaume des Meeres, welcher die Klippen bespülte, verschwand.

In allen diesen Bewegungen des schönen Juden herrschte eine Anmuth, mit welcher die Natur nur wenige Wesen zu beschenken pflegt. Die neugierige Prinzessin verschlang gewissermaßen mit ihren Augen die Kraft, Anmuth, Geschicklichkeit und all' die andern Schönheiten Nephthaly's, indem sie zugleich jenes besondere Vergnügen genoß, welches man beim Anblicke fremder Leiden empfindet. Unwillkürlich ahmte sie alle Bewegungen Nephthaly's nach und als dieser die Küste erreicht hatte, brach sie in einen Freudenruf aus. Josette vernahm denselben und eilte herbei.

„Was ist Euch, Prinzessin? —"

„Nichts, nichts, Josette —" antwortete Clotilde zitternd; „ich hatte Dich nicht gerufen: warum bist Du hereingekommen? —"

„Ich glaubte einen Schrei von Euch zu vernehmen, befürchtete irgend ein Unglück, und eilte deßhalb so schnell herbei." In der That war Josette heftig erregt und Besorgniß malte sich in allen ihren Zügen.

Die Prinzessin schien ihr mit einem freundschaftlichen Lächeln danken zu wollen, aber leider muß ich gestehen, daß in diesem Lächeln eine zu große Zerstreutheit sichtbar wurde, als daß man nicht ein tiefes Nachdenken bei ihr hätte ahnen sollen. Auch die gewandte Rosette bemerkte das, achtete aber die Träumerei ihrer Gebieterin zu sehr und

Digitized by Google

begab sich daher indeß nach den Fenstern, um diese zu öffnen. Zuerst öffnete sie das Fenster nach der Meeresseite, und als sie dann auch zu dem kam, welches nach der Kokette ging, brach sie in ein lautes Ach! aus.

„Was fehlt Dir?“ fragte Clotilde erschreckt.

„Ach! Prinzessin, die schönen Blumen! —“

Clotilde trat hinzu und sah frisch gepflückte Blumen im Fenster liegen, selbst die Thautropfen hingen noch an ihnen, orientalischen Perlen gleich. Diese Blumen schmeichelten auf eine angenehme Weise dem Geruchssinne der jungen Provencalin, aber für die Tochter der Lusignans hauchten sie himmlische Düfte aus. Diese Blumen deuteten durch ihre anmuthige Einfachheit und durch die Wahl ihrer Farben auf einen vorherrschenden Gedanken. Clotilde fürchtete denselben zu errathen, und wagte daher kaum, sie anzublicken.

Josette, welche ihre nachdenkende Gebieterin anblickte, fand in ihren schönen Zügen einen Ausdruck, welchen sie bisher noch nie bemerkt hatte. Auch das Mädchen aus der Provence begann nun nachzudenken. Da es indeß sehr unschicklich sein würde, wenn zwei junge Mädchen zehn Minuten lang ohne zu sprechen bei einander bleiben wollten, so beeilte sich Josette, die Ehre ihres Geschlechts zu retten.

„Madame,“ begann sie, „was soll ich mit diesen Blumen machen? —“

„Wo sind sie hergekommen? —“ rief Clotilde aus, indem sie zugleich eine wilde Rose ergriff und den vergänglichen Duft derselben mit einer Art Gier einsog.

„Wünscht Madame die Blumen zu erhalten?“ fragte Josette, als sie die Hast ihrer Gebieterin bemerkte. Diese Frage trieb eine Schamröthe auf Clotildens Wangen, sie

Digitized by Google

bemerkte schnell, welche Folgen die Erhaltung der Blumen nach sich ziehen würde, und entgegnete daher: „Du kannst sie wegwerfen.“

„O! Madame, das ist schade! —“ und dennoch warf die Zofe die Blumen zum Fenster hinaus. Aus der Aufregung, welche Clotilde zeigte, konnte die Zofe schließen, daß die Prinzessin ein großes Opfer gebracht habe. Und dennoch sagte Clotilde zu ihr: „Es war recht, Josette, daß wir sie hinweggeworfen haben! Sieh nur, wie die Rosen beim Fallen ihre Blätter verloren haben! — Möchte eben so die Hoffnung verfliegen. — Der Sylphe wird keine neuen bringen! —“

Clotilde hatte diese Worte in langen Absätzen gestammelt. Sie kleidete sich nun unter tiefem Schweigen an und setzte sich an ihre Stickerei. Auch Josette ergriff ihren Strickrahmen und von Zeit zu Zeit schauten Beide durch das Fenster. —

Unter der Halle der Leibwache befand sich eine andere lange Halle, deren Gewölbe durch jene dünnen und zusammengestellten Säulen, welche man die gothische Ordnung nennt, getragen wurde. Eine gewölbte Pforte dieser Halle ging nach der etwa funfzig Fuß breiten Terrasse, welche das Schloß von den rauschenden Wogen des Meeres trennte; noch eine andere Pforte führte nach dem Peristyl der Marmortreppe, auf welcher man zu den Zimmern des Königs stieg. — Diese Halle war der Speisesaal. — Die drei Minister hatten hier eben ihr Frühstück beendet, und verließen eine Tafel, welche mit mehren Gefäßen von massivem Silber besetzt war. Sie ließen sich in ein sehr ernsthaftes Gespräch

Digitized by Google

ein, ehe sie die Halle der Eßlust der Beamten zweiten Ranges räumten.

„Mit einem Worte, Herr Connetable," sagte Monestan, „wir müssen darauf denken, womit wir den König unterhalten wollen. — Der Ministerrath wird heute gar nichts Anziehendes darbieten. Seit den zwei Monaten, daß wir in Casin-Grandes sind, haben wir schon Alles abgemacht: wir haben geheime Befehle an unsere Kundschafter gesandt, haben unsere Bundesgenossen in unsere Absichten eingeweiht, haben Geldsendungen abgehen lassen, die innern und äußern Angelegenheiten erledigt, kurz Alles ist erschöpft."

„Es ist wahr, unsere Reiterei und unsere Heere können keinen besondern Gegenstand für einen Ministerrath abgeben, denn wir besitzen deren nicht mehr! Der große Kephalein stieß einen tiefen Seufzer aus, als er diese Worte gesagt hatte.

„Und von unsern Gesandten, die wir an alle Höfe von Europa geschickt haben, erhalten wir nicht die mindeste Antwort! —" fuhr Monestan fort.

„Glaubt Ihr denn, daß Venedig dieselben an ihr Ziel hat gelangen lassen?" fragte der Bischof und zuckte die Achseln.

„Was soll aber aus dem Könige werden?" rief Kephalein aus.

„Man könnte eine sehr wichtige Depesche für ihn schmieden," bemerkte der Prälat.

„Ei! mein Herr," sagte Monestan, „eine Lüge begehen und des Königs spotten! —"

„Herr Graf," erwiederte Hilarion, „in der höhern Politik kennt man das Wort Lüge gar nicht; und überdieß,

Digitized by Google

wenn der König die Sache entdecken sollte, so lassen wir den Courier hängen, welcher angeblich die Depesche gebracht hat.“

„Es steht geschrieben: Du sollst nicht lügen! —“ ermahnte der fromme Minister.

„Und doch, Herr Graf,“ erwiederte der Bischof, „erfindet ein guter General mit jedem Tage neue Kriegslisten, um den Feind zu besiegen: er schickt vorgebliche Spione ab, welche sich fangen lassen, und dann, um Gnade zu erlangen, falsche Nachrichten über die Zahl der Feinde ꝛc. mittheilen. Unser Feind ist die Langeweile des Königs, und um die Zeit zu tödten, könnte man wohl —“

„Großer Gott! sich einer so unwürdigen Sache zu erlauben gegen die Majestät eines Königs! —“ unterbrach ihn der erste Minister. „Für wen haltet Ihr König Johann II.? er ist von uns Allen der Weiseste, der Frömmste und der Gewandteste.“

„Und außerdem ist ja eine wichtige Sache leicht erdacht,“ fuhr der Bischof fort, indem er einen verächtlichen Blick auf den Minister warf. „Können wir nicht darüber sprechen, welchen Weg wir zu verfolgen haben, um die Insel Cypern wieder zu erobern? Aber — der König hat allerdings die wunderliche Marotte, überall die erste Anregung geben zu wollen! er will von allen Dingen zuerst sprechen und die ersten Vorschläge machen! —“

„Jetzt seid Ihr auf dem rechten Wege, mein Herr,“ antwortete Monestan, „da uns die Gegenwart unbeschäftigt läßt, so können wir uns nur mit der Zukunft beschäftigen, und wir wollen daher den König auf die Mißbräuche auf-

Digitized by Google

merksam machen, welche er bei der Rückkehr in sein Königreich wird abschaffen müssen.“

„Zuvor müssen wir uns aber mit den Mitteln beschäftigen, durch welche dieses Königreich wieder zu erobern ist! —“ versetzte der Bischof.

„Ganz recht,“ sagte Monestan; „ich gestehe, daß dieses das Wesentlichste ist; dann aber wird die Religion —“

„Meine Herren,“ unterbrach ihn Kephalein, „Ihr könnt heute den Ministerrath ohne mich halten: Ihr mögt Euch aus der Verlegenheit ziehen, denn Ihr besitzt für solche Schwierigkeiten mehr Talent, als ich; handelt es sich dagegen um einen Reiterangriff, wie ich einen solchen bei Edessa ausführte — ach! was für ein Treffen war das, meine Herren. —“ Eben wollte er die Schlacht beschreiben, in welcher er Connetable wurde und den Staat rettete, als er Kastriota bemerkte und sogleich dem Albanesen entgegen eilte.

„Ich denke,“ bemerkte der Bischof mit verächtlichem Lächeln und Achselzucken, „daß er uns doch nicht groß nützlich sein würde, dieser arme General! — quid nobis?“

„Ich gestehe, mein Herr, daß der Connetable kein Adler ist, aber der Ewige hatte seine Gründe, weßhalb er den Menschen ihre verschiedenen Talente zutheilt, und Kephalein ist tapfer, er hat den Staat gerettet.“

„Freilich hat er Euch das oft genug wiederholt, so daß Ihr es wohl wissen müßt! —“

„Herr Bischof, die Religion befiehlt uns, die Fehler unseres Nächsten mit Sanftmuth zu ertragen und ohne diese Duldsamkeit könnte die christliche Liebe gar nicht bestehen. — Wenn Ihr für Euer Theil nur die großen Feldherren achtet,

Digitized by Google

so achtet Kephalein seinerseits nur diejenigen, welche gut zu reiten verstehen, so wie Trousse nur die ehrt, welche sich wohl befinden und nicht denken, Bombans aber die Leute nur nach ihrem Reichthum schätzt! — Jeder hat sein Steckenpferd, und Nachsicht ist eine der ersten Tugenden des wahren Christen! —"

Kephalein und Castriota gingen mit einander, begleitet von funfzehn Reitern, welche der Connetable einübte: er hatte den Kummer gehabt, nur zehn Personen im Schlosse zu finden, welche reiten konnten, und es sich daher fortwährend angelegen sein lassen, Rekruten in der Herrschaft anzuwerben.

Der Anführer und der Soldat legten einige Zeit ohne etwas zu sprechen ihren Weg zurück. Der Connetable wandte nur bisweilen sein kleines längliches Haupt zurück, um zu sehen, wie sich seine Rekruten anließen.

Endlich begriff Castriota, daß es seine Pflicht sei, eine Frage zu thun, und er wagte daher die folgende: „Gestrenger Herr, eine Schwierigkeit ist mir stets unerklärt geblieben: muß man, wenn man einen Reiterangriff macht, den Säbel schwingen oder anziehen?"

„Das ist eine schwere Frage, Castriota!" antwortete hoch erfreut der Connetable, indem er Windesflügel anhielt. Wenn alle Befehlshaber Männer hätten, welche den türkischen Säbel so gut zu gebrauchen verständen, wie Du, so wäre es unstreitig besser, den Säbel stets zur Beschreibung eines schnellen Bogens bereit zu halten; indeß mußt Du beachten, daß es nicht einziger Zweck der Reiterei ist, den feindlichen Soldaten die Köpfe abzuhauen, sondern dieselben vielmehr aus einander zu werfen; auf solche Weise entscheiden die Reiterangriffe meist den Erfolg einer Schlacht,

Digitized by Google

und so war es auch zu Edessa, wo ich den Staat durch einen glänzenden Angriff rettete, den ich Dir jetzt einmal klar machen will. — Hier," fuhr Kephalein fort, indem er auf ein Roggenfeld deutete, stand das feindliche Heer, welches schon beinahe zurückgeworfen war; und hier (er zeigte auf ein Haferfeld) standen unsere Soldaten, welche mit Muth angriffen. Der hartbedrängte Feind versuchte eine letzte Anstrengung und stürzte sich auf die Unsrigen; bei diesem wüthenden Angriffe entflohen unsere Soldaten, weil sie hochbestürzt waren. —"

„Die Feigen!" unterbrach ihn Castriota zornig.

„Ich war etwa tausend Schritt davon mit meiner Reiterei aufgestellt und machte mich eben zum Angriff bereit, als ein alter Kriegsknecht, welcher beiläufig gesagt, in dieser Schlacht blieb, mich erinnerte: Gestrenger Herr, die Feinde sind noch nicht hinreichend in Unordnung, und Ihr möchtet daher leicht geschlagen werden. Ich beachtete diese weise Erinnerung, und als die Reihen der Feinde sich aufzulösen begannen, da brach ich ein. —"

Bei diesem Worte setzte Kephalein seinem Pferde die Sporen in die Seiten und „Windesflügel" zog in gestrecktem Galop aus; die anderen Pferde folgten aus Naturtrieb diesem Beispiele und suchten sich von ihren Reitern zu befreien, so daß der Connetable, als er mitten im Roggenfelde war, sechs von seinen Reitern auf dem Boden liegend erblickte, während sie schrieen, wie Blinde, welche ihren Stab verloren haben.

„Dieser Angriff rettete den Staat," sagte er traurig zu Castriota, dem Einzigen, welcher an seiner Seite geblieben war. Wie, Lumpenkerle Ihr," schrie er dann, als die Un-

Digitized by Google

geschickten sich aufrappelten, um ihre Pferde wieder einzufangen, „nach zwölf Lectionen laßt ihr Euch noch aus dem Sattel werfen? — Nie, nie wird der König in diesem verdammten Lande eine Reiterei bekommen! —“

„Schufte! —“ fuhr Castriota fort, „Ihr müßt reiten lernen, weil der gestrenge Herr es will! Wenn Ihr es morgen nicht könnt, so —“ er machte eine schreckliche Drohung mit seinem Säbel.

„Man muß indeß gestehen, daß ein guter Reiter etwas sehr Seltenes ist,“ antwortetete der Connetable, indem er sein Pferd wieder sammelte und seine beiden langen Beine so kerzengerade ausstreckte, daß er beinahe das Ansehen einer Heugabel bekam. Dann setzte er seinen schönen Araber in halbe Parade und warf darauf seinen Leuten jenen Blick stolzer Ueberlegung zu, mit welchem ein Schauspieler unter dem Tosen des Beifallrufens in die Coulissen zurücktritt.

Die beschämten Reiter stiegen, ohne ein Wort zu sagen, wieder auf ihre Pferde und die Schwadron setzte ihren Weg durch das Gebiet von Casin-Grandes fort.

Die beiden Minister, noch immer verlegen über einen Stoff zu Verhandlungen mit dem Könige, schritten indeß unter dem Peristyl auf und ab.

Beim Geräusch ihrer Schritte ergriff die Garde des Königs, welche aus drei Cyprioten bestand und bis dahin Würfel gespielt hatte, zu den Hellebarden und nahm eine halb kriegerische Stellung an. Die beiden Minister traten in den Vorsaal und schritten auf das königliche Kabinet zu, als sie von dem Doctor Trousse, welcher einen Stab von Ebenholz in der Hand hielt, angehalten wurden.

„Meine Herren, der König ist noch nicht zu sprechen.“

Digitized by Google

„Sollte er unwohl sein, Meister Trousse?“ fragte Monestan.

„Gestrenger Herr, ein König ohne Königreich befindet sich allemal unwohl, wie man wenigstens behauptet; ich aber, ich behaupte, daß er sich darum nur besser befindet. Was Euch aber betrifft, edle Herren, so muß Eure Gesundheit stets schwankend sein, denn die Staatsangelegenheiten nehmen eine bedeutende Menge Eurer Gedanken in Anspruch, und je mehr Gedanken sich entwickeln, desto mehr Herrschaft bekommt die Krankheit über uns. Was mich betrifft, Ihr wißt es, ich, ich glaube, daß die Nerven die unmittelbare Ursache unserer Schmerzen sind; und die Nerven, so sage ich, mögen sie sichtbar oder unsichtbar sein, sind die unmittelbaren Agenten des Denkens, durch das Denken werden sie angegriffen, und so veranlaßt das Denken unsere Krankheiten und unsern Tod. Ich, ich behaupte, daß sich unsere Väter nur darum so wohl befanden, weil sie wenig dachten, während sich in unsern Tagen die Krankheiten mit den Wissenschaften mehren! — Ach! die Aerzte in vierhundert Jahren werden viele Mühe und Noth haben! — Ich —“

Als der Doctor-Thürsteher dieses sein Lieblingswort wieder ausgesprochen hatte, vernahm man ein leichtes Geräusch in dem königlichen Kabinet, und er schob daher seine kleine, aber schwere runde Maschine in dasselbe, indem er sich zugleich bemühte, so wenig als möglich zu denken.

„Sire,“ sagte er, „Dero Minister zeigen sich vor der Thür, um die Ehre zu haben —“

„Laßt sie eintreten.“

„Meine Herren,“ wiederholte Trousse mit einer Verneigung, „der König hat gesagt: Laßt sie eintreten. Trousse

Digitized by Google

drückte sich dann ehrfurchtsvoll gegen die Thür und rief mit seinem hellen Stimmchen aus: „Der Herr Graf von Monestan. — Der Herr Bischof von Nikosia.“ Wenn man die Genauigkeit berücksichtigt, mit welcher Trousse die Worte des Königs wiederholte, so könnte man beinahe auf den Gedanken kommen, er habe den Homer gelesen.

Monestan allein begrüßte mit tiefer Verneigung Johann II., welcher in einem Sessel von vergoldetem Holz neben einem runden, mit Papieren bedeckten Tische saß. Der Bischof trat mit einer sehr ritterlichen Haltung ein.

„Sire, wir erwarten Eure Befehle,“ sagte Monestan.

„Meine Herren, ich erlaube Euch wegen Eures hohen Alters, Euch zu setzen.“

Diese Worte hatten seit drei Jahren jedesmal als Eröffnung des Ministerraths gedient. Ein ziemlich langes Schweigen folgte nun und die beiden Minister blickten sich an, als hätten sie sich fragen wollen, was sollen wir nun machen? —“

„Nun! meine Herren,“ sagte der König mit dem Ausdrucke eines von Geschäften überhäuften Mannes, „worum handelt es sich heute? —“

„Sire,“ entgegnete der Bischof, der sich nicht lange bedachte, weil er sich für den klügsten Kopf des Ministerraths hielt, „wir könnten heute überlegen, wie die Insel Cypern am sichersten wiedererobert werden könnte? —“

„Haben Wir bereits davon gesprochen?“ fragte stolz der blinde Monarch, indem er den Kopf weiter umwandte, als es der Ort, wo der Prälat saß, nöthig gemacht hätte. „Wir allein haben zu urtheilen, wann und wie solches geschehen muß. —“

Digitized by Google

„Wenn ich diesen Gegenstand zu besprechen vorschlug, so that ich es nur, weil ich aus einigen Worten Eurer Majestät geschlossen hatte, daß solches Dero Absicht sei.“

„Es war stets unsere Absicht!“ antwortete Johann II stolz; „allein wir glauben noch nicht, daß es Zeit ist.“

„Ihr habt Recht, gnädiger Herr,“ fügte Monestan hinzu. — „Erst vorgestern, Sire, als Ihr die Gesandtschaft an den heiligen Vater abschicktet, habt Ihr ja davon gesprochen, daß Ihr einen von uns nach Venedig schicken wolltet, um —“

„Wir verzichten jetzt darauf,“ erwiederte der Monarch, ärgerlich über dieses Schattenbild eines Ministerrathes, so wie auch darüber, daß man seine Befehle nicht erst erwartete.

„Hat der gnädige Herr bereits erfahren, daß sich der Graf Enguerry der Ungläubige bis nach Montyrat gewagt hat?“ fragte der Bischof.

„Glaubt Ihr, daß irgend etwas uns verborgen bleiben könnte? Wir wissen es! —“

„Nun wohl! Sire, wäre das nicht ein wichtiger Gegenstand für unsere Berathungen? —“ fragte Hilarion.

„Ja —“ unterbrach ihn der Monarch zornig, „auf diese gefährliche Nachbarschaft wollten wir eben Eure Aufmerksamkeit lenken; allein glaubt nicht, meine Herren, daß Ihr uns überreden könnt, als herrschten wir noch; in jedem Augenblicke rufen uns die Umstände unsere Ohnmacht kräftig in das Gedächtniß zurück; nichts desto weniger vermeinen wir, daß die Unverletzlichkeit unserer Person noch immer etwas Achtung verlangt, und wir werden in unserm Unglück mit größerer Aengstlichkeit auf unsere königliche Würde hal-

Digitized by Google

ten, als wenn wir noch in Nikosia wären. Glaubt doch nicht, daß wir täglich einen Ministerrath nöthig hätten! wir werden Euch schon zu uns entbieten lassen, so oft die Staatsgeheimnisse es wünschenswerth scheinen lassen, uns an Eure Erfahrung zu wenden."

Der Bischof wollte etwas sagen.

„Ruhig! ruhig! —" rief der König.

„Sire," nahm Monestan das Wort, „Ihr kennt unsere Ergebenheit; nie fiel es uns ein, das Kummervolle Eurer jetzigen Lage zu erhöhen."

„Wir erkennen das an," sagte Johann II. und drückte seinem alten Freunde die Hand.

„Sire, ich bin nicht allein hier! —" erinnerte Monestan. Der König erhob sich, wandte sich an den Bischof und sagte zu ihm: „Wir haben Eure Treue ehrenvoll anerkannt, indem wir Euch erlaubten, uns in unsere Verbannung zu folgen; diese Auszeichnung ist bedeutsamer, als Ihr denkt, obgleich man gewöhnlich auf die Freundschaft der Könige nicht viel gibt." Der Greis schlug, als er diese Worte gesagt, seine Dalmatika über einander und kehrte auf seinen Platz zurück mit einer Würde, welche bei seiner Blindheit rührend erscheinen mußte. Die beiden Nebenbuhler waren durch die Güte ihres Herrschers tief ergriffen. — „Monestan," sagte darauf der Monarch, „welches ist Eure Meinung bezüglich der Maßregeln, welche gegen Enguerry zu ergreifen sind? —"

„Sire, ich denke, daß es der Majestät eines Königs von Cypern und Jerusalem nicht würdig ist, einem solchen Räuber entgegen zu gehen; hat er fünfhundert Waffenknechte, so habt Ihr dagegen zweihundert Mann, welche um Eurer

Digitized by Google

Vertheidigung willen sterben würden, wäre nicht das Schloß ohnedies unüberwindlich.“

„Und Eure Meinung, Hilarion?“ fragte der König bewegt.

„Gnädiger Herr, ich glaube im Gegentheil, daß es für Euch von Nutzen sein würde, wenn Ihr Euch mit dem kräftigen Gefährten Johann's ohne Furcht verbändet. Er ist ein tüchtiger Feldherr und seine unbesieglichen Soldaten würden ein guter Anfang zu unsern dreißigtausend Mann sein. —“

„Wenn wir uns mit einem solchen Menschen verbündeten,“ unterbrach ihn der Minister, „so würden wir unser Ansehen in den Augen aller Bewohner dieses Landes verlieren, und schon erwartet man mit Ungeduld die Ankunft des Prinzen Gaston II., um von jener Geißel befreit zu werden, dessen Räuberbande übrigens selbst die Hölle verderben würde.“

„Herr Graf,“ erwiederte der Bischof, „bei dem jetzigen Zustande Frankreichs ist ein glücklicher Rebell, wenn er fünfhundert Waffenknechte und eine unüberwindliche Feste hat, nie in Gefahr, er theilt seine Schätze mit dem Könige, wenn er feige ist, und ermüdet dessen Geduld, wenn er tapfer ist. —“

„Der Connetable ist also nicht zugegen? —“ fragte der König.

„Nein, Sire. —“

„So müssen wir seine Rückkehr erwarten, da Ihr verschiedener Meinung seid. —“ Es entstand ein Augenblick des Schweigens. —

„Wir haben Euch noch eine andere, weit wichtigere

Digitized by Google

Sache vorzutragen," fuhr dann der König fort, dessen Gesichtszüge Zufriedenheit ausdrückten.

Die beiden Minister blickten sich an und liehen aufmerksames Gehör.

„Unsere geliebte Tochter kommt nun in das Alter, in welchem man sich zu vermählen pflegt. Ihre Schönheit, ihre Anrechte auf den Thron können uns einen mächtigen Bundesgenossen verschaffen; allein der edle Ritter, welcher uns das Leben rettete, als die Venetianer unsern Palast plünderten, sagte zu uns, als er uns nach dem Schiffe geleitete, welches er uns besorgt hatte: „Ihr habt eine Tochter!" An seiner Aufregung erkannten wir damals, daß er Clotilden gesehen habe und jene Worte schienen anzudeuten, daß er seine Wohlthat nicht umsonst vollbracht haben wolle. —"

„Ach, Sire! klagt den Schwarzen Ritter einer solchen Berechnung nicht an, er war zu edel, um etwas Ungesetzliches auszusinnen."

„Wir klagen ihn weder an, noch beklagen wir uns über ihn," antwortete der König; „es hieße das nur, sich gegen den Baum erzürnen, welcher uns niedergeschmettert hat! Allein da er noch nicht gekommen ist, Clotilden von uns zu verlangen, so können wir, glaube ich —"

Bei diesen Worten erhob sich auf dem Hofe ein gewaltiges Pferdegetrappel und der König hielt in seiner Rede inne.

„Was für ein Lärm ist das? —" fragte er.

Monestan näherte sich dem Fenster.

„Der Connetable bringt einen jungen geknebelten Hir-

Digitized by Google

ten," antwortete der Minister; „wir werden sogleich erfahren, was für eine Bewandniß es mit ihm hat."

Kephalein hatte die Verlegenheit seiner Collegen gekannt und brachte daher Stoff zu einer Berathung.

„Sire," hob er an, indem er mit dem jungen Hirten, welcher von Kastriota gehalten wurde, eintrat, „wir bringen hier diesen Wildschütz, der kühn genug war, ein Reh bis in den Park zu verfolgen und hier zu schießen; übrigens ist er ein trefflicher Bogenschütz."

„Connetable," sagte der König in strengem Tone, „wir haben Euch noch nicht rufen lassen, werdet Ihr denn immer die gewöhnlichsten Dinge vergessen? Entfernt Euch —"

Johann ergriff seine Pfeife, und Trousse erschien bei dem Klange dieses Instruments. — „Meister Trousse, auf wessen Befehl habt Ihr den Connetable eintreten lassen?"

„Ich, Sire, ich war damit beschäftigt, den Beweis zu liefern, daß die Fesseln zu fest angezogen wären und den Tod des Verbrechers herbeiführen würden, auch waren seine Nerven schon in dem Grade angegriffen, daß, wenn ich nicht gewesen wäre —"

Der Monarch unterbrach Trousse und erlaubte dem Connetable, seine Stelle wieder einzunehmen. Johann II. fand allerdings eine zu große Freude darin, seine Würde zu behaupten, und da die Abhaltung des Ministerraths zugleich sein Steckenpferd war, so verhehlte er dieses Mal sein Vergnügen über das neugefundene Stück Arbeit nicht.

Der junge Hirt stand stolz und aufrecht da; sein heiteres und geistreiches Antlitz kündete keine Furcht an und seine verstohlenen Blicke schienen eine ganz andere Person

Digitized by Google

zu suchen. Diese Keckheit des jungen Verbrechers machte den Bischof böse.

„Habt Ihr wirklich das Verbrechen begangen, dessen man Euch anschuldigt?“ fragte der König.

„Ja, gnädiger Herr,“ antwortete jener freimüthig.

„In diesem Falle verdient er den Tod,“ rief der Bischof aus.

„Und das mit vollem Rechte,“ sagte Kephalein, indem er seinen kleinen länglichen Kopf aufwarf.

Bei diesen Worten erbleichte Monestan und versetzte: „Sire, Ihr wißt, daß ich stets bei dem Gedanken an die Vernichtung selbst des elendesten Wesens geseufzt habe; allein in diesem Falle würde man eine wahre Grausamkeit begehen, wenn man einen Menschen deßwegen verurtheilte, weil er ein Stück Wildpret geschossen hat! Die christliche Religion verbietet uns ein solches Verfahren, indem sie uns lehrt, daß das Leben eines Menschen höher stehe, als das eines Rebhuhns.“

„Ja, das ist wahr! —“ warf Kephalein ein.

„Sire,“ nahm der Bischof wieder das Wort, „es handelt sich jetzt nur darum, den Elenden einen Begriff von Eurer Macht beizubringen. Zu viel Güte schadet dem Fürsten! —“

„Was meint Ihr dazu, Herr Connetable,“ fragte der König.

„Der Herr Bischof hat Recht,“ antwortete er.

„Wie!“ nahm Monestan das Wort, „gibt es denn hier keinen mildernden Grund? Wenn er nun vielleicht das Reh gejagt hätte, um seinem alten Vater eine Erquickung zu liefern? Der leichte Fehltritt verwandelte sich dann sogar

Digitized by Google

in ein schönes Werk der Kindesliebe. Sire, wenn ein Mensch zwanzig Jahr alt geworden ist, so hat die Natur selbst schon bestimmt, daß er leben bleiben solle, und der Mensch darf sich dem Willen des Ewigen nicht entgegensetzen. —“

„Das ist wahr und ich stimme dem Herrn Grafen bei,“ bemerkte Kephalein.

„Wenn man heute die Rehe des Parks ungestraft tödten kann, so wird man morgen schon noch weiter gehen,“ bemerkte der rachsüchtige Prälat.

„Dann müssen wir ihn hängen lassen, um unsere Ruhe zu sichern,“ sagte der Connetable.

„Ohne ihn vorher zu verhören?“ fragte Monestan.

„Wir können ihn ja pro forma verhören,“ antwortete der weise Kephalein.

„Rede doch!“ rief Kastriota aus, welcher sich durch eine Bewegung seines Monarchen aufgefordert glaubte, dem schönen Ziegenhirten einen rohen Stoß zu versetzen. Der Letztere wandte sich drohend um, aber unterdrückte seinen Unwillen schneller, als man ihn hatte bemerken können.

„In welcher Absicht habt Ihr jenes Reh geschossen,“ fragte nun der König.

„Sire,“ antwortete der junge Hirt lächelnd, „ein Ritter war eben erst zwischen den Riffen des Ufers gelandet und starb fast vor Hunger, ich aber konnte seinen Bitten nicht widerstehen.“

„Was war das für ein Ritter?“

„Ich weiß es nicht. Er bemüht sich sehr, sein Antlitz den Blicken der Welt zu entziehen; das Visir seines Helmes ist geschlossen, seine Waffen sind von gebräuntem Stahl, die Barke und das Schiff, welche ihn an der Küste absetzten,

Digitized by Google

trugen die englische Flagge, entschwanden aber, sobald er am Ufer war.

„Sollte das mein Wohlthäter sein?“ murmelte der König.

„Richtige Ausrede!“ versetzte der Bischof; „die Gesetze verlangen den Tod dieses jungen Rebellen, und die Gesetze stehen über uns; selbst Gott, mein Herr Graf, befolgt die Gesetze, welche er sich vorgeschrieben hat! —“

„Der Meinung bin ich auch,“ bemerkte Kephalein.

Monestan seufzte, als er sah, daß der junge Mann um einer so geringfügigen Sache willen seinen Tod finden sollte. Er versuchte daher Kephalein auf seine Seite zu ziehen, indem er zu ihm sagte: „Herr Connetable, man könnte aus diesem Hirten einen herrlichen Reiter machen.“

Der Bischof fand dagegen eine recht böswillige Freude darin, den Sieg über Monestan davon zu tragen, und unterbrach ihn daher: „Herr Graf, wir würden unsere Sicherheit gefährden, wenn wir diesen Menschen aufnähmen. —“

„Uns steht es nicht zu, ein Urtheil zu fällen,“ versetzte darauf der König, und zog sich nachdenkend in sein Zimmer zurück.

Der Hirt wurde demnach verurtheilt: die Minister entfernten sich und sprachen von der Aufregung, welche der König gezeigt hatte, als der Hirt eine Schilderung des Ritters gab.

Der Hirt wurde darauf den Händen des Doctor Trousse übergeben, welcher ihn in Mariens Zelle führte, indem er sich zugleich vornahm, ihn zu seciren, um den Ungläubigen ein System zu beweisen; er war gutmüthig genug, dieses dem Gefangenen vorläufig mitzutheilen.

Digitized by Google

„Auf, Marie, erhebt Euch und macht diesem Verurtheilten Platz.“

Die Wahnsinnige knurrte wie ein junger Hund.

„Ist das einer von Deinen Kranken, der von den Todten wieder auferstanden ist, mein Freund Trousse? ich will ihn nicht bei mir haben, denn meine Ehre würde darunter leiden! —“

„Deine Nerven sind also noch immer angegriffen! —“

„So gut, wie Dein Gehirn, Du Doctor des Teufels; wirst Du mir meinen Sohn wiedergeben?“

„Ich! ich?“

„Mein Freund,“ sagte die Unschuldige zu dem jungen Hirten, „ich beklage Deine Mutter! —“

Sobald der junge Hirt eingekerkert war, begab sich Trousse so schnell wie möglich auf seinen Posten zurück.

Die Unschuldige blieb vor dem Gitter stehen. „Mein Sohn,“ sagte sie zu dem Gefangenen, „Niemand wird Dich trösten! — Hätte ich den Schlüssel, so würde ich Dich befreien — aber Du bist ein Verbrecher. — Prügel würden der Lohn meines Dienstes sein! — Ach, und mein Sohn kehrt ja doch nie aus der Unterwelt wieder! —“

„Liebe Frau,“ sagte der Hirt, „wenn Ihr machen könntet, daß ich mit dem Intendanten spräche —“

Sie lachte laut auf.

„Vielleicht könnte mich das retten. —“ Die Närrin lachte noch lauter. Der junge Mann sah, daß seine Bitte unnütz wäre und schwieg daher; aber die Unschuldige blieb auf einem Steine neben dem Gitter sitzen.

Zum Glück für den Verurtheilten erschien gegen Abend

Digitized by Google

Bombans, gefolgt von einem Küchenjungen, welcher dem Hirten sein letztes Mahl brachte.

„Seid Ihr der Intendant des Schlosses?“ fragte der Gefangene.

„Ja, für den Augenblick wenigstens. —“

„Ich habe mit Euch zu sprechen,“ versetzte der Hirt, indem er Gold in seiner Tasche klingen ließ.

„Geh doch, Dummkopf,“ sagte der Intendant zu dem Küchenjungen.

„Worum handelt es sich?“ wandte sich dann Bombans an den Gefangenen, denn schon merkte er, daß der Verurtheilte sein Leben erkaufen wollte, wie solches die Gesetze der damaligen Zeit verstatteten.

„Es handelt sich,“ versetzte der Hirt, indem er den Intendant bei seinem vor Alter mürbe gewordenen Rocke ergriff, „es handelt sich um meine Freiheit! —“

Der Intendant blieb unbeweglich stehen, denn er sah vorher, daß jeder Widerstand Verderben bringend für seinen Rock sein werde; schon trennten sich einige Nähte, was ihn im höchsten Grade beunruhigte; er begnügte sich indeß damit, Hülfe zu rufen. Allein der Hirt steckte ihm seinen Daumen so derb und so zur rechten Zeit in den Mund, daß Bombans gezwungen war zu schweigen.

„Wenn Du Dich nicht an die Prinzessin Clotilde wendest, damit sie meine Freiheit bewirke, so werde ich noch vor meinem Tode dem König Johann mittheilen, daß Du vierhunderttausend Franken Güter im Gebiete des Herrn Gaston II. besitzest.“

„Weiß denn das die ganze Welt?“ rief der erschreckte Intendant aus.

Digitized by Google

„Jämmerliches Spinngewebe das,“ sagte die Wahnsinnige, indem sie laut auf lachte und Bombans einen Schooß zeigte, welchen sie von seinem Rocke abgerissen hatte.

„Ich bin zu Grunde gerichtet! —“ rief Bombans aus, „der Rock hatte mir drei Mark gekostet.“

„Man wird uns Beide an demselben Stricke emporziehen, Meister Herkules,“ versetzte der Hirt.

Bei dieser weisen Bemerkung des boshaften Hirten nickte Bombans bejahend mit seinem Haupte, was sich indeß nicht auf das Hängen, sondern auf den gemachten Vorschlag bezog.

„Vergiß nicht, daß mein Tod auch der Deinige sein wird! —“ rief ihm der Gefangene noch nach, als er bemerkte, daß jener nach den königlichen Gemächern hinging. Bombans bat seine Tochter, auf der Stelle mit der Prinzessin zu sprechen. Clotilde begab sich sogleich zu Johann II., welcher sich von seiner geliebten Tochter zwar bereden ließ, aber ihr auch erklärte, daß er jetzt zum letzten Male eine Gnade auf ihre Fürbitte bewillige, für die Folge wünsche er es nicht, daß sie sich ferner in Staatsangelegenheiten mische.

Als die Prinzessin in ihr Zimmer zurückgekehrt war, erwartete sie mit Ungeduld, daß Josette sich entferne. — Kaum hatte das junge Mädchen aus der Provence die Thür hinter sich geschlossen, nachdem sie noch einen letzten Blick auf das Fenster geworfen hatte, von welchem sich Clotilde den ganzen Tag nicht entfernte — da zog die Prinzessin rasch die Vorhänge zurück und erblickte den Israeliten bereits auf seinem Posten, auf der Spitze des Felsens. Eine Wolke war an dem Monde vorübergezogen und vergebens bemühte er sich

Digitized by Google

daher, zu sehen, ob seine Blumen das Fenster seiner Wohlthäterin schmückten; die aufmerksame Prinzessin errieth seinen Gedanken, und wurde von Mitleid ergriffen. Da brach ein schwacher Strahl des Mondes durch das Gewölk und Nephthaly sah seine Blumen an der Erde liegen. Mit Schmerz blickte er nach dem Fenster, Thränen rannen über sein schönes Antlitz und der Weg, den sie zurückließen, leuchtete in dem Widerscheine von Diana's sanftem Lichte.

Clotilde hätte gern das Fenster geöffnet, hätte sie das nur gekonnt, ohne bemerkt zu werden, denn sie wünschte dem Juden näher zu sein. — Eine Glasscheibe ist ja sehr wenig! wird man sagen, allein sie bleibt doch ein Hinderniß, und diejenigen, welche die Liebe kennen gelernt haben, werden es begreifen, warum die Prinzessin durch dieses unbequeme Fenster so sehr gehemmt wurde. Endlich hatte sie dasselbe ohne Geräusch geöffnet und den Vorhang über den ganzen Raum des Fensters leicht ausgebreitet, so daß nur eine kleine Oeffnung für ihr Auge blieb. — Mit Wonne athmete sie die Luft ein, welche durch diese Oeffnung drang, und dachte daran, daß eben diese Luft den Körper ihres Schützlings umgeben habe. Die Luft ist ein treuer Bote; die Luft, welche sie athmete, athmete ja auch Nephthaly: die Luft trennt nicht und eben diese Luft überbrachte ihr jetzt folgende im Tone der Klage ausgesprochene Worte:

„Gott erhört nicht immer unsere Bitten, es bedarf deren viele, um ihn zu rühren! —"

Hätte Clotilde wohl die süßen Worte Nephthaly's vernehmen können, wenn das Fenster geschlossen gewesen wäre? Diese Worte, in denen eine holde Schwermuth lag, erfüllten Clotildens Seele mit einer Lust, so wonnig, wie der

Digitized by Google

Duft der Rose am Morgen gewesen war. — Die Ruhe der Nacht breitete einen großen Reiz über dieses fromme und stumme Opfer des Israeliten, und seine Erkenntlichkeit regte das junge Mädchen in einem solchen Grade auf, daß sie bei dem stürmischen Wogen ihres Busens die Gefahr erkannte, welcher sie sich bloßstellte, indem sie sich der Freude überließ, ihn anzublicken. — Endlich hatte sie die Kraft, nach ihrem Bette zu fliehen, allein nur mit langsamen Schritten erreichte sie dasselbe! —

Zwischen dem Wachen und dem Schlafe liegt ein gemischter Zustand, während dessen unsere Seele zwar noch denkt, allein unsere Gedanken sind dann bleich und nebelhaft, so daß sie gewissermaßen nur Schatten von Gedanken darstellen; während dieser vom Halbschlaf umflorten Träumerei prüfte Clotilde die Gefühle, welche sie gegen den schönen Juden hegte. —

„Ich bin seine Beschützerin! —“ sagte sie zu sich, „und er ist dankbar. — Wenn er immer kommt, so werde ich zufrieden sein! — Dieses Glück wird mir genügen. — Lieben kann ich ihn doch nicht! — Indeß, wer erführe das Geheimniß meines Herzens? — Niemand —“ dann schlief sie ein, ohne sich gestanden zu haben, daß sie Nephthaly liebe.

Als am folgenden Morgen Clotilde erwachte, kam ihr dieser Gedanke ganz flüchtig wieder in den Sinn, sie ärgerte sich darüber, eilte zum Fenster und — der Israelit, welcher noch auf seinen Knieen lag, fiel ihr in die Augen; seine Haltung schien zu sagen: Nur Hoffnung verlange ich — raube mir mein Glück nicht! — Gnade! — Der Zorn des jungen Mädchens verschwand, wie ein leichtes Gewölk. Sobald sich Nephthaly zurückgezogen hatte, öffnete Clotilde selbst das

Digitized by Google

Fenster; sie erblickte neue Blumen, athmete ihre köstlichen Düfte ein, berührte, sie und warf sie dann hinweg, damit Josette sie nicht bemerkte.

Wir wollen sehen, ob er beständig ist! — dachte sie, legte sich dann wieder ins Bett und ergriff ihre Pfeife, um Josette herbeizurufen. Die neugierige Tochter der Provence eilte herbei und verfehlte nicht, das Fenster nach der Kokette zuerst zu öffnen.

„Prinzessin, es sind heute keine Blumen da! —“ bemerkte die Dienerin.

„Wahrscheinlich hatten Vögel gestern die Blumen herbeigetragen, um sich ein Nest zu bauen.“

Josette lächelte ungläubig.

In diesem Augenblicke ließ der junge Ziegenhirt durch Bombans um die Gnade bitten, der Prinzessin zu danken.

„Prinzessin,“ sagte der Hirt mit einer Haltung und einem Ausdruck der Stimme, welche keineswegs auf einen gemeinen Bauern des funfzehnten Jahrhunderts deutete, es möge mir vergönnt sein, meinen Dank zu bezeigen! — Er stockte, gleichsam verwirrt gemacht durch die Schönheit Elisabeths. Eine solche Verwirrung ist aber das Lob, welches am meisten schmeichelt, und die Prinzessin lächelte daher.

„Prinzessin,“ fuhr er dann fort, „ich wünsche Euch einen glänzenden Hof, als die einzige Bühne, welche Eurer Schönheit würdig ist. Ich habe die Höfe Europa's gesehen, indeß kann ich Euch versichern, daß Ihr überall die Palme der Schönheit gewinnen würdet. Lebt wohl, meine Dame, Raoul wird eines Tages suchen, seinen Dank zu bethätigen und möge die Gelegenheit dazu sich recht bald finden.

„Hörte ich nicht, daß Ihr ein Ziegenhirt wäret?“

Digitized by Google

„Ja, meine Dame! —“

„Raoul!“ sagte die Prinzessin nachdenkend, „wer hieß doch so! —

Sechs Tage waren verflossen, an jedem Abende war der Jude erschienen und hatte nach Clotildens Fenster geschaut. an jedem Morgen wurde dasselbe von den schönsten und seltensten Blumen geschmückt, aber an jedem Morgen wurden auch diese ohne Gnade weggeworfen.

Es war am Abend des sechsten Tages. Clotilde hatte den Juden zwei volle Stunden lang betrachtet, obgleich sie nur einen Augenblick nach ihm geschaut zu haben wähnte. Eben wollte sie sich in das Bett legen, als Nephthaly, der seine Blumen noch immer verachtet sah, folgende Romanze sang.

Ich halte es für meine Pflicht, diese Romanze so mitzutheilen, wie sie sich in den Handschriften der Camaldulenser findet, ohne irgend etwas an derselben zu ändern oder zu verbessern; sie ist einer der berühmtesten Gesänge eines geistreichen Troubadours der Provence.

Ach! so soll ich ewig schmachten,
Ewig trachten,
Nur nach einem Blick der Liebe!
Wirst meine Triebe,
O Du Liebe,
Du noch immerfort verachten,
Daß mir bleibt ein ewig Schmachten?

Deine Schönheit sieht man blühen,
Mich verblühen;
Dieser Pfeil in meinem Herzen,
Grausam Scherzen!

Digitized by Google

Macht mir Schmerzen,
Und doch, könntest Du mich achten,
Wollt' ich gerne ewig schmachten!

Die reine Stimme Nephthaly's, die sanfte Schwermuth der Gesangsweise, die Kindlichkeit der Worte, die wunderbaren Accorde seiner Laute versetzten die Prinzessin in ein hohes Entzücken. Der Jude hatte geendigt, allein Clotilde glaubte noch immer die Töne seines bezaubernden Gesanges zu vernehmen. Sie warf sich ihre Grausamkeit vor, und beschloß, die Blumen nicht mehr fortzuwerfen.

Allein wozu kann es nützen, daß ich ihm Hoffnung gebe? fragte sie sich. Liegt nicht ein zu großer Zwischenraum zwischen uns? er ist ein Jude, und dieses Wort ist der Grabstein für jedes Gefühl, mein Mitleid ausgenommen. — Aber —

Eine niedliche Gondel, welche von den Winden auf dem Meere umhergeschleudert wird, würde ein treues Bild von Clotildens Seele abgegeben haben. Endlich hatte sie beschlossen, die Blumen anzunehmen und das Uebrige den Göttern anheim zu stellen.

Ein Kaufmann, der in einer Menge von Spekulationen steckt, der am folgenden Tage seinen Banquerott ankündigen will, wodurch er vielleicht ein reicher Mann werden kann, jetzt aber noch nicht weiß, was er hat oder was er schuldet, und doch noch auf die Ehre hält, weßhalb er seine Ungewißheit zu verlängern sucht — er befindet sich in derselben Lag wie damals Clotilde!

Digitized by Google

VII. Mädchenlaune. — Schreckliches Ereigniß.

Mit Anbruch des Tages erhob sich Clotilde. Sie schwebte in einer Ungewißheit, und wagte nicht, sich dem Fenster zu nähern. Ihr Gewissen hielt ihr einen jeden ihrer Gedanken vor, den Zustand ihres Herzens und daß sie seltner jetzt, als sonst, bei ihrem Vater erscheine; kaum brachte sie des Abends einen Augenblick bei ihm zu. Dann aber sang sie dem guten Greise Gesänge und Balladen vor, in welchen die Liebe eine große Rolle spielte, und man muß gestehen, daß Johann II. die Stimme seiner Tochter bezaubernd fand!... War das aber genug?... War es recht, daß sie ihren Vater verließ, um nach der Stelle zu schauen, wo ein Jude saß! ... Allein der Monarch bemerkte die Abwesenheit seiner Tochter nicht! ... Es wurde jetzt häufiger als sonst Ministerrath gehalten, und Clotilde wußte nicht, daß ihre Vermählung Gegenstand der Berathungen sei. Daher sprach die Stimme des Gewissens bei ihr und Clotilde wartete, bis diese geheime Stimme schwieg, ehe sie den Vorhang ein wenig zurückzog ... „Du thust einen Schritt," rief dann diese Stimme ihr zu; „dieser Schritt führt Dich nach einem Blick der Liebe, so wie der erste Schritt des Lebens dem Tode entgegenführt. Wenn Du die Blumen nimmst, so erklärst Du damit, daß Dein Herz nicht mehr jungfräulich ist! ... Warte wenigstens bis er gegangen ist!..."

Digitized by Google

[illegible] Unterredung [illegible], hat [illegible] eine Schwelle gemacht. Dannenhero [illegible] [illegible] Luft zurückgezogen. [illegible] die [illegible] Trost ihres Herzens geschamet: [illegible] hat [illegible] Augen an den Anblick dieses Bild, der [illegible] verschwunden, bald hier bald dorte erschienen, bis [illegible] das Ufere erlangete. Und wannen sothanes Wahl [illegible] genossen was, hat dy bychaw stumme gebohrne [illegible] des Gewissens den Mund aufgethan. [illegible] von einem andern Appetite ergriffen. ...“ Der gen[illegible] Samaldelenser sagen nicht, was das für ein Appetit [illegible]

Als der Jude das sichere Ufer erreicht hatte, begrüßte [illegible] noch einmal mit schwermuthsvollem Blicke das Fenster. [illegible] wurde leise geöffnet, aber knarrte doch etwas in sei[illegible] Angeln. Der Jude vernahm das Geräusch, wandte [illegible] sogleich um und die Aufmerksamkeit machte ihn unbeweglich. Die Prinzessin aber sprang in ihr Zimmer zurück, um nicht gesehen zu werden.

Von einer unbesieglichen Kraft wurde sie indeß wieder nach dem Fenster hingezogen. Sie näherte sich demselben mit kleinen Schritten und stellte sich so, daß ein einziges ihrer Augen einen flüchtigen Blick auf den Juden werfen konnte. Nephthaly befand sich noch immer auf dem gefährlichen Felsenriff, und schien es nicht zu bemerken, daß das Meer seinen Fuß bespüle. Nur die Hoffnung nahm alle seine Sinne in Anspruch und er erwartete, daß seine Hoffnung in Erfüllung ginge, ehe er sich entfernte ... Zwei [illegible]unden verfließen ... noch steht er an seiner Stelle ... [illegible]kluge vergißt die Zeit, wo er entfliehen muß! ...

Digitized by Google

Allein was vergäße man nicht, um den Anblick seiner Wohlthäterin einmal zu genießen!...

Die Blumen liegen auf der Brüstung des gothischen Fensters. Clotilde verschlingt sie mit ihren Blicken und glüht aus Verlangen, sie zu besitzen, und das Verlangen wird um so stürmischer, da sie es nicht erfüllen kann. Sie versucht, wenigstens den herrlichen Duft derselben einzuathmen! ... Von Zeit zu Zeit überzeugt sie sich durch einen heimlichen Blick von Nephthaly's Beständigkeit. Plötzlich erinnert sie sich, daß Josette kommen und die Blumen sehen wird, welche sie entschlossen ist, nicht wieder wegzuwerfen.

O weibliches Genie, wir müssen dir deine Waffen leihen ... Leser, dieses Bekenntniß wird köstlich, denn es ist von den Mönchen vergessen ... Clotilde kleidet sich in aller Eile selbst an, befiehlt Josette, ihr zu folgen, und die beiden jungen Mädchen begaben sich auf die Terrasse, welche sich nach der Meeresseite hin am Fuße des Schlosses erhob. Clotilde wollte dort die frische Luft des Morgens einathmen und Blumen pflücken; Clotilde liebte die Blumen, wollte deren in ihrem Zimmer haben und begriff nicht, wie sie bis jetzt ohne Blumen habe hinbringen können. Mußte sie nicht die beiden prächtigen Krystallvasen, welche auf ihrem Gebettische standen, mit Blumen füllen? Josette fand diesen Geschmack sehr plötzlich entstanden; dennoch half sie der Prinzessin und Clotilde ging mit einem herrlichen Strauß nach ihrem Zimmer zurück, indem sie unter irgend einem Vorwande ihrer Dienerin vorauseilte.

Sie tritt wieder in ihr Zimmer und wirft voller Abscheu die Blumen, welche sie selbst gepflückt hat, in das Meer; die Wellen tragen dieselben auf ihrem Rücken fort.

Digitized by Google

„Sothaner weyßlichen Bemerkunge allohnerachtet, hat die Jungefrawe eyn Schritte gemacht. Dannenhero sy den Fürhang sehre sanft zurückgezogen. Vnd dorch die Spalten den Trost yhres Herzens geschawet: Vnd hat berauschet yhre Augen an den Anblyck dyses Jüd, der balde verschwunden, bald hyr bald dorte erschynen, bys daß er das Ufere erlangete. Vnd wannen sothanes Maahl der Lybe genoffen was, hat dy byshero stumme geblybene Stymme des Gewyssens den Mund auffengethan. Vnd ist sy von eynem andern Appetitte ergryffen. ..." (Die guten Camaldulenser sagen nicht, was das für ein Appetit gewesen.)

Als der Jude das sichere Ufer erreicht hatte, begrüßte er noch einmal mit schwermuthsvollem Blicke das Fenster. Dieses wurde leise geöffnet, aber knarrte doch etwas in seinen Angeln. Der Jude vernahm das Geräusch, wandte sich sogleich um und die Aufmerksamkeit machte ihn unbeweglich. Die Prinzessin aber sprang in ihr Zimmer zurück, um nicht gesehen zu werden.

Von einer unbesieglichen Kraft wurde sie indeß wieder nach dem Fenster hingezogen. Sie näherte sich demselben mit kleinen Schritten und stellte sich so, daß ein einziges ihrer Augen einen flüchtigen Blick auf den Juden werfen konnte. Nephthaly befand sich noch immer auf dem gefährlichen Felsenriff, und schien es nicht zu bemerken, daß das Meer seinen Fuß bespüle. Nur die Hoffnung nahm alle seine Sinne in Anspruch und er erwartete, daß seine Hoffnung in Erfüllung ginge, ehe er sich entfernte ... Zwei Stunden verfließen ... noch steht er an seiner Stelle ... der Unkluge vergißt die Zeit, wo er entfliehen muß! ...

Digitized by Google

Allein was vergäße man nicht, um den Anblick seiner Wohlthäterin einmal zu genießen!...

Die Blumen liegen auf der Brüstung des gothischen Fensters. Clotilde verschlingt sie mit ihren Blicken und glüht aus Verlangen, sie zu besitzen, und das Verlangen wird um so stürmischer, da sie es nicht erfüllen kann. Sie versucht, wenigstens den herrlichen Duft derselben einzuathmen! ... Von Zeit zu Zeit überzeugt sie sich durch einen heimlichen Blick von Nephthaly's Beständigkeit. Plötzlich erinnert sie sich, daß Josette kommen und die Blumen sehen wird, welche sie entschlossen ist, nicht wieder wegzuwerfen.

O weibliches Genie, wir müssen dir deine Waffen leihen ... Leser, dieses Bekenntniß wird köstlich, denn es ist von den Mönchen vergessen ... Clotilde kleidet sich in aller Eile selbst an, befiehlt Josette, ihr zu folgen, und die beiden jungen Mädchen begaben sich auf die Terrasse, welche sich nach der Meeresseite hin am Fuße des Schlosses erhob. Clotilde wollte dort die frische Luft des Morgens einathmen und Blumen pflücken; Clotilde liebte die Blumen, wollte deren in ihrem Zimmer haben und begriff nicht, wie sie bis jetzt ohne Blumen habe hinbringen können. Mußte sie nicht die beiden prächtigen Krystallvasen, welche auf ihrem Gebettische standen, mit Blumen füllen? Josette fand diesen Geschmack sehr plötzlich entstanden; dennoch half sie der Prinzessin und Clotilde ging mit einem herrlichen Strauß nach ihrem Zimmer zurück, indem sie unter irgend einem Vorwande ihrer Dienerin vorauseilte.

Sie tritt wieder in ihr Zimmer und wirft voller Abscheu die Blumen, welche sie selbst gepflückt hat, in das Meer; die Wellen tragen dieselben auf ihrem Rücken fort.

Digitized by Google

Nephthaly hat von der Klippe herab gesehen, wie Clotildens weiße Hand die Blumen hinweggeworfen: er stürzt sich in das Meer, um diesen Schatz zu erhaschen; die Prinzessin eilt an das andere Fenster und ergreift hastig die Blumen des Israeliten, deren Wohlgerüche sie mit einer Art Wahnsinn einathmet. Wer sie gesehen hätte, hätte sagen mögen, daß für sie kein anderer Wohlgeruch in der Welt bestehe.

„Er ist nicht mehr da," rief sie aus, nachdem sie einen flüchtigen Blick auf das Felsenriff geworfen hatte.

Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als Nephthaly, von dem salzigen Wasser durchweicht und mit einem Strauße in der Hand erschien; er schüttelte die Salzfluth ab, legte den Strauß in den Schein der aufgehenden Sonne und wandte sich gegen das Fenster, welches er, geblendet von der ihm entgegenscheinenden Sonne, kaum zu erkennen vermochte; seine stets achtungsvolle Haltung schien dabei zu sagen: ich habe mehr, als ich hoffte! ... Alle seine Bewegungen drückten die Freude eines im Uebermaß entzückten Herzens aus, und Clotilde fühlte sich nicht beleidigt über diese Freude, denn sie war ja selbst übererfreut, ohne zu wissen, warum.

Die Wonne dieser Kleinigkeiten, welche für die Liebe große Ereignisse sind, verbreitet ein solches Entzücken in uns, daß wir dann oft nicht bemerken, wie sehr wir uns bloßstellen. So erging's auch der Prinzessin. „Vielleicht," so tröstete sie sich, „hat der Jude nicht bemerkt, daß ich seine Blumen angenommen habe und meine Ehre ist also noch unverletzt! —"

Clotilde blickte noch immer nach dem Felsenriff und der letzte Rest der unschuldigen Freude, welche ihr Herz ergriffen

Digitized by Google

hatte, verhinderte sie zu vernehmen, daß Josette zurückkehrte und ihr meldete, sie habe die erhaltene Befehle erfüllt. Endlich kam sie wieder zu sich und Josette bekleidete ihre Herrin mit demselben Anzuge, welchen sie an jenem Tage trug, da sie den Israeliten zum ersten Male begleitete. Jetzt erst bemerkte die Zofe, daß eine Eichel an der Tunica fehlte.

Clotilde erröthete. — Warum denn erröthen? —

„Madame," fuhr Josette fort, „seit acht Tagen seid Ihr nun nicht aus dem Schlosse gekommen. —"

„Daß ist wahr. — Gieße Wasser in die Krystallvasen. —"

„Wird Madame ausgehen? —"

Bei dieser Frage dachte die Prinzessin daran, daß sie noch nie die gefährlichen Felsenriffe besucht habe, welchen der Jude mit jedem Tage trotzte, um auf jene Klippe zu gelangen, die nur der Teufel hätte erklimmen können, wenn nicht Verliebte mehr vermöchten, als zehn Teufel. — Sie beschloß daher, jene Wege zu besehen, welche der Israelit nahm, und antwortete: „Ja, ich werde gehen. —"

Josette ließ auf eine allerliebste Art ihr Mäulchen hängen, und ich glaube diese Erscheinung in die Worte übersetzen zu können: Der Henker hole den Fürstendienst! man hat ein Stelldichein versprochen, und kann nun sein Versprechen nicht halten. Ein Stelldichein aber hat für ein Mädchen aus der Provence mehr Werth, als das ganze Leben, und es ist daher unrecht, daß ich darum betrogen werden soll! —

Ohne Liebe zu leben, das heißt: vor der Zeit sterben! —

Da wagte die Zofe eine Bitte: „Würde Madame die

Digitized by Google

Güte haben, mir zu erlauben, einen meiner Oheime in Montyrat zu besuchen?“

„Das ist zu weit für Dich. Du bist ein verwegenes Mädchen! — Wird Dich Jemand begleiten? —“

„Ja, Prinzessin,“ antwortete die verliebte Josette.

„Wenn der Graf Enguerry Dir begegnete!“

„Was sollte er mir nehmen?“ — Die Prinzessin sagte kein Wort weiter, aber sie erinnerte sich, wie Josette an dem Tage, wo sie Nephthaly begegnet war, bei der bloßen Nennung der Enguerry's roth und verwirrt geworden war. Sie ergriff daher die Hand derselben und sagte: „Josette, Du hast Geheimnisse und verschweigst sie mir. —“

„Prinzessin,“ antwortete die Tochter des Intendanten, „habt Gnade mit mir, und fragt mich nicht um dieselben; morgen werde ich Euch mein Herz öffnen. Erlaubt mir, daß ich nach Montyrat gehe; mein Vater wird während Eures Lustganges meine Stelle vertreten.“

„Gehe, wohin Du willst, mein Kind,“ antwortete Clotilde, durch Josettens Thränen gerührt. — „Dein Herz gehört mir nicht, und der Gedanke ist das Einzige, was sich der Herrschaft der Könige ntziehen kann.“

„Ach, Prinzessin,“ entgegnete Josette und rang ihre Hände, „mein Herz gehört Euch wohl; Gott im Himmel! wie mögt Ihr daran zweifeln? — Ich liebe Euch wie ihn!“

Zum Glück für das junge Mädchen täuschte sich Clotilde hinsichtlich Beziehung jenes letzten Wortes, und Josette hielt es nicht für zweckmäßig, sie aus ihrem Irrthum zu reißen, indem sie ihre Liebschaft mit dem Bärtigen gestand.

Die Minister hatten eine wichtige Sitzung und konn-

Digitized by Google

den Clotilde nicht begleiten; so erhielten denn der Doctor Trousse, Kastriota und der Intendant Befehl, der Prinzessin von Cypern zu folgen.

Herkules Bombans, welcher glaubte, daß er in großer Gunst stehe, wollte nichts vernachlässigen, um sich in derselben zu erhalten. Da Clotilde den Anzug liebte, so bekleidete er sich mit einem mit großen Knöpfen besetzten Ueberrocke, der vor zwei Jahren noch ganz neu gewesen war, zog seine schönen ausgeschnittenen und mit silbernen Schuppen besetzten Handschuhe an, nahm aus seinen Koffer persische Strümpfe, schöne polnische Schuh und einen von seiner Tochter gestickten Kragen. Dann ging er stolz durch die Höfe, spielte mit seiner Medaille und mit seinem Majordomusstab, an welchem das Wappen von Cypern angebracht war, und zeigte sich geflissentlich allen Leuten, um ihnen Achtung einzuflößen; ja, er war sogar in dieser Hinsicht etwas eifriger, als gewöhnlich, aber blickte auch voll Angst nach dem Wetter und ermuthigte sich nur bei dem Anblick des wolkenlosen blauen Himmels.

Die Prinzessin erschien bald, gefolgt von Kastriota und dem Doctor Trousse. Sie hielt in der Hand zwei sehr seltene Blumen, welche der schöne Jude gebracht hatte; und von Zeit zu Zeit roch sie mit einer sichtbaren Freude an dieselben.

„Der Herr Intendant ist ja prachtvoll angezogen!“ — bemerkte Clotilde, als sie Bombans erblickte.

„Ach! Gnädige. ich bin noch das Geld für diesen Anzug schuldig,“ antwortete der erschreckte Geizhals.

„Ihr müßt Eure Schulden bezahlen. —“

„Das greift seine Nerven an!“ — bemerkte Trousse.

Digitized by Google

„Du lieber Himmel! wenn man so arm ist.“ — Der Intendant setzte seine Rede nicht weiter fort, denn er sah in den Blicken des Albanesen ein Ungewitter nahen.

Clotilde ging durch den Park und über den Pik der Kokette; ihr leichter Schritt, der von dem Verlangen ihrer Seele noch beflügelt wurde, war zu rasch und ermattete auf eine schreckliche Weise den armen Trousse, dessen Bauch für ein zweites Ich gelten konnte. Um aber nicht in Ungnade zu fallen, so duldete er und schwieg.

Als die Prinzessin auf dem Gipfel der Kokette gekommen war, konnte sie die Schwierigkeiten beurtheilen, welche der Jude zu überwinden hatte, um nur auf das Riff zu kommen, welches die Kokette von dem Ufer schied und so den rechten Winkel unterbrach, den außerdem Kokette und Ufer mit einander gebildet haben würden; der steile Abhang des Felsenufers gewährte als Weg nur seltene Ungleichheiten und losen Sand, dessen Ausgleitungen noch auf Nephthaly's Schritte deuteten. — Etwa eine achtel französische Meile von diesem Standpunkte entfernt, bemerkte man einen weniger gefährlichen Pfad, denn das Meeresufer bot hier einen Vorsprung im Grunde dar, so wie verschiedene Krümmungen und wunderliche Grotten, unter denen man auch den Riesenfelsen bemerkte, dessen Gipfel einem ungeheuern, gegen das Meer geneigten Menschenhaupte glich; diese Laune der Natur überraschte den Blick durch ihre Wunderlichkeit; bis dahin bemerkte man keine Spur von menschlichen Tritten — einige Meerespflanzen, Moose, Algen und Muscheln waren das Einzige, was an diesen wilden Orten auf ein kümmerliches, erloschenes Leben deutete.

Die Prinzessin bemerkte die Eindrücke, welche Nephtha-

Digitized by Google

ly's Füße und Hände hinterlassen hatten. Der Gedanke, dieselbe Gefahr auf sich zu nehmen, welcher der Jude täglich trotzte, lächelte sie an; allein kaum hatte sie diesen Gedanken laut werden lassen, als Trousse und der Intendant vor Entsetzen aufschrien. „Prinzessin," erinnerte Trousse, „Ihr würdet Eure Nerven zu sehr angreifen, denn Todesfurcht ist hier mit jedem Schritte verbunden; und ich, als Arzt, ich widersetze mich; bedenkt doch, daß ich, dick wie ich bin, nimmermehr da hinabsteigen kann."

„Dann wirst Du Dich hinabkugeln," sagte Kastriota.

„Gnädigste," flehte Bombans, „mein Rock." — Ein schrecklicher Blick des Albanesen machte die gelben Züge des Geizhalses erstarren. „Ein Wunsch der Prinzessin ist ein Befehl des Schicksals für uns," sagte Kastriota, und als er diese Worte ausgesprochen, da sprang er an Clotildens Seite, welche, leicht wie ein Reh, von einem hervorspringenden Steine auf den andern hüpfte, und ihr niedliches Füßchen genau in die Stapfen setzte, welche Nephthaly hinterlassen hatte. Die Prinzessin hatte die beiden Blumen, welche sie bisher in der Hand hielt, ein wenig zerknittert und steckte sie in ihren Busen, da sie voraussah, daß sie sich ihrer Hände werde bedienen müssen, um den Weg des Juden zu verfolgen.

Trousse und der Intendant blieben erschreckt auf der Höhe des Felsenufers stehen und warfen einander muthlose Blicke zu.

„Man läuft Gefahr, in das Meer zu fallen!" bemerkte der Arzt.

„Wenn es weiter nichts wäre," — antwortete traurig Bombans, „aber mein Rock, meine Schuh! — Das hatte

Digitized by Google

ich wohl gesagt, daß mir ein Unglück widerfahren würde!“ —

„Und ich! — ich bin ja zu dick, um hier hinunter zu humpeln; die Gesammtmasse meiner Nerven würde mich bis auf den Grund des Mittelmeeres hinabziehen!“

Die Prinzessin und Kastriota lachten über die Verlegenheit der beiden Großhänse.

„Werdet Ihr nun herunterkommen, weil es der Prinzessin so gefällt?“ schrie der Albanese; „gleich herunter, oder ich komme hinauf!“

„Ja! — ich,“ — antwortete der Doctor, mehr erschreckt durch die Drohung als durch die Gefahr; „ich komme.“ Und der arme Trousse empfahl seine Nerven dem Ewigen, indem er sich wie eine Kugel hinabrollte, ohne sich um die Risse seines schwarzen Rockes zu kümmern. Glücklicherweise hielt ihn Kastriota auf, denn sonst wäre er bis auf den Boden des Meeres hinabgekugelt.

Was den Intendant betrifft, so half er sich mit Händen und Füßen, indem er fortwährend nichts mehr vermied, als eine Beschmutzung seines Anzuges; und doch konnte er es nicht vermeiden, daß nicht die Hälfte seiner Halskrause zerriß und ein Schnabel von seinen Schuhen, gleichsam als Merkmal seiner Anwesenheit, zwischen zwei Felsenspitzen hängen blieb.

Es war ein seltenes Schauspiel, zu sehen, wie diese vier Personen am Ufer des Meeres entlang gingen: Bombans und Trousse gingen wie auf glühenden Kohlen; die Furcht machte sie schwindeln, während das Herz der Prinzessin vor Freude fast hörbar schlug. — Sie wollte die Fußstapfen des Juden so weit verfolgen, wie sie dieselben zu sehen vermöchte. Während sie sich so den Riesenfelsen

Digitized by Google

näherten, nach welchem hin die Spuren des Israeliten gingen, überzog eine gewaltige schwarze Wolke den Himmel; es schien, als habe eine böse Fee einen Trauerschleier über die Erde ausgebreitet und denselben mit jenen kleinen weißen Wölkchen geziert, welche auf Sturm und Hagel deuten. Als Clotilde und ihr Gefolge bemerkten, wie sich das Tageslicht verdunkelte, wie die Wogen des Meeres sich belebten, zu sieden und zu kochen schienen, und wie sie gleich muntern Lämmern schneller und schneller auf einander folgten, über einander herstürzten und immer größer wurden, da wanden sie sich um und wurden von Entsetzen ergriffen. Kastriota selbst zitterte für seine Gebieterin, denn jeder Muth war jetzt überflüssig geworden, und man konnte nicht zweifeln, daß es durch die niederstürzenden Regengüsse unmöglich gemacht würde, das Ufer wieder zu erklimmen. Alle blickten sich mit jenem stummen Schauder an, welchen der Anblick des Todes veranlaßt, bis dieses Schweigen endlich durch drei fast zu gleicher Zeit ausgesprochene Redensarten unterbrochen wurde.

„Laßt uns wenigstens die Prinzessin retten!“ — sagte Kastriota.

„Und ich! — und mich!“ — schrie Trousse.

„Mein Rock!“ rief der Intendant.

„Solchen Gefahren also trotzt Er, um mir seine Blumen zu bringen!“ sagte Clotilde zu sich.

Schon folgte Blitz auf Blitz, ein furchtbares Tosen ließ aus der Ferne sich hören und das Unwetter brach mit beispielloser Wuth aus; Himmel und Meer schienen nur eins zu sein, oder sich nur zu trennen, um einander desto furchtbarer zu drohen; das Wasser strömte rauschend vom steilen

Digitized by Google

Felsenufer herab und ergoß sich schäumend in das Meer. Kastriota zog seinen Rock aus, stemmte sich gegen einige spitze Felsenvorsprünge und suchte ein sicheres Obdach für Elotildens Haupt zu bilden. Allein der Wind führte bald die Kleider des Albanesen hinweg und dieser fluchte.

Das Meer schwoll immer höher an. Seine Wogen schienen die Höhe des Felsenufers erreichen zu wollen. Die drohenden Wellen erreichten bereits die Füße der unvorsichtigen Zuschauer, während das von der Höhe der Küste herabströmende Wasser hier und da Gießbäche bildet, welche das Erdreich unterhöhlten und mit sich fortrissen. Einer dieser Gießbäche nahm seinen Weg gerade nach dem kleinen Vorsprunge, auf welchem Elotilde stand. Der schützende Felsblock widerstand nicht lange und die durchnäßte, vor Kälte zitternde Prinzessin fiel nieder, indem sie ihre Hand auf die Stelle ihres Busens hielt, wohin sie die Blumen gesteckt hatte; unbeweglich blieb sie liegen, wie der Fels, der ihr jetzt als hartes Lager diente.

Als der Albanese sah, wie sie ausgestreckt da lag, wie das herabfließende Wasser durch ihr Haupt in zwei Arme getheilt wurde, wie es ihre schwarzen Haare auflöste, und diese auf demselben schwammen, da weinte er und schäumte vor Wuth; er wühlte sich fast bis zur Hälfte seines Körpers in den Sand des Ufers ein, um die sterbende Prinzessin mit seinen Armen unterstützen zu können, seinen Säbel aber hielt er quer über ihr Haupt, um mit demselben das Wasser zurückzuhalten.

Der Intendant hatte sich an einem Felszacken festgeklammert und sein Schmerz war so groß, daß er selbst da kein Wort sagte, als er bemerkte, daß das niederfallende

Digitized by Google

Regenwasser die Farbe seines Rockes abspüle und der Hagel die silbernen Schuppen abschlage, mit welchen seine Handschuh besetzt waren. Sein Auge folgte nur der flüchtigen Farbe, welche eine Beute des Meeres wurde, und wandte sich nicht einmal nach der bleichen Clotilde, deren Haupt Kastriota jetzt mit seinem Helme schützte.

Trousse bekümmerte sich weder um seine Kleider, noch um irgend Jemand. Er schob seinen kleinen dicken Bauch zwischen dem Schaume des Meeres und den niederstürzenden Gießbächen hindurch, ohne sich um die Erregung seiner Nerven zu kümmern; nur die Liebe zum Leben beseelte ihn jetzt und er suchte daher den Riesenfelsen zu erreichen, dessen ausgehöhlte Seitenflächen einen Zufluchtsort versprachen.

Es giebt nichts in der Welt, was einem Selbstsüchtigen in Gefahr gliche. Alles, was er findet, gehört ihm. Als Trousse bei dem rettenden Felsen angekommen war, rief er aus: „Ich, ich bin gerettet!“ — Kastriota hörte diese Worte und blickte sich um. Er zog sich aus dem Ufersande wieder hervor, nahm Clotilde auf seine Arme, sprang dann, schnell wie der Blitz, welcher in diesem Augenblicke die Wolken theilte, über alle Hindernisse hinweg und erreichte glücklich den Felsen, während ein neuer Blitz an der Stelle einschlug, wo bisher Clotilde gelegen hatte. Bei den raschen Bewegungen des Albanesen fiel eine der Blumen des Juden aus ihrem Busen und selbst während des schreckhaften Zustandes, in welchem sie sich jetzt befand, seufzte sie darüber und eine Thräne floß aus ihrem Auge, als sie sah, wie diese schöne Blume von der aufgeregten Fluth fortgeführt wurde.

Nur noch der Intendant war zurück und wurde fast von

Digitized by Google

den Meereswogen fortgerissen. Als er sich von allen Uebrigen getrennt sah, rief er mit Schmerzen aus: „Man hat mich verlassen;“ das hatte ich wohl gesagt, daß mir ein Unglück widerfahren würde! — „Mein Rock ist verloren, fünfundzwanzig Mark sind ins Wasser geworfen! Ich bin ein Kind des Todes! Wenigstens habe ich noch den Trost, daß mir Begräbniß und Sarg nichts kosten werden.“ —

Als er diese Worte gesagt hatte, suchte er ebenfalls den Riesenfelsen zu erreichen. Kastriota hielt ihm die Scheide seines Säbels hin und unterstützte ihn so, das Riff zu erklimmen; allein die beiden polnischen Schuh und die goldene Medaille blieben an den Felsenspringen hängen und Bombans deutete sprachlos mit den Fingern auf dieselben, als das Meer sie fortführte.

„Ich, ich habe nichts verloren,“ antwortete Trouffe bei dieser Bewegung des Geizigen, „nur meine Nerven sind angegriffen; und die Eurigen, Prinzessin?“ —

Die Prinzessin, welche vor Kälte erstarrt war, antwortete nichts.

Indeß bedrohete das entfesselte Element mit seinen schäumenden Wogen selbst die Stellen, von denen man hätte glauben sollen, daß sie für das Meer unerreichbar wären. In dem Maße, wie die Wogen sich mehr näherten, zogen sich Clotilde und ihr Gefolge tiefer in die Höhle hinein, in welcher sie einen Zufluchtsort gefunden hatten. Plötzlich hörte man einen schrecklichen Donnerschlag, welchem ein noch furchtbareres Gekrach folgte. Die unförmliche Masse, jenes gegen das Meer geneigte Haupt des Felsens, löste sich ab und schloß den Zugang der Höhle. Ein schrecklicher Schrei hallte durch die Grotte, aber deutlich konnte man

Digitized by Google

bei dem verworrenen Tosen der Stimmen das unvermeidliche Ich des Doctors unterscheiden. Dieses Schreien war ein Leichengesang und ein schreckliches Schweigen folgte. Der zu einer Thür gewordene Felsblock war der Grabstein der Unglücklichen, ein Werk des Zufalls und der Natur.

Seit dem Beginn des Unwetters hatte sich Raoul aufgemacht, um nach dem Schlosse zu eilen; allein wie sollte man die Opfer auffinden?

Der Himmel klärte sich, sein heiteres Blau trat an die Stelle der entschwundenen Wolken, die Vögel sangen, und die Natur hatte ihre malerischen Reize wieder gewonnen; das Meer war beruhigt und Raouls Ziegen kletterten wieder auf die Felsen! — — —

sprochenen Million aus; alle Schwierigkeiten, welche er in den Handschriften des Venetianers gefunden hätte, wären alsdann gehoben und er Meister des Senats von Venedig;

3) da sich Gaston II., obgleich der Venetianer schon vor acht Tagen dessen Ankunft gemeldet habe, noch immer in der Provence nicht zeige, so könne er im Falle einer abschlägigen Antwort Casin-Grandes in aller Sicherheit belagern.

Dann gab er seinem Pferde die Sporen mit aller Macht und galopirte gen Casin Grandes, indem er zugleich den Cypressenzweig von seinem Helme nahm, an welchem man ihn erkannt haben würde.

Als er eine französische Meile weit geritten war, hielt jenes Unwetter, welches für die arme Clotilde so schrecklich wurde, auch den Ungläubigen auf seinem Wege auf, und er flüchtete sich in ein Wirthshaus, welches da lag, wo die Straße von Aix mit der Straße von Casin-Grandes zusammentraf.

Digitized by Google

VIII. Verzweiflung. — Theater-Coup. — Ein Wunder der Liebe.

Die Lavamasse, welche für die Grotte des Riesen eine ewige Pforte bildete, schloß an der obern Seite nicht fest genug, um nicht ein wenig Tageslicht eindringen zu lassen; aber diese leichte Oeffnung, durch welche nur ein schwacher Schein fiel, diente nur dazu, die Dunkelheit in der Grotte noch schrecklicher erscheinen zu lassen und jede Hoffnung auf Rettung zu ertödten.

Die Feuchtigkeit der Höhle und der Regen, durch welchen Clotildens Kleider durchnäßt waren, durchbebten sie bis auf die Knochen; ihr Blut erstarrte, sie wurde bleich und kalt. — Kastriota versuchte vergebens, sie wieder zu beleben.

„Trousse! — Trousse! —“ schrie er.

Aber der Doctor hörte ihn nicht; der war, gleich einer verfolgten Maus, nur damit beschäftigt, nachzuspüren, ob sich nicht irgend eine Spalte, irgend eine Oeffnung fände, durch welche er sich retten und dem unvermeidlichen Tode entgehen könnte.

„Trousse!“ wiederholte Kastriota mit einer furchtbaren Stimme.

Um sich zu entschuldigen, antwortete der Gerufene:

Digitized by Google

„Der König hat die Güte, mich Meister Trouffe zu nennen. —“

„Das Unglück macht uns Alle gleich,“ antwortete der wilde Soldat; „komm daher und sieh, was der Prinzessin fehlt?“

Der Doctor begab sich zu Clotilden, welche auf einem Felsblocke lag, der eben so kalt war, wie sie selbst; Kastriota unterstützte das bleiche Haupt seiner Wohlthäterin mit seinen Knieen und suchte die Unordnung ihrer Kleidung und ihre langen schwarzen, mit Erde beschmutzten Haare wieder gut zu machen.

„Ihre Nerven sind zu schwach für solche Aufregungen,“ sagte der Arzt, während er ihren Puls befühlte; „ich glaube das gern, denn ich, ich fühle selbst, daß die meinigen in keinem besondern Zustande sind; solche Gedanken sind zu gewaltig, die Seele besitzt nur ein gewisses Maß der Kraft und —“

„Dummkopf!“ fuhr Kastriota ihn an, „denkt sie denn jetzt?“

„Nein. —“

„Nun, dann müßte sie sich ja nach Deinem Kauderwälsch jetzt wohl befinden.“

„Ich, ich bin auch der Meinung, daß sich die Todten besser befinden als die Lebendigen.“

„Sollte sie todt sein?“ schrie der Albanese auf und seine flammenden Augen erschreckten Trouffe in einem solchen Grade, daß er sich beeilte, zu antworten: „Ich sage das nicht gerade, aber ich —“

„Es handelt sich nicht von Dir, heile die Prinzessin — oder —“ er griff in seinen Säbel.

Digitized by Google

„Wie kannst Du verlangen, daß ich sie heilen soll, wenn ihr Blut in den verschiedenen Winkeln, in welche es vertheilt ist, für immer erstarrte! — und überdieß, Kastriota, siehst Du dieses Gefängniß? es ist unser Grab: ich so gut, wie Du, wir Beide werden hier sterben. — Großer Gott, sterben! — keine Hoffnung mehr! — Weißt Du, was sterben heißt?“

„Und Du, weißt Du es denn?“

„Ach, nur zu gut,“ sagte der zitternde Arzt.

„Und Du glaubst noch zu leben! —“ rief der Soldat aus, „Elender! — Wenn irgend eine Sache Nichts ist, so ist der Tod noch weniger.“

„Das ist leicht gesagt, aber leben ist doch unsere schönste Erbschaft, und unser gemeinschaftlicher Vater war gerecht, denn —“

„Elender!“ unterbrach ihn Kastriota nochmals.

„Was ist der größte König der Welt mehr, als ich! — ich weiche nur Gott! — Er! — er lebt ewig.“

„Elender! —“ wiederholte Kastriota, an seinen Säbel fassend.

In diesem Augenblicke ließ sich ein leichtes Geräusch hören und der Doctor athmete höher auf, weil er Hoffnung für sein Leben faßte.

„Sollte sich Rettung für mich zeigen! —“ sagte er.

„Könnte sich Rettung für sie zeigen! —“ rief der Albanese, indem er nur an seine Wohlthäterin dachte.

Sie lauschten aufmerksam; allein es war nur der Intendant, welcher seine Kleider abschüttelte, das Wasser aus ihnen drückte, sie zu trocknen versuchte und abwechselnd mit

Digitized by Google

dem einen Aermel den andern glatt strich; er zählte, wie viel silberne Schuppen ihm fehlten.

„Wenigstens," murmelte er, „habe ich nun den Galgen nicht mehr zu fürchten! — Ich sterbe den schönsten Tod, den ich finden konnte, und überdieß werde ich wenigstens noch drei Tage leben, ohne daß mir dieses Leben einen Pfennig kostet. —"

Kastriota suchte die Prinzessin wieder zu erwärmen, indem er fortwährend wiederholte: „Der Elende! —" Als endlich ein Strahl der Sonne den dichten Schleier des Gewölks durchbrach, da sah der treue Albanese, wie Clotilde ihre schönen blauen Augen wieder aufschlug.

„Wo bin ich? —" hob sie mit matter Stimme an.

„Ach! Gnädige, ich, ich bin aus der Liste der Lebenden ausgestrichen!" antwortete der Doctor.

„Schweig, alter Schwätzer, und mach' nicht auch Andere muthlos. Prinzessin," fuhr dann der Albanese gegen Clotilden gewandt fort, „vielleicht könnt Ihr noch gerettet werden. —"

„Und wie?" rief Trousse aus; „noch nie haben die Todten ihren Grabesmarmor von sich abgeworfen! —"

Bei diesen Worten richtete Clotilde ihre Augen auf die röthlichen Wände dieser grabähnlichen Grotte, und die Uebrigen ahmten ihr nach. Dieser traurige Anblick betrübte aber die Prinzessin nicht. Die Jugend ist überhaupt sorglos und heiter, und begreift den Gedanken des Todes nicht; im Frühling des Lebens sieht man allenthalben nur Rosen.

„Das ist eine Wohlthat des Himmels! —" sagte sie leise. „Wie viel Unglück erspart mir dieser Tod! Ach! ich fühle, daß ich ihn geliebt haben würde, ich sterbe im schön-

Digitized by Google

sten Augenblick des Lebens! — Es schadet nichts, verlasse ich doch das Leben in trunkener Wonne! Ja, wenn das Leben in der Anwendung des Lebens besteht, so habe ich nun in acht Tagen eben so viele Jahrhunderte durchlebt! — und Jemand wird mich beweinen! —"

Bei diesem Gedanken zog sie die Blume des Israeliten aus ihrem Busen und athmete mit Wollust den Geruch derselben; diese Blume besaß für sie einen seltenen Reiz, sie schien an den Ufern des Lethe gebrochen, denn Clotilde vergaß die gegenwärtige Gefahr und ihre Seele, welche ganz von einer idealen Wollust eingenommen war, fühlte nicht den Schauder dieses Grabes, sondern schmückte mit Blumen das Leichentuch, in welches ihre hoffnungslose Liebe sich hüllte.

„Madame," murmelte der Arzt, „welch' eine schreckliche Lage für einen Mann, der nie sein Leben verschleudert hat, wenn er es durch ein solches Ereigniß verlieren muß! —"

„Mein armer Meister Trousse, ich fühle, wie groß meine Schuld ist; ich bin die Ursache Eures Todes und deßwegen in Verzweiflung! —"

Der Intendant näherte sich Clotilden und stöhnte: „Das habe ich wohl gewußt, daß mir ein Unglück widerfahren würde!" Dann setzte er sich in stummer und stumpfer Entsagung auf einen Stein.

Schweigen herrschte in der Grotte, als wäre kein Mensch in derselben; und wenn die Unglücklichen sich verzweiflungsvolle Blicke zuwarfen, so war die Prinzessin die Einzige, auf deren bleichen Lippen das süße Lächeln der Liebe schwebte; sicher des Todes, überließ sie sich ganz dem Reize, sich ihre

Digitized by Google

unschuldige Gluth zu gestehen — sie wiederholte sich in ihrer Erinnerung die geringsten Ereignisse der verflossenen acht Tage und umgab sich mit allem Zauber der Liebe.

Kastriota weinte vor Wuth, indem er die heitern Züge seiner Herrin sah.

„Sie hat mehr Muth als ich! —“ sagte er „und dennoch sind die Lusignans nun verloren! —“

Er erhob sich und drängte sich mit seinen Unglücksgefährten an die Spalte des Felsens, worauf alle zu gleicher Zeit und mit aller Kraft der Verzweiflung schrieen: „Hilfe! — Hilfe! —“ Sie hörten den Ton ihrer Stimme über die weite Fläche des Meeres verhallen und von dem Echo der Berge wiederholen — aber keine Antwort!

Drei Mal schrieen sie, und drei Mal bewies ihnen das ununterbrochene Schweigen der Landschaft, daß sie sterben müßten.

Da ergriff Wuth ihre Herzen, sie vereinigten ihre Kräfte gegen den Felsen, aber glichen nur jenen Kindern, welche den Stein schlagen, an dem sie sich verletzt haben; sie ließen ihre Wuth gegen diese Lavamasse aus, indem sie vergebens suchten, sie zu erschüttern: das Schicksal kann nicht unbeugsamer sein! Kastriota zog seinen Säbel, um die leichte Spalte zu vergrößern, aber er bemerkte, daß dieser Granitfelsen seinen Säbel abnutzen würde, ehe er eine Oeffnung für eine Maus in denselben machen könnte.

Die Entmuthigung schlich sich in ihre Seelen und verzehrte die Kraft derselben so schnell, wie das Feuer ein Strohdach. Sie kehrten auf ihre Plätze zurück und nahmen dieselben in verzweiflungsvoller Haltung ein. Ihre starren Blicke richteten sich auf die Erde, als wollten sie den Anblick der

Digitized by Google.

schwach erleuchteten Schmerzensgruppe vermeiden. Diese flüchtige Beleuchtung, dieser unstete Strahl des Tageslichtes war ein Bild des geringen Lebens, welches ihnen geblieben war; die traurigsten Betrachtungen erfüllten ihren Geist und Grabesstille herrschte in der Grotte.

Die Prinzessin hatte die Gefahr vergessen und lebte nur in einer idealen Welt, bis der Anblick des dumpfen Schmerzes ihrer Gefährten sie in die Wirklichkeit zurückzog. „Meine Freunde," sagte sie zu ihnen, ohne aber, daß ihre bezaubernde Stimme einen Eindruck auf dieselben machte, denn für einen Verurtheilten hat kein Mahl Geschmack; „meine Freunde, warum betrüben wir uns, da doch unser Schmerz den Spruch des Schicksals nicht mehr rückgängig machen kann? — Laßt uns jetzt unser ganzes Leben leben! Die letzte Stunde ist bisweilen die süßeste; es liegt bisweilen ein unbegreiflicher Reiz im Lebewohl! —"

„Ach! Prinzessin, das Leben ist Alles! —" seufzte der Doctor.

„Wenn man nun aber mit dem Tode gewinnt? —" fragte der Intendant.

„Vielleicht! —" antwortete Kastriota; „überhaupt übergeben die Menschen immer neuen Wesen die Fackel des Lebens; in welcher Absicht? — das wissen wir nicht."

Als er dieses gesagt hatte, wurde das Schweigen nicht weiter unterbrochen. — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Trousse schrie: „Mich hungert! —"

In der Stimme des Egoisten lag ein Ausdruck, welcher einen zum Seufzen bringen konnte.

„Und Ihr, Prinzessin?" fragte der Albanese Clotilden.

Digitized by Google

„Ich dulde und schweige! —“ antwortete sie mit aufgeregter Stimme.

„Hörst Du wohl? —“ fragte der Albanese den Doctor mit einem Blicke des Vorwurfs.

Dann zog Kastriota seine schwarzen Brauen zusammen und warf von Zeit zu Zeit gierige Blicke auf Herkules Bombans und Doctor Trousse, indem er sie mit einander verglich.

Der arme Doctor begriff diese Blicke nur zu gut, und der Albanese hatte nicht erst nöthig, seinen gewöhnlichen Commentar hinzuzufügen, indem er die Hand an den Griff seines Säbels legte.

„Ich! — ich bin nicht sehr fett,“ bemerkte Trousse zitternd, „und diese Ereigniſſe werden, indem sie meine Nerven angegriffen haben, mein Fleisch so hart wie Leder gemacht haben, denn ich bin sechzig Jahre alt! —“ fügte er dann noch hinzu, indem er sich um zwanzig Jahre älter machte.

„Und ich bin siebenzig Jahr alt!“ rief Bombans erschreckt.

„Das wird meinen Entschluß nicht ändern,“ antwortete der unerbittliche Kastriota; „sobald die Prinzessin Hunger verspürt, so tödte ich Trousse, als den fettesten, den Intendant nach Trousse, und mich selbst nach dem Intendanten.

„Was höre ich!“ schrie Mathilde. „Kastriota, hundert Mal lieber will ich sterben! —“

„Nein, Prinzessin, —“ sagte der Albanese in dem unveränderlichen Tone des Schicksals.

„Kastriota, ich befehle Dir —“ wiederholte sie weinend.

„Prinzessin,“ sagte er, seinen Säbel ziehend, „jetzt bin ich Herr und —“

Digitized by Google

Bei diesen Worten fiel die Prinzessin in eine Ohnmacht. Kastriota wetzte seinen Säbel, weil er das jetzt für nöthig hielt. — Trousse und der Intendant warfen sich Blicke zu, verstanden sich und stürzten sich dann auf den wüthenden Albanesen, um ihm seine Waffe zu entreißen. Es entspann sich ein Kampf neben der leblos da liegenden Clotilde.

Der Kampf war nicht lang: Kastriota sprang drei Schritte zurück und warf mit einem gewaltigen Stoße den Intendant von sich ab, welcher zur Erde fiel und seine zornigen Augen in ihren Höhlen rollte; dann schwenkte er seinen Säbel, um das Haupt des Doctors abzuhauen, als sich die Prinzessin rasch erhob, seinen Arm hielt und mit herzzerreißender Stimme rief: „Ich habe keinen Hunger mehr.“

In diesem Augenblicke hallte ein schreckliches Krachen durch die Höhle und schien ein neues Unglück anzukünden; der Hintergrund der Grotte schien sich zu bewegen und die Prinzessin erheiterte sich, weil sie dachte, daß sie jetzt alle mit einem Schlage sterben würden. Der Intendant zitterte, wie ein verwelktes Blatt im November, seiner Ergebung ungeachtet; der arme Trousse zitterte eben so; aber Kastriota erhob die Arme, um die etwa einstürzende Decke über dem Haupte Clotildens zu halten.

Die Seitenwand der Grotte verschwand wie durch Zauber und ein lebhaftes Licht erhellte diesen Schauplatz des Schreckens, als man inmitten eines unterirdischen Palastes einem Schutzgotte gleich den schönen Juden erblickte, von strahlendem Lichte wie von einem himmlischen Heiligenschein umflossen. Da hallte plötzlich ein Freudenschrei durch die Höhle, deren Wiederhall aber durch die Zierden eines ganzen orientalischen Luxus geschwächt wurde. Die kost-

Digitized by Google

barsten Stoffe, in sorgfältige Falten gelegt, bildeten einen purpurnen Thronhimmel und fielen an den Seiten herab, indem sie auf diese Art die vulkanischen Wände der Grotte den Blicken entzogen. In der Mitte der gewölbten Decke zogen sich alle wellenförmigen Falten des Stoffes zurück, um einer goldenen Rosette von schönster Arbeit Raum zu geben, und von dieser Rosette herab hing eine silberne Lampe mit wohlriechendem Oele gefüllt. Ein prächtiger persischer Teppich verdeckte den steinigen Boden und um das ganze Gemach zog sich ein Divan von Ebenholz, mit Gold reich geschmückt; weiche Kissen mit seidenen Quasten lagen im Ueberfluß auf demselben. In den vier Ecken erhoben sich abgebrochene Säulen, welche goldene Dreifüße von ausgesuchtem Geschmack trugen, aus denen der bläuliche Rauch arabischer Wohlgerüche emporstieg. Kostbare Geräthe, Edelgestein, Seltenheiten, Bücher, verschönten diesen reizvollen Ort; Staunen ergriff einen Jeden und der Intendant blieb mit offenem Munde vor diesen gewaltigen Reichthümern stehen.

„Prinzessin! —“ sagte der Israelit in dem Augenblicke, als er sichtbar wurde, „ich zögere nicht, Euch ein Asyl zu eröffnen, welches seit zweihundert Jahren meiner Familie Schutz gegen den Haß der Völker und gegen die Macht der Könige gewährte! — Ich weiß, daß ich Alles verliere, indem ich Euch rette; denn die Verfolgung der Unduldsamkeit hat kein Gedächtniß, keine Erinnerung in ihrem Herzen. Wenn man in der Folge uns nachstellen wird, so wird dieser Zufluchtsort, den die Klugheit meiner Vorfahren erfand, nicht mehr unerforschlich sein, unsere Reichthümer werden aber eine Beute derer werden, welche uns verfolgen. Und doch

Digitized by Google

fühle ich eine unaussprechliche Wonne, indem ich Euch retten kann, indem ich Alles für Euer Leben opfere! — ist doch Euer Leben mehr werth, als alle Schätze der Welt und als alle Juden, welche auf derselben leben! Kommt, o meine Wohlthäterin! kommt, damit ich Euch dem Lichte des Tages wiedergeben kann — wie werthvoll auch der vergängliche Luxus sein mag, welcher diese Wände deckt, so ist doch nichts schöner, als der Himmel, und Ihr werdet, wenn Ihr hinaustretet, den ersten Tag der Schöpfung zu erblicken glauben, so wie es auch mir geht, wenn ich diesen Raum verlasse."

Er hätte hundert Jahre sprechen können — hundert Jahre hätte Clotilde seinen Worten gelauscht. Sie glaubte ihren Augen nicht und betrachtete den schönen jungen Mann mit erstaunten Blicken. Dann sah sie einen Augenblick von ihm hinweg, um neugierig den Ort zu durchforschen, wo Nephthaly sich vor der Welt barg. Auf einem Tische, der reich mit Elfenbein und Gold ausgelegt war, erblickte sie einen Blumenstrauß in einer Alabastervase und daneben eine herrliche Laute, deren Töne sie kürzlich erst vernommen hatte. Bei diesem Anblicke bemächtigte sich eine himmlische Freude ihrer Seele, und Kastriota schrieb das Wogen ihres Busens ihrer Ueberraschung zu, einem Juden ihr Leben zu verdanken.

Ehe die Geretteten eintraten, eilte der Jude nach der Stelle, wo er gewöhnlich zu sitzen pflegte; er nahm mit sorgfältiger Eile die Eichel der Tunica hinweg, welche gleich einer Reliquie der Liebe auf einem köstlichen Kissen lag, denn er befürchtete, daß dieser Talisman wieder erkannt werden könnte, und barg ihn unter seiner Laube.

Clotilde hatte ihn mit unruhigem Blicke verfolgt und

Digitized by Google

alle seine Bewegungen bemerkt. Die Zartheit seines Gefühls rührte sie mehr, als daß er ihr Leben gerettet hatte; sie begriff, daß dieser Mann sie um ihrer selbst willen liebte und die Eitelkeit seiner Liebe wich.

Daher zog auch Clotilde, als er zurückkehrte, seine geliebte Blume aus dem Busen und lächelte mit jenem süßen Lächeln, welches nur durch die Wollust der Seele hervorgebracht wird. Als der schöne Jude die Blume erkannte, welche er am Morgen gebracht hatte, da veränderte er die Farbe, wurde bleich und rief aus: „Ach! ich fühle, daß man vor Freude sterben kann! — wenn man seine Wohlthäterin gerettet hat," setzte er dann hinzu, als er des Albanesen flammendes Auge erblickte.

Muß ich noch bemerken, daß Clotilde ihn begriff?

Das Alles ging so rasch vor sich, daß die Zuschauer nichts davon verstehen konnten; überdieß beschränkten diese sich auch nur darauf, die Stätte zu bewundern, welche ihnen der Thronsaal eines Gnomenkönigs zu sein schien.

„Ich bin ermüdet und will einen Augenblick ruhen —" sagte die Prinzessin und eilte, sich des Platzes zu bemächtigen, welchen die zerknitterten Kissen als den andeuteten, wo der schöne Israelit gesessen hatte. Selbstgefällig setzte sie sich hier nieder, legte ihre Arme auf den Purpur und schaute auf die reichen Verzierungen, die Laute, die Vasen, besonders aber auf die Blumen, welche sie am Morgen in das Meer geworfen hatte, und die jetzt einer Schutzgottheit des Juden gleich aufgestellt schienen.

Die süßen Wohlgerüche, die wonnige Heimlichkeit dieses Ortes, an welchem Alles an Neuthaly erinnerte, seine Gegenwart, die Erinnerung an die Gefahr, aus welcher er sie

Digitized by Google

erretiet hatte, und was mehr war, als Alles das, der geheime Einklang ihrer Seelen, verschönte diesen Augenblick durch einen unaussprechlichen Reiz. Die Prinzessin konnte sich nicht enthalten, häufig ihre Blicke auf Nephthaly zu richten, während er seine Gäste einlud, sich auf die Kissen zu setzen und ihnen Hippokras und Wein von Chios darreichte. Er selbst aber blieb in demüthiger Stellung stehen.

Anmuthiger Raphael! Du allein könntest die wollüstige Sehnsucht in den Blicken des Juden und der Prinzessin wiedergeben, und jene schwärmerische Haltung, durch welche die Liebe entschleiert wird. Tausend leichtfüßige Gedanken, den Wunderlichkeiten eines Traumes gleich, schwebten durch ihren Geist, und diese Gedanken hatten Beide mit einander gemein. Wenn Nephthaly von süßen Küssen träumte, welche Clotildens Rosenmund ihm geben sollte, so träumte Clotilde, sie halte Nephthaly in ihren Armen; sie drückte sein liebes Haupt an ihren wogenden Busen, und ihr keusches Herz konnte sich keine süßere Wollust denken.

Das sind die unwillkürlichen Gedanken, welche zwar von der Scham zurückgehalten werden, aber in unsern Augen doch das Feuer des Prometheus erglänzen lassen. Vergebens wollte Clotilde sie verbannen; ein böser Dämon fand seine Freude darin, sie wieder hervorzurufen, und obgleich sie oft ihre Blicke von dem unbeweglichen Juden abwandte, so zwang dieser Dämon sie dennoch, ihre Augen immer wieder auf ihn zu richten. Endlich sagte sie mit bezaubernder Stimme: „Nephthaly! —“ So viel Freude sie empfand, indem sie diesen Namen aussprach, eben so viel Freude fühlte auch der Jude, als er sich von Clotilden nennen hörte. „Nephthaly,“ fuhr sie dann fort, „ich versichere

Digitized by Google

Euch, daß Niemand in Euer Asyl dringen soll; wenn es möglich ist, werde ich sogar vergessen, daß ich es gesehen habe! — Was diese Leute betrifft, so seid von ihrer Verschwiegenheit überzeugt. Sie werden schweigen, wie der Tod, dem Ihr sie entrissen habt!"

Der Jude richtete seine Augen fortwährend auf die Blume, mit welcher die Prinzessin spielte und blieb stumm; aber Clotilde begriff sein Schweigen.

„Das ist ein recht wackerer Mann!" sagte leise der Intendant, indem er sich fest vornahm, ihn wegen der fünfhundert Pfund zu mahnen, die er glaubte, noch an ihn zu fordern zu haben. Trousse genoß sein Leben und antwortete nichts — aber Kastriota erhob sich, trat auf Nephthaly zu, ergriff seine Hand und zog seinen Säbel, indem er sagte: „Mein Freund, für mich bist Du kein Jude mehr, da Du Dich aufgeopfert hast, um das Leben meiner Wohlthäterin zu retten; denke daran, daß Kastriota und dieser hier Dich vertheidigen werden gegen alle Deine Feinde, wenn das Wohl und der Vortheil des Königs dem nicht widerstreiten. Und Ihr, meine Wohlthäterin, ich weiß, daß Ihr mich von der Straße aufgenommen habt, daß Ihr Mutterstelle an mir vertratet, daß ich das Brot Eures Mitleids aß und mir dasselbe köstlich schmeckte! Prinzessin," setzte er dann in ernsterem Tone hinzu, „ich glaube jetzt die Pflicht meiner Dankbarkeit abtragen zu können, indem ich verschweige, daß Ihr in der Höhle eines Juden gewesen seid! — Ueberhaupt wird mein Schweigen meiner Ergebung gleichen — es wird ewig sein."

Die Prinzessin dankte ihm mit einem jener Blicke,

Digitized by Google

welche Entzücken und Wonne in das Herz zu rufen vermögen.

„Ihr aber!—“ fuhr dann Kastriota fort, sich an Trousse und Bombans wendend, welche fortwährend tranken, „wenn es Euch einfallen sollte, ein Wort zu verwaschen oder irgend wie dem Juden Nephthaly zu schaden — dann, Bombans, sage ich dem Könige, daß Du ein Vermögen besitzest —“

„Bst! —“ sagte der Intendant, „ich werde gehorchen!“

„Und Du,“ fuhr der Albanese fort, indem er dem Doctor seinen Säbel unter die Nase hielt, „wenn Du dieses Asyl nicht vergißt, so secire ich Dich bei lebendigem Leibe — Du liebst das Leben?“

„Ich —“

„Schweig!“ schrie Kastriota, „wenn Du leben bleiben willst!“

Die Prinzessin und Nephthaly, welche sich gegenseitig mit ihren Blicken verschlangen, hörten nichts von dieser Unterhaltung.

„Wenn ich ihn lieben könnte — so wäre mein Leben ein ewiges Entzücken; aber ein Jude — der letzte von allen Menschen!“ so dachte Clotilde! — Wenn sie sagte: „ich liebe Dich —“ so würde ich zufrieden sterben! — so dachte Nephthaly, und die Blicke Beider verriethen ihre Gedanken, denn drei Viertheile von dem, was Liebende sagen, drücken sie durch ihr Auge aus. Auch gestand sich Clotilde ganz leise: „der Anblick dieses Ortes ist ein Todesstoß für mein Glück! — Nephthaly,“ fuhr sie dann mit leiser Stimme fort und zeigte mit der Hand auf den Divan, damit er sich neben sie setze, „wenn ich irgend Euch nicht gleichgiltig

Digitized by Google

bin, so versprecht mir, daß Ihr nicht wieder auf die Kokette kommen wollt."

Eine große Thräne befeuchtete das Auge des Juden und die Prinzessin sah, daß sein Herz bebte.

„Dame," antwortete er ebenfalls mit leiser Stimme, „mein Leben ist Euch geweiht; wenn Ihr mir gebietet: stirb! — so werde ich sterben. — Zugleich mögt Ihr aber auch wissen, daß Ihr mir zu sterben gebietet, wenn Ihr mich Eurem Anblicke entsagen laßt; der Ort, welchen Ihr bewohnt, ist für mich das ganze Weltall!"

„Nephthaly, wie oft verlangt Ihr Eure Wohlthäterin zu sehen? — Wollt Ihr, daß ich —" sie hielt inne, weil sie zu viel zu sagen fürchtete.

„Prinzessin, Ihr seid am Ufer des Meeres gewesen; habt Ihr dort die Sandkörner gezählt, so werdet Ihr wissen, wie viele Jahre meine Dankbarkeit dauern wird."

Clotilde seufzte.

„Ach! ich weiß, was dieser Seufzer mir sagt. — Unglücklicher," rief er dann aus, indem er seine köstliche Dalmatica zerriß, „kannst Du denn vergessen, daß Du ein unreines Thier bist, ein Abscheu für die Welt, welche Dir alle Menschenrechte abspricht! — Seit dem Tage, daß ich Euch sah, hat sich mein Herz von der Ungerechtigkeit der Menschen überzeugt! O, Judas! wie viel Unglückliche hast Du gemacht! —"

„Welches ist denn Eure Hoffnung, Nephthaly?"

Nun war die Reihe zu seufzen an ihm.

„Was soll aus mir werden! —" Bei diesen Worten erhob der Israelit seine Augen und seine rechte Hand gen Himmel, als wollte er durch diese Bewegung Gleichheit der

Digitized by Google

Natur von Gott erflehen; dann schaute er wieder traurig auf die Prinzessin, als wollte er durch ihren Anblick Kraft gewinnen.

„Denkt Ihr daran, Nephthaly, daß der Himmel kein Wunder thun kann? —“

In den Augen des Juden konnte man die Antwort lesen: die Liebe adelt Alles, und die Zeit zieht aus der Urne des Geschicks die wunderlichsten Loose! — Wenn Ihr eine Waise würdet! — arm und verlassen! — dieser Zufluchtsort —“

Die Prinzessin verstand ihn, und da der Mensch bis an sein Grab die Hoffnung nicht verliert, so vermied auch Clotilde Alles, was ihre Gedanken verwirren konnte und glaubte einen Schatten von Hoffnung zu erblicken, welchen die Ueberlegung jedoch vernichten mußte. Für den Augenblick überließ sie sich aber ganz und zar dieser Hoffnung, während die Klugheit seufzend entfloh. —

Die bescheidene Zurückhaltung des schönen Juden, welcher nichts verlangte, sein schweigsamer Dienst der Liebe rührte das Herz der Prinzessin und gewann es auf immer für den Israeliten; dieser Augenblick entschied über Clotildens Herz, ohne daß es die Jungfrau bemerkte, denn sie besaß noch einen Rest von Stolz, welcher sie hinderte, sich selbst ihre Neigung zu gestehen.

Kastriota blickte auf eine prächtige Wasseruhr und ermahnte dann: „Prinzessin, es ist schon spät, und der König wird in der größten Angst sein.“

Clotilde erhob sich rasch, der Israelit aber zerschlug die häßliche Wasseruhr in tausend Stücke; ein Blick der Liebe belohnte ihn dafür! — Er fühlte die größte Trauer, als

Digitized by Google

er seine Gäste durch ein Labyrinth von Treppen und Grotten führte, welche in das Innere des Riesenfelsens gearbeitet waren. Bald befand sich Clotilde in dem Krater eines erloschenen Vulkans. — Nephthaly zeigte ihr das Felsenufer und sagte zu ihr ein: „Gott befohlen, meine Dame! —“ welches selbst dem schrecklichen Kastriota im Herzen wiedertönte. Die Prinzessin beurlaubte sich von ihrem Befreier mit einer schwermuthsvollen Handbewegung, und nachdenkender, denn je, entfernte sie sich mit langsamen Schritten. — Als sie aus ihrer Träumerei wieder zu sich kam, bemerkte sie, daß ihre Kleidung beschmutzt war und daß ihr Haar in Unordnung, einem schwarzen Schleier gleich, den Busen deckte, welcher in den Zwischenräumen, die von den Haaren gelassen wurden, in einem um so blendendern Weiß erschien. Ihre durchnäßte Tunica, die Algen und Mose, welche ihr Haupt zierten, gaben ihr das Ansehen einer Najade, und die Liebe hatte einen solchen Reiz über die beschriebene Scene geworfen, daß der Jude diese Unordnung eben so wenig bemerkt hatte, wie sie. — Clotilde blickte noch einmal zurück, um die malerische Schönheit der Felsen des Riesen zu bewundern, welche durch das Unwetter herabgestürzt waren. Dabei sah sie aber auch zugleich den schönen Israeliten, welcher, in tiefes Entzücken versunken, mit seinen Blicken ihr folgte; er glich, unbeweglich wie er war, einer Niobe, welche bereit ist, sich in einen Stein zu verwandeln.

Die Luft, gereinigt durch das Gewitter, war angenehm und das Meer beruhigt; die Blumen hauchten ihre süßesten Wohlgerüche aus; der Gesang der Vögel hatte etwas Wollüstiges; kurz, die ganze Natur schien in schönem Einklange Clotildens Aufmerksamkeit fesseln zu wollen — aber nein!

Digitized by Google

das junge Mädchen sah nichts von alle dem. — Ihr leichter Fuß berührte kaum die Erde und sie schien den Himmel zu verachten, so glücklich war sie, so überfüllt ihr Herz von bisher unbekannten Gefühlen. Das Glück macht uns fast zu Atheisten. — Die Unglücklichen allein blicken gen Himmel.

Damals begriff Clotilde erst das Leben, und gleich dem Athleten, welcher zum ersten Male bei den olympischen Spielen erscheint, verwunderte sie sich über die Größe des Cirkus: die Hoffnung öffnete mit schwachen Fingern die Barrière desselben und ihre Einbildungskraft durcheilte ihn, zugleich ihn mit Blumen schmückend! — Wie viel Angst liegt doch in der Liebe! — arme Clotilde! —"

TAYLOR INSTITUTION LIBRARY

Digitized by Google

X. Eine neue Person.

Obgleich es unsern Lesern vielleicht Vergnügen machen könnte, der reizenden Clotilde zu folgen, diesen Abriß menschlicher Vollkommenheiten, so müssen wir doch noch einmal in jenes Wirthshaus zurückkehren, welches da lag, wo die Straße von Aix und die von Schloß Casin-Grandes zusammentrafen.

Der Herr Enguerry fühlte sich mit glühenden Krallen am Herzen gepackt, als mehrere durch ihn zu Grunde gerichtete Bauern mit Meisterhand sein Bild entwarfen und zugleich eine Lobrede auf ihn hielten; er wurde unwillig. Eine ungeduldige Frau öffnet den Mund und schließt ihn nur wieder, um undeutlich die Worte auszusprechen, welche der Zorn ihr eingiebt, aber ein Mann — geht und schweigt. So machte es der Ungläubige. Er ging auf und nieder, merkte sich unter Seitenblicken die Bauern, welche auf ihn schmähten, und trat häufig an ein schlechtes Fenster, welches der Thür gegenüber war, um zu sehen, ob das Unwetter nicht aufhöre; die Wolken hatten sich endlich verzogen, aber noch mußte er warten, weil die Wasser ausgetreten waren, und er setzte sich daher zur Seite eines großen Herdes nieder.

Ein junges und niedliches Mädchen suchte ebenfalls eine Zuflucht in dem Gasthause. Ihre Füße zeigten keine Spur von Schmutz und ihre Kleidung war kaum

Digitized by Google

benetzt. Dieser Umstand machte sie zum Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit, und als sie eintrat, suchte Jeder zu errathen, wie diese kleine Hexe durch das Unwetter habe gehen können, ohne sich auch nur die Beine zu beschmutzen. ... Allein das war noch nicht das Außerordentlichste bei ihrem Abenteuer.

„Ei, seid Ihr es, Jungfer," sagte die Wirthin, indem sie ihr mit einer gewissen Ehrfurcht entgegen ging; „setzt Euch an das Feuer! Platz gemacht, Ihr Andern! ..." Dachte ich doch, daß Euer Dienst bei der Prinzessin Eure ganze Zeit in Anspruch nähme! Wie geht es denn im Schlosse?... Wie glücklich Ihr seid, um die Tochter eines Königs zu sein! Wie befindet sich Euer Vater, Herr Herkules Bombans?"

Bei diesen Worten erkannten die Bauern Josette, die Tochter des Intendanten; diese aber antwortete: „Sehr gut, liebe Frau!..."

„Ist er noch immer so sorgfältig?..."

„Er ist ein herrlicher Mann!..." sagte ein Bauer, der in den nächsten Tagen die Pacht hätte bezahlen sollen.

„Und wo kommt Ihr her? mit Erlaubniß zu fragen," fragte die Wirthin.

„Von Montyrat," antwortete Josette erröthend.

Das junge Mädchen aus der Provence war im höchsten Grade aufgeregt; ihre bleichen Wangen, ihre Haare und ihre ermüdeten Augen kündeten an, daß sie einen sehr weiten Weg gemacht habe ... und ich glaube in der That, daß es im ganzen Leben, die Minute ausgenommen, welche die letzte vor dem Tode ist, keinen längern Uebergang giebt, als der, welchen Josette gemacht hatte, so kurz er auch scheinen

Digitized by Google

konnte. — Josette wagte fast nicht, die Augen zu erheben, und dennoch fand sie Mittel, die Gesellschaft mit klügern Augen zu prüfen, als sie es am Morgen desselben Tages gekonnt hätte: ihre neugierigen Blicke hatten jenes Feuer, welches in den Augen der Südländer zu liegen pflegt, aber dennoch herrschte eine gewisse Erschöpfung in Josettens belebten Zügen; wenn man Ambrosia genossen hat, so bleibt stets noch ein gewisser Nachgeschmack! — Dieser Zustand, welchen jede Frau erräth, entging auch der Wirthin nicht, welche in demselben Stoff zu weitläufigen Gesprächen für den folgenden Tag fand. Man flüsterte sich überhaupt damals die wunderlichsten Dinge über die Tochter des Herkules Bombans in die Ohren — allein ich versichere auf Ehre, daß sie unschuldig war! — Doch will ich damit nicht behaupten, daß sie noch besessen habe, was man bei uns so sehr achtet, in Sparta aber verachtete.

„Ihr seid also von Schloß Casin-Grandes?“ fragte der Ungläubige.

„Ja, mein Herr.“

„Ihr seid die Tochter des Intendanten? —“

„Ja, mein Herr.“

„Dann wißt Ihr auch wohl, ob die Prinzessin Clotilde —“

Bei diesem Worte wurde Enguerry durch die Ankunft einer neuen und außerordentlich interessanten Person unterbrochen. Diese Person kam auf der Straße von Aix, der Hauptstadt der Provence, und schlug die Straße nach Casin-Grandes ein, als sie beim Vorüberreiten vor dem Wirthshause den Namen der Prinzessin von Cypern aussprechen hörte. Das war aber eine sehr begreifliche Sache, da der

Digitized by Google

Reiter in dem Augenblicke, wo Enguerry von Clotilden sprach, sein Pferd sehr nachläſſig gehen ließ; ich sage in dem Augenblicke, denn das von Schaum bedeckte Roß ließ einen sehr eiligen Ritt ahnen.

Dieser Ritter, welcher bestimmt ist, eine große Rolle in unsrer Geschichte zu spielen, verdient, daß wir unsern Lesern sein Bild vorführen und die Ursache der Schwermuth suchen, deren Ausdruck in seiner ganzen Haltung lag.

Wir beginnen mit dem, was er hatte, denn dieses war am leichtesten zu sehen, und dann werden wir vielleicht auch finden, was zu seinem Glücke fehlte und seine Schwermuth veranlaßte. Ich wette, daß alle Frauen, welche mein Buch lesen, es bereits errathen haben! — Aber darum wissen sie doch noch nicht, was ich jetzt sagen will.

Zunächst trug der Ritter einen sehr schönen Helm von bronzirtem Stahl, von welchem schöne schwarze Federn herabwallten, seine Halskrause war schwarz, sein Brustharnisch schwarz, seine Armschienen, seine Beinschienen, die Scheide seines langen Schwertes, seine und seines schönen schwarzen Pferdes ganze Rüstung, Alles war schwarz; sein Schild zeigte kein Wappen, ausgenommen eine Sonnenblume, welche aber des Gestirns beraubt war, von dem sie das Leben erhält, und man las (nämlich die, welche zu lesen verstanden) in erhabener Schrift um jene Blume die Worte: „Trauer dem, welcher nicht geliebt wird.“

In allen Bewegungen dieses Ritters herrschte eine einfache und natürliche Hoheit; er zeigte jene ungezwungene und ungekünstelte Miene, an welcher man die Männer erkennt, welche über dem großen Haufen stehen; denn dieser Ritter war ohne Zweifel einer jener Kämpen, welche sich

Digitized by Google

zu ihrer Pflicht gemacht hatten, das Unrecht zu bestrafen und zu verhindern, unterdrückten Fürsten zu dienen; ein Sproß edler Familie, welcher zu Roß Abenteuer suchte, die von den jungen Leuten unserer Tage, unter dem Vorwande sich zu belehren, im Postwagen gesucht werden; kurz er war jedenfalls einer jener Paladine, wie sie die damalige Zeit noch dann und wann hervorbrachte; ach! es waren die letzten! und jene schöne Zeit, jenes goldene Zeitalter von Europa; jene Zeit, wo sich die Männer auf den Heerstraßen um ihrer Damen willen bekämpften; jene Epoche, wo für eine gute That tausend böse Thaten vollbracht wurden; mit einem Worte, jene Zeit des Faustrechts verschwand vor der ungesetzlichen Erfindung der Kanonen, welche man die ultima ratio regum, die ewige Logik nennen kann.

„Welcher Weg führt nach Casin-Grandes?“ fragte der Ritter beim Eintreten, an die Wirthin sich wendend. — Allein seine eifersüchtige Neugierde richtete sich weit mehr auf den Ungläubigen, der jene Frage in Bezug auf Clotilden gethan hatte; und man kann daraus schließen, daß er Clotilde kannte, denn ich will nun einmal Alles erklären, damit man nicht etwa einmal Anmerkungen zu diesem Buche schreibe, falls dasselbe nach acht Jahren noch leben sollte.

Die Wirthin zeigte den Weg. Nun ist es bekannt, daß man bei solchen Gelegenheiten mit dem Finger auf den Weg deutet, und dabei sagt: „Dorthin geht es.“ Aber die Wirthin nahm den Weg La Fontaine's, als er in die Akademie ging, und rief mit kreischender Stimme: „mein Herr, Ihr wollt wissen, welches der Weg nach Casin-Grandes ist! aber der ist schon seit langer Zeit gemacht, das heißt, er ist nicht mehr im besten Zustande und muß jetzt

Digitized by Google

völlig unwegsam sein; wenn Sie warten wollten, so habe ich recht schönen Wein von Orleans; und da ist auch die Tochter des Schloß-Intendanten, welche im nächsten Augenblicke dorthin zurückkehrt; sie wird Euch Gesellschaft leisten, und ist in der That ein recht artiges Mädchen, denn bei uns zu Lande ist Geist und Verstand zu Hause, so daß alle Leute aus der Provence gute Gesellschafter sind 2c. 2c."

Es mag hinreichen, wenn wir unsern Lesern sagen, daß sie fünf Minuten lang sprach und das, was sie vordrachte, zwanzig volle Seiten füllen würde.

Der schwarze Ritter und Herr Enguerry betrachteten sich mit der aufgeregtesten Aufmerksamkeit zweier Nebenbuhler; allein der Ungläubige konnte auf keine Weise das Antlitz des Fremden sehen, da dessen Visir geschlossen und die Oeffnungen desselben so schmal waren, daß man durchaus nicht hindurchschauen konnte.

„Ist die Prinzessin Clotilde nicht verheirathet?" fragte der Ungläubige, indem er die Unterhaltung wieder aufnahm, welche durch die Ankunft des Unbekannten unterbrochen war.

„Nein, mein Herr," antwortete Josette mit wichtiger Miene.

„Das ist gut," entgegnete er, „und meine Reise wird demnach zu Ende sein. —"

Bei diesen Worten wandte sich der Schwarze auf eine barsche Weise gegen den Ungläubigen und seine Blicke, in denen sich Staunen und Verachtung mischten, schienen zu fragen: „Wer bist Du, daß Du auf ein Muster des weiblichen Geschlechts, auf eine Königin, Deine Augen werfen willst?"

Diese Gedanken wurden durch folgende Frage unter-

Digitized by Google

brochen, welche die Wirthin an den Fremden richtete: „Der Herr kommt von Aix? —“

„Kann sein,“ antwortete er.

„Sagt man dort,“ fragte der Ungläubige, „daß der Prinz Gaston wieder angekommen ist von Cypern, oder vielleicht vom Teufel, mit so und so viel Bannerherren?“

„Davon weiß man nichts,“ antwortete der schweigsame Ritter.

„Desto besser,“ antwortete Enguerry; „ohne Zweifel seufzt er vor irgend einem seidenen Kleide, um zu wissen, ob die Besitzerin desselben ihn liebt oder nicht; so etwas ist ihm lieber, als eine Herrschaft! Ueberdies — überdies ist das auch so weit besser. — Mein guter Freund,“ fuhr er dann fort, entzückt über die erhaltene Nachricht, „wenn Ihr nach Casin-Grandes reitet, so können wir den Weg mit einander machen. —“

Während dieser Unterredung gab der Fremde einige Zeichen von Zorn, indem er mit der Scheide seines Schwertes auf die Erde stieß und mit dem Fuße stampfte.

Enguerry erhob sich, und der schwarze Ritter ahmte ihm nach, ohne etwas zu sagen.

„Geht mit den Beiden,“ sagte die Wirthin zu Josette, „denn die Nacht bricht schon herein.“

„Nein doch,“ antwortete Josette, „ich muß auf meine Ehre halten! —“

„Ganz recht, wenn es nur einer wäre — allein es sind ihrer zwei!“

Ungeachtet dieser gründlichen Erörterung der Wirthin, wartete Josette und folgte den Rittern nur von fern.

„Sollte man nicht meinen, die müßte viel zu verlieren

Digitized by Google

haben!“ bemerkte die Wirthin, als Josette gegangen war. Dieser Spott setzte die Bauern in Aufruhr und es entstand ein Streit; jener Pächter, welcher seinen Zins noch nicht abgetragen hatte, übernahm es, die Ehre der Familie Bombans zu vertheidigen. Mögen indeß die Bauern sich streiten, denn ich liebe nur die Versöhnungen.

Der Ungläubige und der Unbekannte setzten eine Zeit lang ihren Weg fort, ohne daß der Letztere den Mund geöffnet hätte. Enguerry betrachtete den Wuchs und die Haltung des schwarzen Ritters, und da er stets nur an seinen Vortheil dachte, so schien es ihn, als müsse er an demselben eine treffliche Erwerbung für seinen Heereshaufen machen können. Dieser Gedanke lächelte ihn um so mehr an, da er mit dem Bärtigen, seinem Lieutenant, unzufrieden war. Er redete daher den Unbekannten folgendermaßen an: „Guter Herr, es scheint, daß Ihr bereits den Krieg kennen gelernt habt? —“

„Mehr, als zu gut.“

„In Frankreich? — Nein.“

„Desto besser,“ dachte der Ungläubige; „ich wette,“ fuhr er dann fort, „daß Ihr tapfer seid! —“

„Meine Feinde haben das erfahren.“

„Wie kommt es, daß ein tapferer Soldat, wie Ihr seid, einem so schmacklosen Gerichte nachrennt, wie die Liebe ist? Wenigstens deutet Euer Wahlspruch darauf.“

„Jeder hat seine schwache Seite,“ antwortete der schweigsame Fremde.

„Folgt mir, und entsagt einer solchen Chimäre.“

„Chimäre! — O Gott im Himmel!“ rief der Fremde zornig aus, „hast Du nicht selbst die Liebe geschaffen, um

Digitized by Google

uns die Leiden dieses Erdenlebens zu versüßen! und ist nicht das Herz einer Frau, die uns wahrhaft liebt, für uns eine Quelle alles Guten? — Ja, wer dieses süße Joch nicht liebt, den halte ich für einen Schurken oder für bereit, ein Schurke zu werden.“

„Ei! mein Freund, Ihr könnt treffliche Reden halten — allein, das ist alles dummes Zeug. Es giebt keine Liebe.“

„Wer das sagt, der ist ein Lügner!“ Der Ton des Fremden war mit jedem Worte kräftiger geworden, und der Schwarze schien ein solches Bewußtsein der Ueberlegenheit zu besitzen, daß Enguerry keine Lust hatte, mit ihm anzubinden; er war sogar entzückt über diese Hitze.

„Wenn ich nun aber die Wahrheit meiner Behauptung bewiese? —“ antwortete er.

„Das ist unmöglich,“ sagte der Unbekannte in milderem Tone.

„Guter Herr,“ antwortete der Ungläubige, „habt Ihr schon geliebt? —“

„Ja,“ antwortete der schwarze Ritter seufzend, „und zwar ohne je Gegenliebe gefunden zu haben. Mein Rang oder meine Niedrigkeit, mein Vermögen oder meine Armuth, meine Häßlichkeit oder meine Schönheit, Alles wurde mir zum Hinderniß.“

„Alles Beweise zu Gunsten meiner Behauptung! — Nun weiter, liebt Ihr noch jetzt? —“

„Ja, und zwar zum letzten Male! —“

„Gut, und in welcher Absicht? —“

„Um glücklich zu werden; denn das ist allemal unser höchster Grund.“

„Ei! mein lieber Kriegsmann, heißt das Liebe, wenn

Digitized by Google

man um seiner Selbstwillen liebt! — Gesteht, daß man bei der Liebe nur sein eigenes Vergnügen in den Augen hat, und folglich liebt man nur den Gegenstand, welcher uns am meisten Freude macht; so lange man also unter Liebe nur die Freude versteht, so bin ich damit ganz einverstanden."

„Ketzer, Ungläubiger!"

„Ganz recht, das bin ich auch. Nun bekennt noch, daß, habt Ihr einmal aufgehört, Eure Geliebte zu lieben, es Euch sehr schwer fallen wird, sie noch ein zweites Mal zu lieben. Seht Ihr je ein junges Mädchen in einen Greis verliebt? und was erst die alten Weiber anbetrifft, so sind diese keinen Pappenstiel werth."

„Ihr habt also wohl keine Mutter?"

„Das gehört hier nicht her; gesteht, daß man nur sein Vergnügen sucht und daß in diesem Bezuge Gestalt und Schönheit die Hauptpunkte sind, auf welche man sieht. In Frankreich liebt man mehr aus Eitelkeit, als aus Liebesglut. Paris ist ein Ort, wo es nur eiskalte Weiber giebt; in Italien liebt man alles, was Mann heißt; in Spanien liebt man den einen nach dem andern und ist dabei recht herzlich, denn die dortigen Weiber wollen Körper und Seele befriedigen; jedes Land hat seine Mode, allein die allenthalben übliche Mode ist der eigene Vortheil. — Die Liebe ist also ein Bedürfniß, wie der Durst, allein man trinkt nicht in einem fort, denn allzuviel macht uns übel. —"

„Herr Ritter," antwortete der Unbekannte, „laßt mir meinen Irrthum; er ist mir zu angenehm; ich will noch einige Zeit an die Wahrheit der Liebe glauben, welche nur Vollkommenheit der Seele berücksichtigt, an jene edle Liebe, welche rein ist, wie frisch gefallener Schnee, angenehm wie

Digitized by Google

Rosenduft, und bei welcher man gewiß ist, daß unsere schöne Geliebte nur an uns denkt, so wie wir nur an sie denken; kurz, ich will noch an jene Liebe denken und glauben, welche zwei Seelen zu einem Wesen verschmilzt. Am Busen eines solchen Weibes zu ruhen, ist Paradieseswonne! —"

„Das ist keine Liebe mehr; denn wenn Ihr nur auf die Seele blickt, so könnt Ihr Euch, wie die Versemacher, eine ideale Geliebte durch Eure Einbildungskraft schaffen. — Ich wiederhole, was ich gesagt habe, denn die Liebe ist nur ein kurzer Wahnsinn, — so dachte auch Johann ohne Furcht." —

„Und dennoch hielt er auf die Ehre seiner Frau; denn er ließ, um deren Ehre zu rächen, den Herzog von Orleans ermorden."

„Da seid Ihr auf dem Holzwege! im Gegentheil ergriff er diesen Vorwand nur mit Freude, um sich an dem Herzoge rächen zu können. Ich weiß davon ein Wörtchen zu erzählen — so wie er dachte, so denke auch ich, so dachten alle großen Feldherren und so will auch die Natur, daß wir denken sollen; mehr gestatte ich auch meinen Soldaten nicht."

„Und warum sind wir denn auf der Welt, wenn nicht, um zu lieben und uns zu freuen! —"

„Uns zu freuen! — da habt Ihr recht," antwortete der Ungläubige. „Deßhalb wollen wir Püffe austheilen, ohne deren wieder hinzunehmen, wollen trinken, lachen, herrschen, kämpfen, ohne uns um Weiberröcke und das, was darunter ist, zu bekümmern. Seht, ein solches Leben muß ein Mann führen, und ein solches biete ich Euch an. —"

„Wie das?" fragte der Ritter.

Digitized by Google

„Hört! — Ihr scheint mir ein guter Gefährte, und ich bin Enguerry der Ungläubige.“

Als Enguerry seinen Namen genannt hatte, fuhr der schwarze Ritter unwillkürlich zusammen und blickte auf den Ungläubigen, welcher ihn fragte: „Solltet Ihr Euch fürchten? —“

„Fürchten!“ antwortete der Fremde; „was ist das für ein Wort? ist es englisch? ich kenne es nicht; bitte, sagt mir, was es bedeute? —“

„Gut! —“ rief der Ungläubige, als er den Zorn des Ritters bemerkte, „solche Soldaten, wie Ihr seid, habe ich gerade nöthig. Kommt mit mir und Ihr sollt Gelegenheit haben, Euer Glück zu machen. Wenn meine Pläne gelingen, so verspreche ich Euch eine Grafschaft, so groß, wie die Provence; bis dahin wird kein Kummer Euch drücken; guter Wein, gutes Essen, die Töchter der Besiegten sollen Euch nie fehlen. — Hört, nächstens plündern wir dieses Schloß Casin-Grandes und alle Schätze des guten Königs Johann.“

„Warum das?‘ unterbrach ihn der Ritter, indem er seine Neugierde zu verbergen suchte.

„Ich werde jetzt um die Prinzessin freien, und sollte man die Dummheit begehen, mir ihre Hand abzuschlagen, so haue ich Alles nieder. —“

„Ihr habt also Absichten auf Clotildens Hand?“

„Allerdings! —“

„Habt Ihr denn viele Kriegsknechte?“

„Sieben bis achthundert Reiter. —“

„Und Ihr seid Enguerry? —“ versetzte der Fremde verächtlich.

„Mit Fleisch und Bein.“

Digitized by Google

„In diesem Falle sind Euer Fleisch und Bein gewaltig dumm, weil sie ihre Geheimnisse nicht besser bewahren.“

„Freund, die Macht ist freimüthig, und der Löwe verhehlt seine Pläne nicht.“

„Die Macht! — für wen haltet Ihr denn den Herrscher dieses Landes?“ rief der Fremde mit einer stolzen und kräftigen Stimme aus: „fürchtet Ihr Euch nicht vor seiner Strafe? —“

„Wißt Ihr nicht, daß ich mich den Ungläubigen nenne, und in der That, weder an Gott, noch an den Teufel glaube. — Erkenne ich etwa die Obergewalt der Könige an?“ setzte er dann verächtlich hinzu.

„Ihr werdet diese Obergewalt nur zu bald anerkennen müssen —“ murmelte der Fremde.

„Basta, habt Ihr mir nicht selbst gesagt, daß Gaston noch immer umherirre und Abenteuer suche?“

„Er wird zurückkehren! —“

„Und wenn er auch zurückkehrt, so spotte ich doch seiner. Meine Burg trotzt der Rache aller Könige und mehr als einer derselben hat an den Füßen ihrer Wälle seine Pläne schon scheitern gesehen; nur durch Ueberrumpelung einer gewissen kleinen Pforte könnte man sich derselben bemächtigen, doch diese ist stets wohl bewacht.“

„Der Blitz schlägt allenthalben ein,“ antwortete der Fremde kurz.

„Mag das sein.“

„Dieser Gaston,“ fuhr der Fremde fort, „muß doch kein tapferer Mann sein, da man ihn so wenig fürchtet.“

„Kriegsmann! —“ sagte Enguerry mit Achtung, „der Fürst ist ein wackerer Haudegen und ich ehre ihn in dieser

Digitized by Google

Hinsicht. Allein ich kann mich rühmen, eben so viel werth zu sein, wie er. Sagt denn, mein Freund, wollt Ihr mit mir das freudenvolle Leben eines sorgenlosen Kindes führen? —"

„Graf Enguerry," erwiederte der schwarze Ritter mit ernster Stimme, „habt Ihr meine Sporen nicht bemerkt? —"

„Nein, mein Freund."

„Ich habe dieselben mehr als einmal bemerkt. — Seht her, sie werden Euch zeigen, daß ich das Gelübde als gesetzlicher Ritter abgelegt habe: Dunois hat sie mir angeschnallt; ich würde meine Ehre verlieren, wollte ich einer der Eurigen werden, da Ihr Alle die beste Anwartschaft auf den Galgen habt! —"

Dieser Ausspruch war die Losung zum Ausbruch eines Ungewitters. Die beiden Reiter griffen sich an, die Hiebe fielen dicht wie Hagel und Beide gebrauchten ihre Streitäxte mit äußerster Wuth. Josette, welche von fern gefolgt war, bewunderte einen Augenblick die Kraft Enguerry's, die Gewandtheit und den Muth des Fremden, dann aber entfloh sie nach Casin-Grandes, indem sie dachte, daß dieser Ritter einen innern Werth besäße, welcher dem ihres lieben Bärtigen mindestens gleich komme.

Die beiden Gegner kämpften wie zwei Löwen, aber der schwarze Ritter versetzte einen so kräftigen Hieb nach dem Haupte des Ungläubigen, daß der Helmbusch des Räubers zertrümmert wurde. Die eingebrochene Nacht erlaubte ihnen nicht, ihren Kampf weiter fortzusetzen.

„Gut, Ritter," rief der Ungläubige aus, durch den gewaltigen Hieb ganz betäubt; „Dunois kennt seine Leute; ich war ein Narr, daß ich mich über eine Wahrheit ärgerte. —

Digitized by Google

Schlagt ein," setzte er dann hinzu und reichte dem Unbekannten seine Hand. Dieser aber that, als hörte er die Aufforderung nicht, setzte seinem Rosse beide Sporen in die Seiten und sprengte davon. Der Ungläubige gerieth aus seiner Fassung und ahmte ihm nach. Als die beiden Gegner den Zugang zum Schlosse Casin-Grandes erreicht hatten und denselben mit Fackeln erleuchtet fanden, wußten sie nicht, was sie von diesem Umstande denken sollten. — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Wir müssen jetzt zu jenem Augenblicke zurückkehren, wo der Hirt mit Blitzesschnelle über die Höfe von Casin-Grandes lief und dabei aus Leibeskräften schrie: „Hilfe! — die Prinzessin ist in Gefahr! —"

Diese Worte hallten durch das ganze Schloß und brachten in demselben eine Unordnung hervor, so groß wie sie damals gewesen war, als noch die Steine, der Kalk, der Sand, die Balken, aus denen es erbaut werden sollte, bunt durch einander an der Stelle desselben lagen. Jeder rührte sich, Jeder bewaffnete sich, selbst Marie begriff die Gefahr. Alles eilte zusammen und bildete eine aufgeregte Gruppe, deren Schreien und Seufzen vergebens die Lüfte erfüllte.

Der Ziegenhirt trat in dem Augenblicke in den Ministerrath des Königs, als zum großen Bedauern des eifersüchtigen Bischofs beschlossen war, daß Monestan als Gesandter an den Hof von Neapel abgehen sollte, um dort auf geschickte Weise die Schönheit der Prinzessin dergestalt zu rühmen, daß der gute König René, welcher seit langer Zeit Wittwer war, dadurch in Flammen gesetzt und angetrieben würde, die Erbin des Königreichs Cypern zu heirathen; wäre

Digitized by Google

aber dieser Versuch erfolglos, so sollte er sich an Gaston II., den Sohn des Königs Renè wenden.

Raoul erzählte, er habe die Prinzessin am Ufer des Meeres lustwandeln gesehen, als sich der Sturm erhoben und die Wogen zu einer wunderbaren Höhe angeschwollen wären; dann sei die Prinzessin plötzlich seinen Blicken verschwunden! —"

Einem Donnerschlage gleich traf dieser Bericht den König und seine drei Minister. — Keyhalein war der erste, welcher zu Worten kam, indem er ausrief: „Aufgesessen! rasch, meine Reiterei herbei! —" Dann stürzte er aus dem Zimmer und der Hirt folgte ihm.

„Großer Gott," sagte Monestan, indem er seine Hände gen Himmel reckte, „wirst Du sie beschützt haben! —"

„So sind denn alle unsere Pläne vereitelt; kein Gedanke an Krieg ist mehr da, wenn die Prinzessin todt ist!" seufzte der Bischof; „Cypern ist auf immer verloren."

„Todt! —" wiederholte der König mechanisch. Er erhob sich, allein der Schmerz ließ ihn auf seinen Sessel zurücksinken: „Meine Tochter! — meine Tochter! —"

Er stieg die Treppe hinab nach dem Hofe und wollte, unterstützt von seinen beiden Ministern, selbst mit zur Rettung Clotildens eilen.

Das Gefolge des trostlosen Vaters gewährte ein rührendes Schauspiel; umgeben von allen seinen Leuten wandte er seine Schritte nach dem Felsenufer hin.

In den unruhigen Blicken und den von Schreck und Grausen verstörten Zügen konnte man lesen, wie groß der Schmerz des Königs war. — Jede Farbe des Lebens war von dem schönen Haupte dieses Greises gewichen und nur den

Digitized by Google

Ausdruck einer Grabestrauer trug es. Einige Thränen entquollen seinen des Lichts beraubten Augen, und sein Schweigen, welches düsterer war, als das Schweigen seines Gefolges, flößte mehr Schreck ein, als Thränen. Man zündete Fackeln an; man eilte nach dem Ufer des Meeres und der König schritt, seines hohen Alters ungeachtet, mit jener rüstigen Kraft, welche die Verzweiflung leiht, an der Spitze seiner treuen Diener dahin.

Windesflügel war dieses Namens würdig. In wenigen Augenblicken war Kephalein auf der Höhe des Ufers dahingesprengt; Raoul hatte ihn begleitet. Der Connetable staunte, als er den Hirten eben so geschickt im Reiten sah, wie er selbst war, und rief ihm zu, ohne darum den Lauf seines Pferdes zu verzögern: „Herrlicher Reiter! — Freund, Du wirst Lieutenant meiner Reiterei; Du verdienst, sie zu befehligen; denn ich bin überzeugt, daß derjenige, welchen ich bei Edessa zum Lieutenant ernannte, nicht mehr lebt!—“

Bei diesen Worten hielt er sein Pferd an, denn er erblickte die Prinzessin; mit der Schnelligkeit eines Blitzes galopirte er zurück, dem Könige diese frohe Mähr zu verkünden.

„Sire, sie lebt noch! —“ rief er und klopfte den Hals seines mit Schaum bedeckten Windesflügel.

„Ach!“ dieses einsilbige Wort war die einzige Antwort, welche Johann II. vorbringen konnte. Die Runzeln des Fürsten verschwanden, seine Stirn heiterte sich auf und ohne daß er gelächelt hätte, erkannte man doch den Ausdruck des Glücks in den Zügen seines Gesichts; er reichte dem Connetable seine Hand, ergriff die Hand Kephaleins und drückte

Digitized by Google

dieſelbe an ſein Herz, um demſelben zu zeigen, daß dieſes auch für ihn ſchlage.

Als Kephalein ſo den ſchönſten Dank empfing, da blickte er voll Stolz auf ſeine Collegen, gleichſam, als wollte er ſagen: „Nun behaupte man noch, daß die Reiterei zu nichts nütze iſt! —“

Die Haltung des Königs, die Thränen der Freude, welche auf den Spuren hinabfloſſen, die von den Thränen ſeines Kummers hinterlaſſen waren, rührten die Herzen Aller.

„Meine Tochter! —“ rief er aus, als er ihre Schritte und das Rauſchen ihres noch feuchten ſeidenen Gewandes hörte.

„Mein Vater! —“

Und ſie liegen einander in den Armen! — Dieſes Schauſpiel, dieſe durch ihren Ausdruck ſo herzzerreißenden Worte ergriffen Alle in dem Grade, daß Jeder, wie in dem Mährchen von der „Schönen im ſchlafenden Walde“ *) ſeine Stellung beibehielt. So ſehr nahm Jeder Theil an dem Glück, welches aus dieſem lebenden Bilde ſtrahlte; die ſüßen Küſſe eines jungen Weibes ſind wonnevoll, allein der Kuß eines Vaters, welcher die verloren geglaubte Tochter wiederfindet, trägt einen bewundernswürdigen Charakter; in ihm liegt ein heiliges Gefühl, eine ganz beſondere Wolluſt! — Die breite und würdevolle Stirn, die ſilberfarbenen Haare, das ernſte und gerunzelte Antlitz Johanns II. bildeten einen ſchönen Contraſt mit dem blendenden Weiß, der Unſchuld, der Sanftmuth und dem ſchlanken Wuchſe Clotildens. — Sie liegt in

*) Bei uns als „Dornröschen“ aus Grimm's Mährchen-Sammlung bekannt. Anm. des Ueberſ.

Digitized by Google

den Armen ihres Vaters, einer Rose gleich, welche in dem hohlen Stamme einer alten Eiche verwelkt.

„Meine Tochter! — so bist Du also wieder da?“ Es schien Johann II., als wäre ein ganzes Jahrhundert verflossen.

„Mein Vater! — ich dachte, ich würde Euch nie wieder sehen! —“

„Und ich, ich bin es, der sie gerettet hat!“ rief Trouffe.

„Elender! halt's Maul!“ sagte Kastriota.

„Und ich habe dabei zehn von meinen silbernen Schuppen verloren, meine Schuh und meine Medaille,“ bemerkte Bombans.

„Ich gebe Euch andere,“ erwiederte der Monarch.

„Fast habe ich meine Schuld abgetragen! —“ sagte bescheiden der junge Ziegenhirt.

„Jeder hat seine Pflicht gethan,“ sagte der König und zog, trunken von seiner Freude, die Börse, um sie dem schönen Raoul anzubieten.

„Gnädiger Herr, ich bin schon bezahlt,“ antwortete dieser mit Feinheit.

„Potz Velten!—“ rief der Intendant und stieß den Ziegenhirt mit seinem Ellenbogen an, „nimm doch hin! —“

„Der Bursche hat Ehre,“ bemerkte der Bischof.

„Hier mögt Ihr die Wirkung guter Grundsätze erkennen,“ sagte Monestan, und strich dem jungen Hirten die Wange.

„Junger Mann,“ nahm Johann II. wieder das Wort, „ich biete Euch eine Stelle als Stallmeister bei mir an.“

„Er reitet wie ich; Ihr aber vermögt die Talente der Menschen trefflich zu errathen, denn es war ja zu Edessa, wo Ihr mich zum Conne —“

Digitized by Google

„Sire, ich kann das nicht annehmen,“ unterbrach ihn der junge Ziegenhirt und enteilte in die Berge, ohne eine Antwort zu erwarten.

Nur die Umstehenden wunderten sich über eine so große Uneigennützigkeit; denn der König und Clotilde schwammen zu tief in einem Strome himmlischer Freude, als daß sie irgend etwas von dem, was um sie her vorging, hätten bemerken sollen.

Man flocht in aller Eile eine Tragbahre aus Zweigen und setzte im Triumph den Monarchen und seine Tochter auf dieselbe. Ein ununterbrochenes Freudengeschrei hallte durch die Lüfte und der gute Herrscher träumte sich in die Tage seines Glanzes zu Nikosia zurück, als er bemerkte, daß ihn ein so geräuschvoller Haufen umgäbe. Die beiden Minister gingen zu beiden Seiten des Tragsessels und bildeten den Hofstaat; Kephalein, der sich mit seinen funfzehn Reitern dem Zuge anschloß, bildete die Bedeckung; auch Josette war in diesem Augenblicke erschienen und schlüpfte unbemerkt, ohne ein Wort verlauten zu lassen, hinter ihre Gebieterin.

So schritt denn dieser feierliche Triumphzug vorwärts, Fackeln erleuchteten ihn und als man in den Zugang zum Schlosse gelangte, da erscholl von Neuem der Freudenruf: „Es lebe Johann II! Es lebe Clotilde! — Diese Scene war es eben, welche Enguerry dem Ungläubigen und dem schwarzen Ritter eine so große Ueberraschung bereitete. Beide gaben ihren Pferden die Sporen und eilten hinzu, um sich dem Zuge anzuschließen.

Digitized by Google

XI. Empfang im Schlosse. — Große Tafel. — Die beiden Ritter.

Als der Zug in die Nähe des Schlosses gelangt war, wurde die Neugierde eines Jeden durch eine sehr wunderbare Erscheinung erregt.

Beim Scheine der Fackeln erblickte man nämlich in unbestimmten Umrissen eine große weiße Erscheinung, welche einem Luftgebilde gleich zehn Fuß über dem Erdboden zu schweben und mit den Lüften zu kämpfen schien. Unarticulirte Laute gingen, wie von einer Sybille, von dieser Gestalt aus, deren prophetisches Haupt von einem Heiligenscheine umgeben schien, während ein höllisches Kettengerassel ihrem Geschrei als Begleitung diente.

Alles blieb stehen, um mit furchtsamen Augen auf diese Erscheinung zu blicken, welche wahrscheinlich durch die unsichere Beleuchtung der Fackeln noch grausiger und übernatürlicher erschien. Ein unwillkürliches Entsetzen ließ das Herz selbst des Muthigsten erstarren.

„Es ist ein Nebelgebilde, das sich durch die Ausdünstungen der Schloßgraben erzeugt hat," behauptete der Bischof.

„Mein Herr," antwortete Monestan, „die heilige Schrift belehrt uns, daß Gott oft Wunder vollbringt, um die Menschen zu warnen."

Digitized by Google

Hilarion zuckte kaum bemerklich die Schultern.

Indeß schien es doch, als habe Monestan Recht, denn man vernahm deutlich folgende Worte, welche eine heisere Stimme durch die Lüfte schrie:

„Muth, König, Muth, Cypern wird wieder erobert werden! — doch Ungemach und Widerwärtigkeiten sind noch nicht zu ihrem Ende gelangt! — Deinen grausamsten Feind sehe ich nahen: dort ist er, erkennst Du die Schlange an Deiner Seite? — Doch auch der gute Engel ist erschienen, der Vertheidiger, der Starke, der Tapferste unter den Tapfern. Muth, und gebt das vergossene Blut zurück; mich —“

Das Kettengerassel wurde zu stark, als daß man die fernere Rede der Erscheinung hätte vernehmen können. Alle warfen ihre Blicke umher und das Entsetzen gedieh auf den höchsten Punkt, als man zehn Schritte vom Könige die beiden Ritter bemerkte, welche aus dem Himmel gefallen zu sein schienen; denn Niemand hatte ihre Annäherung bemerkt, da Alle nur nach dem vermeinten Gespenste emporgeblickt hatten.

„Das ist ja Marie! —“ rief Kephalein, der auf seinem Rosse bis zum Portal des Schlosses vorangeritten war und jetzt zurückkehrte; „sie ist an den Ketten der Zugbrücke emporgeklettert, sitzt rittlings auf denselben und predigt von da oben herab! —“

In der That stieg jetzt die Unschuldige von den Ketten der Zugbrücke herab und warf sich mit fliegenden Haaren dem Könige zu Füßen, indem sie im kläglichsten Tone ihn anflehte: „Sire! mein Sohn! gebt ihn mir wieder! —“

„Arme Närrin! —“ versetzte der Monarch, als er während der allgemeinen Freude eine Unglückliche antraf, welche

Digitized by Google

durch keine Macht der Könige beruhigt werden konnte. Ein Blick von Clotilden brachte indeß Mavie zum Schweigen.

Kastviota umkreiste die beiden Unbekannten und wetzte seinen Säbel, indem er dabei den herausfordernden und mißtrauischen Blick zeigte, welchen ein Hofhund annimmt, der zwei Bettler auf die Thür zukommen sieht.

Monestan wußte nicht, ob nicht die beiden Ritter vom Himmel herabgestiegene Engel wären, und sagte zu ihnen mit der ganzen Sanftmuth, welche schon sein Antlitz und seine fromme Haltung andeuteten: „Wer seid Ihr, meine Herren, und was verlangt Ihr?“

„Guter lieber Herr,“ antwortete der Ungläubige, „unsere Sporen beweisen, daß wir Ritter sind, und ich wüßte nicht, daß man uns je in einem Schlosse gastfreundliche Aufnahme verweigert hätte.“

„Recht hübsche Pferde sind das!“ bemerkte der weise Kephalein.

„Connetable! —“ unterbrach ihn der König mit würdevoller Miene, und dieses einzige Wort reichte auch hin, um Kephalein zum Schweigen zu bringen. „Meine Herren,“ fuhr dann der König fort, „die Herrscher von Jerusalem haben die Orden der Hospitaliter begründet, und diese Bemerkung mag hinreichen, um Euch zu zeigen, daß unser Schloß stets jedem Ritter offen stehen wird! Seid mir willkommen! —“

„Ueberdies,“ erwiederte der Ungläubige, „haben wir mit Euch etwas ganz Besonderes zu besprechen.“

Der schwarze Ritter hörte nicht auf, die Prinzessin zu betrachten, und die schwache Helligkeit, welche von den Fackeln verbreitet wurde, erlaubte ihm, ziemlich nahe an dieselbe

Digitized by Google

heranzuweiten. Man näherte sich der Zugbrücke, während Jeder seinen Nachbarn etwas zuzuflüstern hatte, da die Aufmerksamkeit und Theilnahme Aller durch die Erscheinung der beiden fremden Ritter erregt war. Kastriota verlor die beiden Unbekannten nicht aus den Augen.

Die Prinzessin dachte indeß an weiter nichts, als an die wunderbaren Ereignisse, welche während der letzten Vergangenheit erst an ihr vorübergezogen waren. Es fiel ihr daher nicht ein, an die Unordnung zu denken, in welcher sich ihre Kleidung befand, und noch weniger dachte sie an die beiden fremden Ritter.

Zwei Monden waren schon verflossen, seit der Monarch sein Schloß Casin-Grandes bewohnte, und noch hatte sich ihm keine Gelegenheit dargeboten, Fremde zu empfangen. — Seine Freude war daher gewaltig, als er an das Schattenbild von Größe dachte, welches er entfalten wollte; daher wünschte er sich auch Glück, daß der Zufall gerade gewollt habe, daß die beiden Ritter erschienen, während seine ganzen Leute um ihn versammelt waren. Die Befehle, welche er an Bombans zu ertheilen hatte, wollten kein Ende nehmen.

Zehn Schritt vom Schlosse verließ der König seinen aus dem Stegreif geschaffenen Baldachin. Clotilde wurde auf ihr Zimmer geleitet, damit sie Zeit habe, sich umzukleiden. Das niedliche Mädchen aus der Provence half ihr beim Anlegen eines sehr einfachen Anzugs! — Die Tochter der Lusignans war gleichgiltig gegen die Urtheile der Welt, nur nicht gegen das eines Einzigen.

Als der König unter das Portal gekommen war, übergab er seine beiden Gäste der Sorgfalt seiner drei Minister

Digitized by Google

und sagte zu ihnen: „Dieses Schloß, so groß es auch ist, ist dennoch zu klein, selbst für den Rest unseres Hofstaates und unsers fast erloschenen Glanzes. Wenn wir noch in Cypern wären, so sollte Euch ein besserer Empfang zu Theil werden.“

„Sire,“ antwortete der Unbekannte, „Eure Güte, Eure Freimüthigkeit schmücken Eure Gastfreundschaft mehr, denn aller Luxus der Höfe.“

Als der Fürst diese Worte vernahm, da schlug lauter sein Herz und er suchte die Reste seiner Sehkraft aufzuwenden, um den Ritter zu erkennen — allein das gelang ihm nicht; eine hastige Bewegung verrieth seine Ungeduld und in träumerisches Nachsinnen versunken entfernte er sich.

Kastriota beeilte sich, dem Befehle des Königs zufolge die königliche Leibwache durch die zehn Reiterrekruten des würdigen Connetable zu vermehren. Er stellte sich selbst an ihre Spitze und suchte durch seine Haltung der Halle der Leibwachen ein kriegerisches und großartiges Ansehen zu leihen.

Der Monarch legte seine mit Hermelin gefutterte Dalmatica an; er schmückte sich mit allen Zeichen seiner Macht und trieb die Fußknechte, die treuen Diener zur Eile an, damit sie möglichst schnell die Decken von der goldenen Balustrade und den Möbeln nähmen, dann aber die Wachskerzen der goldenen Candelaber anzündeten.

Bombans wetteiferte seinerseits, um das Mahl eines Monarchen würdig zu machen, mit dem berühmten Koch Taillevant, welcher später im Dienste des Königs von Frankreich war und uns sogar ein herrliches Werk über die Kochkunst hinterlassen hat. Als der Speisezettel entworfen war, schickte der Intendant mehrere als treu bewährte Ey-

Digitized by Google

prioten in die Schatzkammer, um das goldene und silberne Geschirr herbeizuholen.

Während dieser Zubereitungen ergingen sich die beiden Ritter mit den Ministern auf den Höfen. Der Oberstallmeister, mit diesem Titel beehrte man den ältesten Reitknecht, nahm die Rosse in Empfang.

„Sorge ja gut für dieselben, Berynel!“ gebot ihm Kephalein.

Endlich wurde dem ersten Minister ein geheimer Befehl von dem Könige überbracht, und er sagte nun zu den Unbekannten: „Ist's Euch gefällig, so mögt Ihr in das Schloß treten, denn es ist nicht mehr helle genug, um die Festungswerke in Augenschein zu nehmen.“

Der Bischof wußte sich vor Freude nicht zu lassen, als er aus den Urtheilen Enguerry's über die Feste den Schluß fällen konnte, daß derselbe ein erfahrener Kriegsmann sei.

Auf die Bemerkung des Grafen Monestan näherten sie sich der Freitreppe des Hugues-Flügels, und der Herr Enguerry der Ungläubige bewunderte hier wieder die Schönheit der Säulenhalle und der marmornen Treppe.

In dem Saale der Leibwachen hatte Kastriota seine funfzehn Soldaten auf eine solche Weise vor den Trophäen und Panoplien aufgestellt, daß ihre Anzahl bei weitem größer erschien, als sie in der That war.

„Das sind die Hauptleute unsrer Ordonnanz-Compagnien! —“ sagte der Bischof zu dem Ungläubigen, „um diesem einen hohen Begriff von der Kriegsmacht des Monarchen beizubringen;“ daß die Compagnien selbst fehlten, setzte er freilich nicht hinzu. Uebrigens hatte auch seine Bemerkung eine hinreichende Wirkung hervorgebracht. En-

Digitized by Google

guerry glaubte, daß der Monarch wenigstens von tausend Mann umgeben sei.

„Ich stand in der Meinung, daß der König keine Soldaten habe. —“

„Keine Soldaten? —“ fragte der Bischof mit stolzer Hoheit; „sobald nur der Rest unserer dreißigtausend Mann angeworben ist, werden wir Cypern wieder erobern. —“

Bei diesen Worten waren sie vor dem Thronsaale angekommen.

„Der König von Cypern ist zu sprechen, meine Herren Ritter,“ sagte Trousse, welcher im vollen Costume als Ceremonienmeister an der Thür stand. Dann nahm er die beiden Fremden bei der Hand und führte sie in den rothen Saal, in welchem Alles von Gold und Edelgestein glänzte. Johann II. saß in majestätischer und ruhiger Haltung auf seinem Throne. Die drei Minister stellten sich an den Seiten desselben auf und zwei alte Diener, welche die Stelle von Edelknaben versahen, sechs Krautjunker von der Insel Cypern, drei Musikanten, zwei Stallmeister des Königs, Berynel, der Oberstallmeister, der Jägermeister, der Wolfs-Jägermeister, der untergeordnete Geistliche, welcher die Messe las, und noch fünf oder sechs andere Personen bildeten eine Art von Hofstaat. Alle waren aber so glänzend gekleidet und wußten eine so würdevolle Haltung anzunehmen, daß der Ungläubige in den Wahn gerieth, es wären eitel Fürsten.

„Ihr werdet sehr ermüdet sein, Ihr Herren Ritter,“ sagte der Monarch; „wir ersuchen Euch, Platz zu nehmen.“

Die beiden Edelknaben, deren jeder seine vierzig Jahre schon auf dem Rücken haben mochte, trugen mit Kissen be-

Digitized by Google

legte Sessel herbei. Es geschah das gerade in dem Augenblicke, als Clotilde erschien, als deren Begleiterin Josette folgte. Die beiden Fremden erhoben sich schnell wieder von den Sitzen, welche sie kaum eingenommen hatten, und der Ungläubige benutzte den köstlichen Gebrauch jener Zeiten des Feudalwesens, indem er Clotilde auf den Mund küßte; der Unbekannte aber ergriff nur ihre Hand und drückte ehrfurchtsvoll einen Kuß auf dieselbe.

Bei diesem Handkusse wurde Clotilde von einem innern Schauder durchbebt. Sie erbleichte, als sie beim Glanze der Kerzen den schwarzen Ritter erkannte, welcher ihren Vater vor der Wuth der Venetianer gerettet hatte, und ihn dann mit allen seinen Schätzen auf ein englisches Schiff brachte. Die ganze fast ängstliche Sorgfalt dieses geheimnißvollen Ritters kehrte in ihr Gedächtniß zurück. Sie zweifelte nicht, daß er jetzt gekommen sei, um ihre Hand anzuhalten. Kaum war diese Ahnung in ihrer Brust aufgedämmert, als ein Käuzchen, welches seinen Wohnsitz in dem weiten Kamine des Saales genommen hatte, seinen traurigen Leichenruf vernehmen ließ. Ein schönes Vorzeichen! — dachte sie und setzte sich an der Seite ihres Vaters nieder, welcher, nur mit der Gegenwart des Fremden beschäftigt, alle seine Bewegungen und Handlungen mit den Ohren zu erspähen suchte.

„Mohren Element! ist die schön! —“ rief Enguerry ganz unwillkürlich aus.

„Begehrt Ihr etwa Eure Waffen abzulegen?“ fragte der König.

„Ein Gelübde zwingt mich, die meinigen nie abzulegen,“ antwortete der Unbekannte.

Digitized by Google

„Wahrscheinlich hat er irgend ein Verbrechen begangen!“ murmelte der Bischof.

„Der Himmel sei ihm gnädig!“ entgegnete Monestan, welcher die Waffen des Ritters wieder erkannt hatte und sich nun auch Größe und Wuchs desselben ins Gedächtniß zurückzurufen suchte.

„Was mich betrifft,“ erwiederte Enguerry, „so habe ich mich zu sehr an meine Rüstung gewöhnt, als daß ich sie gern ablegen sollte.“

Da erschien der Intendant, welcher für den Augenblick mit der hohen Würde eines Haus-Hofmeisters bekleidet war und sich mit Kephaleins Dalmatica geschmückt hatte. Allein sein gelbliches Gesicht, seine gemeinen und groben Züge, seine dicken, auf Geiz deutenden Augenbrauen, bewiesen, daß ein Dummkopf nimmer mit Glück die Rolle eines großen Herrn zu spielen vermag! — Ein Wink für manchen Adligen! —

„Sire,“ sagte er, „das Mahl ist bereitet und man erwartet Eure Befehle! —“

Bei diesen Worten eilte der schwarze Ritter, welcher ununterbrochen Clotilden angeblickt hatte, auf diese zu, um ihr seinen vor Liebe zitternden Arm anzubieten.

Hier war es, wo der König und der Intendant ihren höchsten Triumph feierten.

Auf einem Schenktische von vergoldetem Silber bemerkte man ein Dutzend großer silberner Schüsseln, Wasserbecken, Confekt-Schalen und Näpfe von Silber; auf der Mitte dieses Schenktisches glänzte ein großes achteckiges Schiff von reinem Golde, an dessen Seiten in getriebener Arbeit die zwölf Ritter von der Tafelrunde dargestellt wa-

Digitized by Google

ren; das besagte Schiff wurde von Löwen getragen, welche die Wappen des Königs hielten; dann sah man von demselben Metall noch eine große Schale, welche von vier Sirenen getragen wurde, Flaschen und eine Menge von Bechern, Humpen und Maßen; darauf kamen Tassen von vergoldetem Silber, zwölf goldene Salzfässer, dreißig silberne Löffel, eben so viele Gabeln ꝛc.

Der Speisetisch war von Ebenholz und mit einer sehr dicken silbernen Platte belegt, in die ein Weinberg eingegraben war; darüber war ein Tuch von Plüsch gedeckt, allein auf eine solche Art, daß das Meisterwerk der Goldarbeiterkunst nicht ganz den Blicken entzogen wurde.

Dieser ungeheure Saal, dessen gewölbte Decke von gothischen Säulen getragen wurde, war in seinen vier Ecken mit großen Kronleuchtern versehen, auf denen dicke Wachskerzen steckten; um die Pracht noch zu vervollkommnen, hielten sieben glänzend gekleidete Diener Fackeln in ihren Händen, und suchten einen Ruhm darin, daß sie sich nicht im Mindesten bewegten — am obern Theile der Tafel befand sich ein rother Thronhimmel, und hier bemerkte Enguerry noch ein anderes goldenes Schiff, welches von Centauren getragen wurde und die goldbrochirte Serviette des Königs, sein Salzfaß, seine Humpen, seine Messer und seine Pfeife enthielt. Zur Seite desselben stand ein vergoldetes Maß, in welchem sein Wein enthalten war.

An der Stelle eines jeden Gastes befand sich ein golder Humpen und eine mit Wein von Orleans gefüllte Kanne von demselben Metall. Die Gerichte, von denen die Tafel überladen war, hatte man auf prächtigen goldenen Schüsseln pyramidenförmig aufgestellt; das Tischtuch war mit

Digitized by Google

Rosenblättern bestreut und zwei in sorgfältigem Ebenmaße aufgestellte Armleuchter erhellten die Tafel und die Gerichte, welche der damaligen Zeit angemessen waren; Taillevant hat uns eine genaue Beschreibung derselben hinterlassen: es waren vergoldete Hähnchen, mit Eigelb belegt, Kapaune in Oel gebraten, Gallerte mit dem Wappen des Königs, Wildpasteten, in Rosenwasser eingemachte Pflaumen ꝛc.

Auf einem gewaltigen Kamine, der mit Laubwerk und Blumen geziert war, stand eine orientalische Uhr, und von dem Mantel des Kamins hing ein Vorhang von grünem Taffet und mit Wolfszähnen besetzt, herab, auf welchem die Wappen des Königs gestickt waren. Der Ungläubige betrachtete mit gierigen Blicken alle diese Reichthümer, und wünschte nichts eifriger, als daß ihm Clotilde abgeschlagen werden möchte.

Anmuthsvoll näherte sich die Prinzessin und hielt den beiden Rittern ein mit wohlriechendem Wasser gefülltes Becken vor; diese wuschen sich die Hände und Clotilde reichte ihnen dann eine Serviette von Plüsch, um sich abzutrocknen. Als diese Handlung vorüber war, sprach der Bischof nachläßig das benedicite, und Jeder setzte sich auf eine Bank von Cedernholz. Nur die für den Monarchen und seine Tochter bestimmten Plätze waren mit Kissen versehen. Diese beiden Letztern setzten sich am obern Ende der Tafel unter den rothen Thronhimmel. An die Seite Clotildens setzte sich Niemand; aber der schwarze Ritter, welcher nicht essen wollte, ließ sich leise in ihrer Nähe auf einen Schämel nieder, welcher in der Ecke des Kamins stand; er legte sein Haupt in seine rechte Hand und stützte den Arm

Digitized by Google

auf eines seiner Knie, welches er über das andere Knie geschlagen hatte, so daß er in ein tiefes Nachsinnen versunken schien. Zur Linken des Monarchen saß Monestan, dann kam der Bischof, darauf der Ungläubige, welcher sich in der Nähe des reich besetzten Schenktisches niederließ, und den Connetable zur Linken hatte.

Der übrige Theil des Hofstaates setzte sich nicht, sondern blieb in einer ehrfurchtsvollen Haltung stehen.

Clotilde unterstützte ihren Vater beim Essen, indem sie ihm Alles, was er bedurfte, mit Geschicklichkeit unter die Hände schob; sie goß ihm seinen Wein ein, schnitt Brot für ihn ab, und in allen diesen zarten Handlungen lag das Gepräge einer zu großen kindlichen Liebe, als daß man nicht hätte hoffen sollen, sie werde dereinst auch eine zärtliche Gattin sein. Und der Monarch bedurfte in der That einer solchen Aufmerksamkeit heute mehr als je, denn sein Geist war nur mit dem schwarzen Ritter beschäftigt, und als er getrunken hatte, ließ er die Hälfte seines Weines in seinem Humpen und sagte zu seiner Tochter: „Reiche den Rest dem Ritter hin.“

Clotilde erfüllte ihres Vaters Befehl; der Fremde wußte es so einzurichten, daß er die Finger der Prinzessin berührte, und sanft drückte, als er den Humpen ergriff. Das junge Mädchen erröthete.

„Sire! —“ rief der Fremde aus, „Ihr erweist mir zu viel Ehre und macht mir eine zu große Freude; wenn man Euch sieht, sollte man glauben, an der Tafel der Götter zu sein, dneen Hebe Nektar kredenzt.“ Er gab darauf mit zitternden Händen den Humpen zurück und Clotilde sah seine Augen durch das geschlossene Visir hindurch glän-

Digitized by Google

zen. Todesfrost durchbebte das Herz der Jungfrau und pflanzte sich durch alle ihre Adern fort, als sie daran dachte, daß ihr schöner Jude vor Kummer sterben würde, wenn er ihre Verheirathung erführe. Sie begab sich wieder an ihren Ort und der fremde Ritter versank in seine frühere schwermüthige Haltung.

Nachdem einige Zeit Schweigen an der Tafel geherrscht hatte, so wie das Schweigen bei jedem Geschlechte als Einleitung dient, richtete der Bischof folgende Frage an den Ungläubigen:

„In welchem Lande habt Ihr Waffenthaten verrichtet, Herr Ritter?“

„Nur in Frankreich,“ antwortete Enguerry.

„Das Handwerk des Kriegers ist das schönste, welches ich kenne,“ fuhr der Bischof fort.

„Ach ja!“ warf Monestan ein, „die Krieger verheeren das Land, anstatt es zu bebauen! — Der Krieg läßt die Menschen fern von dem Lande ihrer Geburt sterben, wo keine Freundeshand ihnen die Augen zudrückt! — und wie viele Thränen läßt er nicht fließen! — wie viele Saat der Thränen streut nicht bei jedem Kampfe der Krieg auf diesem Erdenrunde aus! —“

„Monestan,“ erinnerte der König, „der Krieg ist nothwendig; er ist eine Krankheit der Gesammtmasse der Menschheit, und zwar eine heilsame Krankheit; bisweilen ist der Krieg sogar gerecht! Sollte nicht ein König, den man seines Landes beraubt hat, dasselbe wieder zu erobern suchen?“

„Und überdies, wie könnte die Erde alle Menschen ernähren, wenn der Krieg nicht bisweilen die Massen derselben lichtete?“ fragte der Bischof.

Digitized by Google

„Glaubt Ihr,“ rief Monestan eifrig aus, „daß des Herrn Fürsorge nicht auch diesen Punkt ins Auge gefaßt habe? Die Erde ist noch fruchtbar genug! —“

„Oder vielmehr sind die Kriege noch häufig genug,“ sagte Enguerry und leerte seinen Humpen.

„Ganz recht,“ fuhr der Bischof fort, um den Ungläubigen zu unterstützen, da er außerordentlich für denselben eingenommen war.

„Das ist noch ein zweifelhafter Punkt,“ nahm der König das Wort, „und vielleicht möchtet Ihr Beide Unrecht haben. Nicht immer hat der Krieg unsern Planeten verheert, und dennoch reichten die Erzeugnisse desselben für das Bedürfniß seiner Bewohner hin. Zu solchen Zeiten erschienen die Pesten und ansteckende Krankheiten, deren Keim der Ewige in uns gelegt hatte, und wir müssen daher bekennen, daß eine unerforschliche Weisheit sowohl das Gute, wie das Böse, welches uns betrifft, lenke.“

„Wir sind demnach von Gott berechtigt, Krieg zu führen,“ antwortete der Ungläubige.

„Das möchte ich darum noch nicht behaupten,“ antwortete der König.

„Und doch wird der Ewige ein Gott der Schlachten genannt!“ bemerkte der Bischof.

„Nur nicht im Evangelium,“ antwortete Monestan rasch.

„Das beweist auch nichts,“ fuhr der König fort; „Gott hat nirgends den Krieg gerechtfertigt, und wenn alle Fürsten weise wären, so hätten wir diese Geißel der Menschheit schon längst nicht mehr.“

Die drei Minister schwiegen und winkten auch dem

Digitized by Google

Ungläubigen zu, daß er schweigen solle, als dieser seinen Mund zu einer Antwort öffnen wollte. Es war einmal die schwache Seite des Königs, und ist vielleicht die vieler Könige, daß er überall Recht bekommen mußte; sprach man von der Leinweberei, so war er gewiß der beste Leinweber und wußte das Endurtheil abzugeben; handelte es sich um die Reiterei, so war kein Reiter-General befähigter, ein Urtheil zu fällen, als wiederum er; die Staatskunst, den Krieg, die Religionslehre kannte er von innen und außen, und jedesmal ärgerte er sich, wenn er nicht das erste und letzte Wort gehabt hatte; jeder Behauptung setzte er Gründe und Widerlegungen entgegen, und schwiegen die Andern aus Ehrfurcht, so glaubte er, sie durch überzeugende Gründe besiegt zu haben.

Diese Krankheit findet sich, wie mir fast scheinen will, bei allen Großen, bei allen Königen, und ich habe Menschen kennen gelernt, welche in dieser Beziehung wahre Kaiser waren. —

„Wie habt Ihr unsere Festungswerke gefunden?“ fragte der Bischof.

„In einem nur zu guten Stande,“ antwortete der Ungläubige mit schlecht verhehltem Unwillen.

„Eine Burg kann nie genug befestigt sein,“ sagte der König.

„Sire, für die Belagerer ist jede Burg stets zu fest! —“ bemerkte der Ungläubige, indem er zum zweiten Mal seine Kanne mit Wein von Orleans leerte.

„Im Gegentheil“ widersprach der Monarch, „je stärker eine Feste ist, desto ruhmvoller ist es, sie erobert zu haben; und hätten wir dieses Schloß gebaut, so würden wir

Digitized by Google

es noch weit mehr befestigt haben, besonders auf der Meeresseite."

„Aber, gnädiger Herr," antwortete der Ungläubige, „gerade an dieser Seite sollte ich meinen, daß die Befestigungswerke überflüssig wären."

„Das ist wahr," sagte der Bischof.

„In der That," bemerkte Kephalein. —

Clotilde fühlte sich durch die kecken Blicke des Ungläubigen beleidigt und sah ihn auf eine solche Weise an, daß er seine Augen niederschlagen mußte.

„Die wird mich nicht lieben," dachte er, und tröstete sich wegen dieses Herzensstoßes, indem er desto fleißiger trank.

Der König ärgerte sich dagegen darüber, daß alle seine Minister mit dem Grafen Enguerry übereinstimmten und antwortete daher mit folgenden Worten:

„Ihr täuscht Euch sämmtlich, meine Herren, und habt wahrscheinlich noch nie daran gedacht, welche rückgängige Bewegungen das Wasser auf unserm Erdball macht. Wenn hundert Jahre verflossen sind, so wird man vielleicht an Casin-Grandes eben so leicht landen können, wie an einer Rhede; denn ich bin überzeugt, daß hier, wie wir das auch an andern Küsten sehen, ebenfalls das Meer zurücktreten wird, oder vielleicht Sand anschwemmen. Alles muß man aber voraussehen. —"

„Sire, Ihr habt Recht," sagte Kephalein.

Der Bischof zuckte die Achseln, allein die Prinzessin strafte ihn darüber mit einem tadelnden Blicke.

„Habt Ihr die Schloßgräben gesehen?" fuhr der Almosenier fort.

Digitized by Google

„Gewiß," antwortete Enguerry.

„Und die Dicke der Mauern?"

„Sie sind unzerstörbar."

„Glaubt Ihr, daß sie eine schwache Seite haben? —"

„Nein." —

„Und doch, meine Herren," nahm Johann II. das Wort, „ist nichts leichter, als dieses Schloß —"

Enguerry lauschte mit gespitzten Ohren. Der schwarze Ritter aber wandte sich in diesem Augenblicke um und verursachte dabei ein solches Geräusch, daß auch Clotilde sich umwandte, um nach ihm zu blicken. Der Ritter befürchtete, daß der König die schwache Seite seiner Feste verrathen möchte und flüsterte daher Clotilden in das Ohr: „Jener Mann dort ist Enguerry. —"

Clotilde ließ vor Schreck ihre goldene Gabel fallen und Monestan sah sie erbleichen.

„— Und doch, ich wiederhole es," fuhr der Monarch fort, „ist nichts leichter, als Casin-Grandes einzunehmen. —"

Als der König diese Worte gesagt hatte, gab die Prinzessin dem Grafen Monestan ein Zeichen, dessen Sinn sein sollte: „Hütet Euch vor Enguerry!" — Der erste Minister verstand glücklicher Weise ihren Wink.

„— Ach!" fuhr noch immer Johann II. fort, „wenn wir genug Soldaten haben könnten, um die Vorderseite zu vertheidigen, so wäre dieses Schloß allerdings unüberwindlich!" —

„Was sagt Ihr, Sire?" unterbrach ihn rasch der Bischof und setzte die geleerten Humpen vor sich nieder. Es verdroß ihn, daß er nicht als ein mächtiger Kriegsheld erscheinen konnte und der Fremde erfahren sollte, wie sehr

Digitized by Google

er ihn hintergangen habe, daher fuhr er fort: „Sire, Ihr vergeßt die funfzehn Compagnien Kriegsknechte, deren Anführer Eure Leibwache bilden.“

„Hilarion,“ antwortete der König traurig, „in Cypern hatte ich wohl eine solche Macht, allein jetzt sind wir in Casin-Grandes! Ich denke, daß es, mit Ausnahme von Kastriota, schwer halten möchte, hier einen —“

Bei diesem unglücklichen Worte gab Clotilde dem Minister ein neues Zeichen mit Kopf und Augen, um ihm zu verstehen zu geben, daß er den Bischof in seinen Behauptungen unterstützen und zugleich ihn verhindern möge, mit dem Ungläubigen zu sprechen.

„— Hier einen einzigen Soldaten noch zu finden,“ beendigte der König seine Rede.

„Der gnädige Herr will nicht, daß man seine Kriegsmacht kennen lerne;“ sagte der Bischof dem Grafen Enguerry in das Ohr.

Monestan zog Hilarion an seinem Amtsgewande, um ihn zu verhindern, daß er nicht ferner mit dem Feinde spräche. Der hartnäckige Hilarion rannte dagegen Monestan unter dem Tische mit seiner Hand an und suchte sein Amtsgewand wieder loszuziehen. So entstand ein geheimer Kampf, der erste, welchen der Bischof ausfocht, und er fuhr fort mit dem Ungläubigen zu sprechen, indem er zu ihm sagte: „Auch haben wir Staatsgründe, daß wir dem Könige selbst verbergen, wie groß seine Macht bereits ist.“

Monestan trug in diesem Augenblicke den Sieg davon und der Bischof seufzte darüber. Monestan hatte diesen aber auch so fest an seinem Amtsgewande gezogen, daß der

Digitized by Google

Almosenier gezwungen war, sich nach dem ersten Minister umzuschauen, um zu erfahren, was dieser von ihm wolle.

Unter jeden andern Umständen hätte Clotilde über den Kampf der Beiden gelacht.

Unglücklicherweise hatte die Natur eine solche Sanftmuth in die blauen Augen und in die unschuldigen Züge Monestan's gelegt, daß es dem Bischofe unmöglich war, die warnenden Winke des Ministers zu verstehen. Er fuhr daher fort, dem Ungläubigen in das Ohr zu flüstern.

Das Alles war die Sache eines Augenblicks.

„Sire," versetzte darauf Monestan, „Ihr wißt also wirklich noch nicht, daß Ihr dreizehnhundert Mann im Schlosse habt und außerdem zweihundert in Marseille, fünfhundert in Aix Eurer Befehle gewärtig sind! — Eine ganze Armee ist schon zusammen! —"

„Eine Armee! —" wiederholte der König mit dem Ausdrucke des größten Staunens.

„Ja, mein Vater," sagte Clotilde.

Der Ungläubige wußte nicht, was er denken sollte. —

„O! das ist noch nicht Alles," fügte Kephalein hinzu, „auch eine türkische Reiterei habe ich Euch geschaffen; wahr ist es allerdings, daß diese Leute aus der Provence nur mit der größten Mühe zurecht gebracht werden können. —"

„Eine Reiterei!" sagte Johann II.

„Ja, gnädiger Herr," rief der Bischof aus, der in einem Himmel der Freude schwebte, als er sich so unterstützt sah. „Und bis jetzt haben Euch Eure Armeen noch nichts gekostet. Selbst auf die Gefahr hin, in Eure Ungnade zu fallen, hat unsere Ergebenheit für Eure Erfolge vorgearbeitet; alle diese Kriegsmänner sind an verschiedenen Orten geschickt

Digitized by Google

untergebracht, erwarten aber mit Ungeduld den Augenblick, wo sie sich mit Euch einschiffen werden, um die Insel Cypern wieder zu erobern. Sobald unsere dreißigtausend Mann nur erst vollzählig sind, werdet Ihr nichts weiter nöthig haben, als Euch an ihre Spitze zu stellen. Dann landet Ihr bei Nikastro, dann fliegt Ihr von Sieg zu Sieg bis nach Nikosia, und von den Fahnen der Venetianer umweht, von des Volkes Freudenruf begrüßt, ziehen die Lusignan dann in die Hauptstadt ein, in neuem Ruhme zu glänzen! — Vielleicht wird es dann möglich, selbst Jerusalem wieder zu erobern."

Als der Bischof diese letzten Worte in rednerischem Feuer aussprach, saß er nicht mehr, sondern war aufgesprungen von seiner Bank und schwenkte seinen Humpen gleich einem Säbel.

„Ganz gewiß werden wir Jerusalem erobern," sagte Kephalein, „denn ich werde ein Mameluckenheer bilden, damit wir die furchtbare Reiterei der asiatischen Türken nicht zu fürchten haben."

Der König konnte die Beweggründe zu dieser Verschwörung nicht errathen und rief daher zornig aus: „Was bedeutet diese Menge von Soldaten, mit denen Ihr mich so freigebig beschenkt, während Ihr doch unser Elend kennt? Haben wir wohl zehn Bewaffnete in unserm Schlosse? Vergeßt Ihr, wer Wir sind, daß Ihr solchen Scherz mit Uns treibt? —"

„Ach! Sire, —" antworteten zu gleicher Zeit die Minister, angefeuert durch die Blicke der erschreckten Clotilde.

„Schweigt, meine Herren," antwortete der Monarch mit Strenge, „wir haben jetzt kein Heer — allein wir werden

Digitized by Google

eins haben, sobald es Uns gefallen wird — Wenn man Unsre Schätze besitzt, so kann man Alles hoffen; allein angenommen auch, daß wir die Heereshaufen hätten, welche Ihr uns geschaffen haben wollt, so hättet Ihr uns ja getäuscht und belogen, wenn Ihr von unserer Hilflosigkeit sprachet, an jenem Tage, wo Ihr Euch, meinem Befehle gemäß, über die Maßregeln beriethet, welche wir zu ergreifen hätten gegen die Geißel dieses Landes, gegen den ehrlosen Schandbuben —"

„Mein Vater!" unterbrach ihn Clotilde, welche eine schreckliche Entwickelung ahnte; „mein Vater, Euer Wein ist ausgegossen! —"

„Gegen diesen Landesverräther, Enguerry den Ungläubigen," beendete der König seine Rede."

„Landesverräther! —" wiederholte der Ungläubige, durch den Wein noch mehr erhitzt, „nie hat der Graf Enguerry Jemand verrathen!"

„Himmel! — dieser größte von allen Räubern!" sagte der König.

„Das lügt Ihr, wie ein Ehrloser." Und der Ungläubige erhob sich, schlug sein Visir noch weiter zurück und rief aus: „Ich bin Enguerry! —"

Schrecken verbreitete sich über die ganze Gesellschaft. Ein Jeder sprang von seinem Sitze auf. Das stolze Antlitz des Bischofs wurde noch belebter; Kephalein legte die Hand an den Degen und blickte mit hervorquellenden Augen den schrecklichen Ungläubigen an; Clotilde ließ ihr schönes Köpfchen halb ohnmächtig auf die Rückenlehne ihrer Bank niederhängen; der schwarze Ritter blieb gleichgiltig sitzen, und Monestans Antlitz zeigte einen frommen Schauder, wäh-

Digitized by Google

rend der erschreckte Bombans die kostbarsten Stücke des Tafelgeräths unter seine Dalmatica barg, in die Schatzkammer zurücktrug und zugleich den Aufruhr im Schlosse verbreitete.

Der König rief in kriegerischem Tone: „Geister meiner Ahnen, die Ihr in dieser Halle wandelt, zürnt Ihr nicht über die Beleidigung, welche Eurem Sprossen widerfährt? Seid Ihr nicht bekümmert, daß Euer Abkömmling blind ist und kein Schwert besitzt, um sich rächen zu können! —“

„Euch rächen wollt Ihr! —“ wiederholte Enguerry mit lauter Stimme: „weßhalb? Bin ich nicht Graf? Habe ich Eure Tafel verunehrt? Wer hat mich je als unehrlich und ungesetzlich erklärt?“

„Deine Handlungen,“ entgegnete der König mit dem Ausdruck verbissener Wuth.

„Ich habe nie anders mein Schwert gezogen, als um mich zu rächen! — Dann aber hatte ich nach den Grundsätzen Johann's ohne Furcht stets meine guten Gründe und Ihr mögt Euch hüten, mir ebenfalls Grund zur Rache zu geben! — Allein ich will mich aussprechen und offen die Absicht erklären, welche mich hierher geführt hat. — Ich bitte um die Hand der Prinzessin Clotilde! —“

Das junge Mädchen wurde, als er diese Worte ausgesprochen hatte, bei dem Anblick des rothen Bartes des Ungläubigen und bei dem Gedanken, die Frau eines solchen Ungeheuers von Niederträchtigkeit zu werden, ohnmächtig; Monestan bekreuzigte sich und Bombans fuhr fort, das Tafelgeräth zu retten.

„Brecht zusammen, ihr Hallen! —“ rief der König aus. — „Kephalein, Kastriota! Kastriota, bewaffnet Euch! Euer

Digitized by Google

Fürst wird beleidigt. — Und wie glücklich bin ich doch, daß ich diesen Ungläubigen nicht sehen kann!“ Das Antlitz dieses silberhaarigen Greises nahm in Folge der Verachtung und des Zornes einen erhabenen Ausdruck an. —

Kephalein zog sein Schwert und der Ungläubige das seinige.

„Der Kampf ist ungleich,“ erinnerte der Bischof, „denn der Connetable ist ohne Rüstung.“

Der König erhob sich, suchte seine Tochter und nahm sie in seine Arme, indem er sie fragte, wo der andere Ritter wäre.

„Ach! wenn unser Befreier hier wäre!“ sagte Johann II.

Bei diesen Worten ergriff der Fremde die Hand des Königs.

„Er ist es!“ sagte der König, „ich bin davon überzeugt.“

In diesem Augenblicke stürmte Kastriota, der sich von dem Monarchen rufen gehört hatte, die Treppe herauf; er trat ein, sah den König und seine Tochter in den Armen des schwarzen Ritters, sah den Ausdruck des Schreckens in den Blicken Aller und den unklugen Kephalein in Gefahr, von dem Schwerte des Ungläubigen durchbohrt zu werden. Die Augen des Albanesen schossen Blitze, er bedachte sich nicht lange, sondern führte einen solchen Hieb mit seinem Säbel gegen den Nacken des Herrn Enguerry, daß dieser Bekanntschaft machte mit den Marmorplatten, mit welchen der Saal gepflastert war. Dann ging Kastriota wieder hinweg, ohne ein Wort zu sagen. In diesem Augenblicke hatte Bombans das letzte Stück des Silbergeschirrs fortgetragen.

Digitized by Google

„Er ist todt, so wahr wie ich lebe!“ sagte Trousse, welcher jetzt auch dazu kam: „Er ist todt! —“

Bei diesem unglücklichen Ausspruche hörte aller Unwille Johanns II. auf, er dachte über die Folgen seines Zornes nach und der weise Mouestan sagte zu ihm: „Wenn er noch lebt, so sind wir verloren; ist er todt, gnädiger Herr, so ist das ein Flecken, welcher an Eurem Gedächtniß haftet.“

„Sire,“ sagte der schwarze Ritter, „der Graf Enguerry der Ungläubige war Euer Gast; Ihr habt die Gesetze der Gastfreundschaft verletzt.“

Der König erkannte jetzt seinen Befreier vollkommen und drückte ihn statt aller Antwort in seine Arme: „Meine Tochter, er ist es! —“ sagte er.

„Ich wußte es, mein Vater! —“ antwortete Clotilde und bemerkte, wie der Ritter bei diesen Worten höher aufathmete, da er sie von der Liebe eingegeben wähnte. — „Armer Ritter,“ dachte sie, als sie seine freudige Bewegung erkannte, „ich kann Dich nicht lieben! —“

„Und Du hattest es mir nicht gesagt, Grausame!“ erwiederte der König seiner Tochter. „Kinder,“ fuhr er dann fort, an seinen Hofstaat sich wendend, „schmücket mit Blumen dieses Schloß, ruft die Spielleute herbei, bereitet das schönste aller Feste und tragt die köstlichsten unserer Weine auf; zündet Weihrauch an und Alles soll Freude athmen, denn unser Befreier ist unser Gast! — Er ist es, der Euren Fürsten gerettet hat! —“

In diesem Augenblicke erhob sich Enguerry und schrie: „Rache! — man hat mich schrecklich beleidigt! — Man

Digitized by Google

an Gerichte und administrative Behörden u. s. w. Ein Werk, wie das vorstehende, ist daher hohes Bedürfniß für Jedermann, und die große Brauchbarkeit und Nützlichkeit der gegenwärtigen Schrift hat sich so allgemein bewährt, daß dieselbe hier bereits in der neunten Auflage erscheint, welche vielfach verbessert und um ein Bedeutendes vermehrt worden ist, ohne den Preis deßhalb zu erhöhen.

J. G. Fr. Renner: Hilfsbuch zum schnellen Erlernen der

französischen Sprichwörter

und sprichwörtlichen Redensarten. Herausgegeben für Schulen und zum Privatgebrauche. 8. Preis 10 Sgr.

J. Juch: Verbesserte

Wasch- und Heizeinrichtungen.

Ein Beitrag zur Abhülfe der Holznoth. Mit Abbildungen. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Adelheid Mercierclair (Erzieherin):

Eintritt einer jungen Dame in die Welt.

Oder Anweisung, wie sich ein junges Mädchen bei Besuchen, auf Bällen, beim Mittag- und Abendessen, im Theater, Concert und in Gesellschaften zu benehmen hat. Nebst Belehrungen über Toilette; Anweisungen zu einigen beliebten Spielen u. dgl. m. 16. geh. Preis 10 Sgr.

Digitized by Google

H. de Balzac's

sämmtliche Werke.

29ster Band.

Der Israelit.

Erster Band.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage der G. Basseschen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands für beigesetzten Preis zu bekommen:

Carl XIV.

(Johann Bernadotte),

König von Schweden und Norwegen.

Von Touchard-Lafosse. Aus dem Französischen. 2 Bände. Mit Portrait. gr. 8. Geheftet. Preis: 2 Thlr. 16 Gr.

Aufmerksam sind Europa's Blicke jetzt auf Skandinaviens Thron gerichtet. Der greise König, einer der größten Männer unserer Zeit, hat vor kurzem das Ziel seiner ruhmvollen Bahn erreicht. Hier die eben so gründlich als geistreich geschriebene Biographie desselben, eine wahrhaft interessante Lectüre. Ein so farbenreiches, auf dem Gipfel mächtiger Zeitereignisse getragenes Bild war um so schwieriger zu erfassen, festzuhalten und auszuführen, als ein großer Theil der Zeitgenossen Züge und Farben zu verwischen und zu verdunkeln eifrig bemüht gewesen ist. Hier wird so mancher Schritt des klug berechnenden Mannes, der anfangs sehr gemißdeutet wurde, nach seinen Beweggründen und Folgen richtig gewürdigt und ins gehörige Licht gesetzt. Sich selber treu wie dem gesetzlichen Oberhaupte, geht Bernadotte vom wackern Königssoldaten gegen die Marseiller Wütheriche, vom thatkräftigen Führer der Republikaner, vom Feldherrn und Gesandten des Directoriums und des ersten Consuls, vom Marschall des Kaisers der Franzosen, ohne Gesinnungswechsel, ohne Falschheit und Gewaltthat, unbefleckt und sicher, der Sohn eines schlichten Bürgers, wie ein geborener König die Stufen des nordischen Thrones hinan, auf dem er friedlich Platz genommen, ein ruhmgekrönter, kriegerischer Beschützer, um seine Völker aus dem reichen Füllhorn des Friedens zu laben. Das gänzlich zerrüttete Schweden ist unter Carl XIV. groß, stark und glücklich geworden.

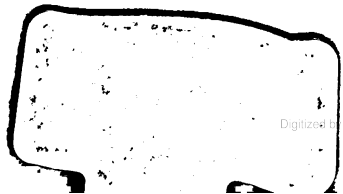
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google